
ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT
INSTITUT FÜR LINGUISTIK
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ARBEITSPAPIER NR. 48 (Neue Folge)

Nomen/Verb-Distinktion im Guarani

Sebastian Nordhoff

September 2004

ISSN 1615-1496

Prof. Dr. Hans-Jürgen Sasse

Institut für Linguistik

Abteilung Allgemeine Sprachwissenschaft

Universität zu Köln

D-50923 Köln

ISSN 1615-1496

Druck: Zentrale Hausdruckerei

© beim Autor

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
1 Einleitung	3
2 Problemstellung	3
3 Wortarten	4
3.1 Forschungsgeschichte der Wortarten	4
3.2 Methodik der Wortklassenbildung	5
3.3 Probleme bei der Wortklassenbildung	9
3.4 Die Äquivalenzhypothese	12
3.5 Systeme von Wortklassen	14
3.6 Wortklassensysteme in verschiedenen Sprachen	17
4 Guarani	19
4.1 Grammatische Besonderheiten	20
4.2 Forschungsgeschichte des Guarani mit besonderer Berücksichtigung der Wortartenproblematik	22
5 Methodologisches	25
5.1 Verfeinerung der semantischen Klassen	26
6 Morphologische Phänomene	29
6.1 Personenmarkierung	30
6.2 Tempus	32
6.3 Aspekt	36
6.4 Modus	37
6.5 Kausativ	38
6.6 Postpositionen	38
6.7 Diminutiv	40
6.8 Relativpronomen	40
6.9 Negation	42
6.10 Steigerung	43
6.11 Sonstiges	44
7 Kompositionelle Phänomene	46
7.1 Kopfinitiale Komposition	46
7.2 Kopffinale Komposition	47
8 Distributionelle Phänomene	49
8.1 Kopula	50
8.2 Klitika	50
9 Ermittelte Flexionsklassen anhand von Syntax und Morphologie	52
9.1 Gegenevidenz	53

9.2 Flexionsklassenverändernde Derivation	54
10 Die Wortklassen und ihre Funktionen	56
10.1 Prädikationen	56
10.2 Referenz	59
10.3 Modifikation	59
10.4 Zusammenfassung	60
11 Semantischer Gehalt der Wortarten	60
11.1 Regelhaftigkeit	60
11.2 Semantischer Gehalt der aktiven Intransitiva	61
11.3 Grenzen der Regelhaftigkeit	63
11.4 Das Problem der Konversion	64
11.5 Haben oder sein	65
12 Schluß	66
12.1 Zusammenfassung	66
12.2 Ausblick	67
A Literaturverzeichnis	I
B Quellenverzeichnis	V
C Konventionen	VI
D Informanten	VI
E Elizitationstechniken	VII

1 Einleitung

Human beings can perceive such a rich variety of semantic distinctions that we should not be surprised to find different sets of features underlying various grammatical constructions in various languages at various times. (Mithun 1991:542)

Den ersten Kontakt mit Sprachwissenschaft haben Einwohner Deutschlands in der Grundschule. Man lernt das „Tu-Wort“, das „Namenwort“ und auch das „Wie-Wort“ kennen und verwenden. Vielleicht ist man etwas überrascht, wenn man später im Englischunterricht lernt, daß jenseits des Meeres dem Tu-Wort *fürchten* ein Wie-Wort (*be scared*) entspricht. Im großen und ganzen ist aber das, was man im Deutschen als Verb (um den wissenschaftlichen Ausdruck zu verwenden) bezeichnet, auch im Englischen ein Verb. Wo Deutsche ein Nomen verwenden, tun das meistens auch die Franzosen, und auch die anderen Sprecher der in Europa geläufigen Sprachen sind sich recht einig in der Aufteilung der Welt in Nomina, Verben und Adjektive.

Außerhalb der indoeuropäischen Sprachen sieht dies anders aus. Die Kategorie „Adjektiv“ erfreut sich einer geringeren Verbreitung als man als Laie vermuten würde, und es zeigen sich in nicht-indoeuropäischen Sprachen von den europäischen Sprachen stark verschiedene Aufteilungen der Welt in Nomina und Verba. Eine bisher nicht beschriebene Verteilung von Konzepten auf Wortarten in der Sprache Guarani, welche hauptsächlich in Paraguay gesprochen wird, ist das Thema dieser Arbeit.

2 Problemstellung

Um Wortarten zu bestimmen, untersucht man die Flexionspotentiale verschiedener Lexeme und faßt Lexeme gleichen Potentials in Klassen zusammen. Im Guarani bietet sich auf den ersten Blick die Personalmarkierung am Prädikat zur Klassifizierung an:¹

- | | |
|--|---|
| (1) <i>che a-juka Juan-pe.</i>
Ich 1SA-töt Juan-OBL
„Ich töte Juan.“ | (2) <i>Juan che-juka.</i>
Juan 1SI-töt
„Juan tötet mich.“ |
| (3) <i>che a-guata.</i>
Ich 1SA-lauf.
„Ich laufe.“ | (4) <i>Che che-mandu'a</i>
Che 1SI-erinner
„Ich erinnere mich.“ |
| (5) <i>che che-pochy.</i>
ich 1SI-wütend
„Ich bin wütend.“ | (6) <i>che che-jagua.</i>
Ich 1SI-Hund
„Ich habe einen Hund.“ |

Man erkennt, daß in der ersten Person zwei verschiedene Morpheme zur Personenmarkierung verwendet werden: *a-* und *che-*. Dabei scheint *a-* einen agentivischen Partizipanten anzuzeigen und *che-* einen nicht-agentivischen, wie ein Vergleich der

¹Konventionen für Orthographie und Glossierung finden sich im Anhang.

	A-Reihe	I-Reihe
1S	<i>a-</i>	<i>che-</i>
2S	<i>re-</i>	<i>nde-</i>
3S	<i>o-</i>	<i>i-</i>
1PI	<i>ja-</i>	<i>ñande-</i>
1PX	<i>ro-</i>	<i>ore-</i>
2P	<i>pe-</i>	<i>pende-</i>
3P	<i>o-</i>	<i>i-</i>

Abbildung 1: Personalmarker im Guarani

Beispiele (1) und (2) zeigt. Dieser Unterschied zieht sich auch durch die anderen Beispiele, wobei in (6) ein possessiver Aspekt hinzukommt. Es ist klar, daß man es mit zwei Klassen von Wörtern zu tun hat, welche ich *A-Klasse* (aktiv) und *I-Klasse* (inaktiv) nennen werde.

Im weitere Verlauf dieser Arbeit werde ich der Frage nachgehen, ob es eine weitere Unterteilung dieser Wortklassen gibt (Abschnitte 6 bis 8), welche Funktionen die Mitglieder dieser Klassen im Satz ausüben können (Abschnitt 10) und welche semantische Motivation ihnen zugrundeliegen könnte (Abschnitt 11).

Um dies tun zu können, werde ich zuerst besprechen, was eine „Wortklasse“ ausmacht, wie sie bestimmt werden kann und welche Probleme dabei auftreten (Abschnitt 3). Nach einer kurzen Vorstellung des Guarani (Abschnitt 4) folgt dann die Anwendung der besprochenen Methode.

3 Wortarten

Eins der ersten Interessensgebiete des Linguisten bei der Erforschung einer fremden Sprache ist die Ermittlung von Wortklassen, denen er seine elizitierten Lexeme in seinem Wörterbuch zuordnen kann. Dabei muß versucht werden, die Wortklassen möglichst genau zu definieren. Dann kann jeder gefundenen Klasse ein Name gegeben werden, der die Klasse gut beschreibt und auch für einen der Sprache Fremden verständlich ist. Gängige Klassennamen sind z. B. „Nomen“ und „Verb“.

3.1 Forschungsgeschichte der Wortarten

Die Wurzeln der heutigen grammatischen Tradition liegen im alten Griechenland.² Zwar sprechen weder Platon noch Aristoteles explizit von Grammatik, aber im Rahmen der Logik unterscheidet Platon zwei zu unterscheidende Bestandteile eines Satzes: *ónoma* und *rhêma*. Für die Identifizierung dieser Termini mit „Nomen“ und „Verb“ gibt es keine Anhaltspunkte, vielmehr handelt es sich um *mérē lógou*, um „Sprachbestandteile“.³ Platon stellte eine starke Korrelation zwischen *ónoma* und dem Handelnden sowie *rhêma* und der Aktion fest. Aristoteles erkannte die Bedeu-

²Robins (1966) gibt einen detaillierten Überblick über die Entwicklung der Wortartentheorie in der Antike.

³Robins (1966:7) behauptet, daß die platonische Unterscheidung eher in *topic* und *comment* ist. Es handelt sich also um eine funktionale Unterscheidung und nicht um eine Unterscheidung der Wortarten im oben dargelegten Sinne.

tung der Flexion und den Unterschied zwischen den „normalen“ und den obliquen Formen. Mit der Erforschung außereuropäischer Sprachen im 19. Jhdt. gewann die Wortartenfrage an Bedeutung, da die neu erforschten Sprachen die Universalität der am Lateinischen entwickelten Kategorien in Frage stellten.⁴ Ross (1972) erkannte, daß Wortarten nicht immer scharfe Grenzen haben und daß fließende Übergänge möglich sind. Dixon (1977) stellte fest, daß die Sprachen der Welt dazu neigen, innerhalb einer sprachspezifischen Wortart (in seinem Fall Adjektiv) ähnliche semantische Konzepte (Farbe, Größe) zusammenzufassen.

3.2 Methodik der Wortklassenbildung

Bei der Analyse einer Sprache stößt man auf Elemente, die viel miteinander gemein haben, und Elemente, die wenig miteinander gemein haben. In dieser Arbeit geht es um lexikalische bedeutungstragende Elemente, welche von den Sprechern als „Wort“ angesehen werden.⁵ Elemente mit gleichen Merkmalsausprägungen kann man in einer Klasse zusammenfassen, in diesem Fall in einer Wortklasse. Um die Wortklassen einer Sprache zu etablieren, müssen die Wörter dieser Sprache untersucht und ihre Merkmale festgestellt werden.

Ebenen der Klassenbildung

Strukturelle Ebenen, auf denen man die bedeutungstragenden lexikalischen Elemente einer Sprache miteinander vergleichen kann, sind die phonologische, morphologische, distributionelle und diskurspragmatische.⁶ Als Beispiel für phonologische Ähnlichkeit zweier Elemente mag /hummel/ und /rummel/ dienen. Morphologische Ähnlichkeit haben ‚Berg‘ und ‚Ahn‘, da sie die gleichen Morpheme annehmen können (Kasus, Numerus). Distributionelle Ähnlichkeit ist bei ‚fallen‘ und ‚küssen‘ gegeben, da sie beide am Ende eines Gliedsatzes auftreten können. Diskurspragmatisch gesehen gleichen sich ‚zerbrechen‘ und ‚blühen‘, da diese gemeinhin benutzt werden, um Aussagen über andere Dinge zu machen, über sie selbst aber höchst selten Aussagen gemacht werden.

Diese Vergleichsebenen entsprechen den Ebenen, auf denen „Wort“ definiert werden kann: Die phonologische Ebene definiert „Wort“ als eine Lautfolge zwischen zwei Pausen. Auf morphologischer Ebene ist ein „Wort“ der Stamm mit allen Affixen. Auf der distributionellen Ebene gilt die Vertauschbarkeit im Satz. Auf der diskurspragmatischen Ebene gibt es meines Wissens keine Definition von „Wort“. Die unterschiedliche Bedeutung von „Wort“ auf den verschiedenen Ebenen wirft Probleme bei der gleichzeitigen Betrachtung mehrerer Ebenen auf, da die jeweiligen Definitionen nicht äquivalent sind. In dieser Arbeit wird für jede Ebene ihre eigene Definition verwendet. Dabei wird keine zwangsläufige Äquivalenz zwischen den Definitionen auf den verschiedenen Ebenen angenommen.

Den strukturellen Ebenen steht die semantische Ebene gegenüber, auf welcher sich Konzepte befinden. Diese Konzepte sind abstrakt. Es macht keinen Sinn, „Wort“ semantisch zu definieren. Wörter sind lediglich die Projektionen eines Konzepts auf

⁴Zur Forschungsgeschichte zwischen der Klassik und dem 19. Jhdt. siehe Bossong (1992).

⁵Die bedeutungsunterscheidenden Elemente (Phoneme) werden ebenfalls in Klassen zusammengefaßt, dies ist aber nicht Gegenstand dieser Arbeit.

⁶Siehe dazu z. B. Gil (2000:178f.).

die strukturelle Ebene. Dabei kann ein Konzept wie SCHWARZ auf verschiedene Art und Weise seinen Niederschlag finden. („schwarz“, „Schwärze“, „schwärzen“ ...)

Klassenbildung und Kriterien dafür

In einer Klasse werden Elemente mit gleichen Merkmalsausprägungen zusammengefaßt. Jedes Element verfügt über Merkmale. Ein Merkmal bei der Untersuchung der lexikalischen Elemente einer Sprache könnte zum Beispiel $[\pm\text{Tempus}]$ sein. Alle (morphologischen) Wörter, welche für Tempus flektierbar sind, haben die Merkmalsausprägung $[\text{+Tempus}]$, alle anderen $[\text{-Tempus}]$. Die Merkmale sind streng binär, und es muß für jedes Element klar entscheidbar sein, ob es die Merkmalsausprägung + oder die Merkmalsausprägung – besitzt.⁷ Wörter mit gleichen Merkmalsausprägungen kann man zu einer Klasse zusammenfassen.⁸ So wäre es zum Beispiel möglich, die Klasse aller mit /h/ anlautenden Wörter zu bilden $[\text{+/h/-Anlaut}]:\{\text{Hund, hinten, hallo...}\}$, oder die Klasse aller eßbaren Dinge $[\text{+eßbar}]:\{\text{Kuchen, Bohnen, Brei,...}\}$. Auch können mehrere Merkmale kombiniert werden, so zum Beispiel die Schnittmenge der vorigen Klassen $[\text{+/h/-Anlaut}][\text{+eßbar}]:\{\text{Hafer, Hähnchen, Hirse...}\}$.⁹ Im Prinzip sind so unendlich viele Möglichkeiten der Klassenbildung gegeben.¹⁰

Unter all den möglichen Klassen gibt es einige die sinnvoll erscheinen, und viele andere, die dies nicht tun.

Eine „gute“ Klasse soll für unsere Zwecke eine solche sein, welche

- möglichst viele Merkmale definiert (Kriterium der Intension)¹¹,
- möglichst umfangreich ist (Kriterium der Extension)¹² und
- möglichst wenige Merkmale aufweist, die auch andere Klassen aufweisen (Kriterium der Trennschärfe)¹³

Das Kriterium der Intension ist klar. Je mehr von der Mitgliedschaft in der Klasse auf Merkmale der einzelnen Elemente geschlossen werden kann, desto besser.¹⁴

⁷+ und – implizieren dabei keine Wertung. Ein – bedeutet nur, daß eine von + verschiedene Merkmalsausprägung vorliegt.

Vgl. Crystal (1967).

⁸Es soll an dieser Stelle betont werden, daß die Aufteilung in Klassen nicht naturgegeben, sondern Menschenwerk ist. Eine „Klasse“ kann in der Natur nicht beobachtet werden. Sie ist lediglich eine wissenschaftliche Abkürzung für „Alle Wörter welche die Eigenschaften X,Y,Z... aufweisen“. Vgl. dazu Plank (1984:505).

Zur Geschichte und Relevanz von Bündelungen von Merkmalen vgl. Sasse (1993:190ff, 195).

⁹Vgl. Gil (2000:178f.).

¹⁰Vgl. Plank (1984), Sasse (1993:198), Sasse (1995).

¹¹Vgl. Gleason (1965:130) zum Kriterium der Intension, Anward (2001) zu Intension und Extension.

¹²Je größer die Intension, desto kleiner die Extension und umgekehrt. Wir wollen beide Größen maximieren.

¹³Vgl. Plank (1984:506).

¹⁴Gil (2000:180) nimmt das Gegenteil an. Je kleiner die Anzahl der Merkmale, desto besser. Ihm geht es aber lediglich um eine möglichst effiziente Beschreibung der Klasse nach Occams Rasiermesser. Und in der Tat ist eine Beschreibung mit weniger Merkmalen effizienter. Beim Kriterium der Intension geht es jedoch nicht um Beschreibungseffizienz, sondern um Informationsgewinn.

Das Kriterium der Extension ist ebenso einleuchtend. Es kann kein Interesse daran bestehen, 114.755 verschiedene Klassen mit je einem Element zu bilden. Stattdessen ist es sinnvoller, Klassen mit möglichst vielen Elementen zu haben.¹⁵

Das Kriterium der Trennschärfe ist etwas komplizierter. Es dient dazu, nicht hinreichende Merkmale auszuschließen. So könnte man die Klasse der Nomina definieren als Lexeme, welche Kasus, Genus und Numerus ausdrücken und außerdem phonetisch realisiert werden können. Das letzte Merkmal ist aber nicht trennscharf. Alle anderen Klassen weisen es ebenfalls auf. Daher sollte es nicht zur Klassendefinition verwendet werden.

Es kann vorkommen, daß verschiedene Klassen gleiche Merkmalsausprägungen in ihrer Definition aufweisen, so z. B. im Deutschen Adjektiv und Nomen, welche beide für Kasus flektiert werden können. Die Einbeziehung des Kriteriums Kasus zur Klassendefinition ist aber kein Verstoß gegen das Prinzip der Trennschärfe, da dieses Kriterium zur Unterscheidung zwischen Verben und den anderen genannten Klassen dienen kann.

Das Beispiel $[+/h/-\text{Anlaut}][+e\beta\text{bar}]:\{\text{Hähnchen, Hirse, Hafer...}\}$ ist wenig gelungen. Intensional liegen nur zwei Merkmale vor, denen extensional sehr wenig gegenübersteht. Das Kriterium der Trennschärfe gar wird gar nicht beachtet.

Um verworrene Definitionen zu vermeiden, sollte man nur Merkmale zur Klassendefinition heranziehen, die auf der gleichen Ebene liegen. Man könnte zum Beispiel die Klasse aller deutschen Wörter bilden, die Tempus, Person und Numerus markieren und im Infinitiv stehen können. Diese vier morphologischen Merkmale erfüllen ca. 20.000 Wörter (Mater 1966), und die Klasse wird gemeinhin „Verben“ genannt. Tempus, Person, Numerus und Infinitiv sind morphologische Kriterien. Wenn man ein Merkmal einer anderen Ebene hinzunimmt, ergeben sich Probleme. Fügt man etwa das semantische Kriterium „bezeichnet einen Vorgang“ zur vorigen Definition hinzu, ergibt sich das Problem, daß *Krieg* auf einmal zur Klasse der Verben gehört, weil *Krieg* einen Vorgang ausdrückt.

Im folgenden ist aufgelistet, wie auf jeder Ebene eine Definition der Klasse lauten könnte, die *schlagen* enthält:

- Phonologische: Alle Wörter, die mit / f / anfangen.
- Morphologisch: alle Wörter, die für Tempus, Person und Numerus flektiert werden können etc.
- Syntaktisch: alle Wörter, die Kopf einer VP sein können.
- Semantisch: alle Wörter, die Vorgänge bezeichnen.
- Diskurspragmatisch: alle Wörter, die Aussagen über Referenten machen.

Die phonologische Ebene scheint mit den anderen Ebenen nicht zu korrelieren. Daher wird sie nicht weiter untersucht.¹⁶ Zwischen den letzten vier Ebenen bestehen

Und bei einer hohen Anzahl an Merkmalen der Klasse K kann mit der Aussage „Element E gehört zur Klasse K “ mehr Information über E in einem einzigen Satz übermittelt werden. Eine ausführliche Diskussion zum Informationsgehalt eines Elementes findet sich in Chamoni & Budde (1997:55f.).

¹⁵Vgl. Schachter (1985:5f), Croft (1991:45f.), Wetzter (1992:236), Croft (2000:76).

¹⁶Siehe aber Neef (1996), Bhat (2000).

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.
morphologisch	Kasus		Komparation		TAM	
syntaktisch	NP		Adjunkt		VP	
funktional	Referent		Modifikation		Prädikation	
Etikett	Nomen		Adjektiv		Verb	

Abbildung 2: Tabelle für das Deutsche, nach semantischen Kriterien aufgelöst

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.
morphologisch	n/a, da isolierende Sprache					
distributionell	nach Aspekt und Moduspartikeln möglich					
syntaktisch	NP		VP			
funktional	Referenz		Prädikation			
Etikett	Nomen		Verb			

Abbildung 3: Entsprechungen im Lao

hingegen sehr häufig Beziehungen: So erfüllt *schlagen* die Bedingungen für die Mitgliedschaft in jeder einzelnen Klasse, die auf den verschiedenen Ebenen definiert wurde. Viele andere Mitglieder der auf der morphologischen Ebene definierten Klasse von *schlagen* befinden sich auch auf den anderen Ebenen in der gleichen Klasse wie *schlagen*.¹⁷ Wenn wir die morphologische Klasse, in der *schlagen* sich befindet, „Verb“ nennen, können wir also sagen, daß Mitglieder der morphologisch definierten Klasse „Verb“ häufig auf eine VP abgebildet werden. Sie bezeichnen häufig Vorgänge und können Aussagen über Referenten machen. Sie werden selten auf eine NP abgebildet, bezeichnen selten Dinge und werden selten als Referent gebraucht. Im folgenden wird für auf der morphologischen Ebene definierte Klassen der Ausdruck „Flexionsklassen“ oder „lexikalische Kategorie“ verwendet. Auf syntaktischer Ebene definierte Klassen werden „syntaktische Kategorien“ genannt, und für auf semantischer Ebene definierte Klassen steht der Ausdruck „Konzeptklasse“.

Korrelationen zwischen Flexionsklasse und Semantik

Wenn man auf der semantischen Ebene sechs Konzeptklassen (Konkreta, Abstrakta, Eigenschaften, Zustände, unabsichtliche Handlungen, absichtliche Handlungen) definiert, kann man für das Deutsche die in Abbildung 2 aufgeführten Korrelationen feststellen.¹⁸

Man erkennt, daß Konkreta und Abstrakta durch Nomina ausgedrückt werden, Eigenschaften und Zustände durch Adjektive. Handlungen jeglicher Natur werden durch Verben ausgedrückt.

In anderen Sprachen kann diese Tabelle sehr unterschiedlich aussehen. Als Beispiel seien Sanskrit und Lao angeführt.

Im Lao (s. Abbildung 3) werden Konkreta und Abstrakta der Flexionsklasse der Nomina zugeordnet, wohingegen alle anderen semantischen Konzepte der Flexionsklasse der Verben zugeordnet werden. Es ist also kein Äquivalent zur Klasse der

¹⁷z.B. *küssen, streichen, pflanzen, schreiben ...*

¹⁸In Abbildung 2 sind nur prototypische Verwendungen aufgeführt. Insbesondere die diskurspragmatische Ebene läßt unprototypische Verwendungen zu. Vgl. Hopper & Thompson (1984).

	Konkrete	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.
morphologisch	Kasus				Tempus, Modus, Diathese	
syntaktisch	NP				VP	
funktional	Referenz				Prädikation	
Etikett	Nomen				Verb	

Abbildung 4: Entsprechungen im Sanskrit

deutschen Adjektive vorhanden; die Flexionsklasse der Verben beinhaltet alles, was im Deutschen durch Adjektive ausgedrückt würde (Vgl. Enfield (2004 im Druck)). Im Sanskrit (s. Abbildung 4) besteht ebensowenig wie im Lao die Klasse „Adjektiv“. Doch im Gegensatz zum Lao ist es hier nicht die Flexionsklasse der Verben, die die Klasse der im Deutschen durch Adjektive ausgedrückten Konzepte inkludiert, sondern die Klasse der Nomina (Bhat 2000:50).¹⁹

Die Beziehungen zwischen Flexionsklassen, semantischen Konzepten und Funktion sind also in verschiedenen Sprachen unterschiedlich. Insbesondere die Konzeptklassen der Eigenschaften und der Zustände zeigen ein uneinheitliches Verhalten. Sie finden sich mal in einer eigenen Flexionsklasse (Deutsch), mal in der gleichen Flexionsklasse wie die Verben (Lao) oder wie die Nomina (Sanskrit).

3.3 Probleme bei der Wortklassenbildung

Anzahl der Klassen

Wieviele Klassen sollen nun gebildet werden? Man kann von jeder Klasse Unterklassen bilden und landet letztendlich bei Klassen, welche nur ein Element umfassen.²⁰ Dies ist offensichtlich nicht sinnvoll. Für eine sinnvolle Trennung gilt es, die Kriterien der Intension, der Extension und der Trennschärfe gegeneinander abzuwägen. Wenn man die Menge aller Lexeme einer Sprache zum ersten Mal teilt, erhält man noch eine sehr große Trennschärfe. Im Deutschen lassen sich z. B. mit Tempus, Modus und Genus mindestens drei Kriterien angeben, die Nomina von Verben trennen. Im Zuge der weiteren Unterteilung nimmt die Anzahl der relevanten Merkmale immer weiter ab, bis letztendlich nur noch ein Merkmal das sprichwörtliche Zünglein an der Waage für die Einordnung von Lexem L in die Unterunterunterklasse U ist. Wann man die Klassifikation genau abbrechen möchte, ist letztendlich eine Frage des Erklärungszieles.²¹

Vermischung der Ebenen

Es ist bei der Wortklassenbildung genau darauf zu achten, auf welcher Ebene man sich gerade befindet. Oft wird die morphologische Ebene mit der semantischen oder der syntaktischen verwechselt.

Ross (1972:320) führt zum Beispiel an, daß in dem Satz

¹⁹Es gibt im Sanskrit die Möglichkeit der Unterscheidung der Substantive von den Adjektiven (Mayrhofer 2001). Bhat subsummiert beide in der Oberklasse der Nomina.

²⁰Vgl. Plank (1984:496ff.).

²¹Zu mathematischen Methoden, mithilfe derer man feststellen kann, wann eine weitere Unterklassifizierung keinen Sinn mehr macht vgl. Chamoni & Budde (1997).

- (7) I hate it that he talked so much.
 ein *it* stehen kann, wohingegen in Satz
- (8) My regret (*of it) that he talked so much...

dies nicht möglich ist. Dies hat aber mit der syntaktischen Konstruktion zu tun und nicht mit der lexikalischen Wortklasse. *hate* wird auf eine VP abgebildet, *regret* auf eine NP.

Ein weiteres Beispiel für die Vermischung von Ebenen ist die Heranziehung des Kriteriums „Plural“ für die Bestimmung der Wortklassen. Es wird häufig angeführt, daß Pluralmarkierung ein Merkmal für Nomina sei.

Der Plural drückt aus, daß von einer Sache mehr als ein Exemplar vorhanden ist. Die Aussage: „mehr als ein Exemplar von X“ setzt voraus, daß X sinnvoll in Exemplare unterteilt werden kann. Es muß möglich sein, ein einzelnes Exemplar von X herauszustellen. Wenn dies nicht möglich ist, heißt das, daß das semantische Konzept nicht individuierbar ist. Bei nicht individuierbaren Konzepten läßt sich semantisch auch keine Mehrzahl von Exemplaren feststellen. Und wo es semantisch keinen Sinn macht, Plural auszudrücken, wird morphologisch auch keiner angezeigt. Morphologischer Plural kann nur da zu Unterscheidung von Wortklassen dienen, wenn es mindestens zwei Möglichkeiten der Pluralbildung gibt (z. B. mit und ohne Klassifikator). Wenn es nur eine Möglichkeit der Pluralbildung gibt, die auf individuierbare Konzepte angewandt wird (und auf nicht individuierbare nicht), sagt dies etwas über *Konzeptklassen* aus. Über *Flexionsklassen* wird jedoch keine Aussage gemacht.

Kriterien für die Bildung von Flexionsklassen sind nur da sinnvoll anzulegen, wo das durch das morphologische Phänomen bezeichnete Konzept sinnvoll auf die betrachteten Lexeme angewandt werden kann. Als Beispiel mag die Steigerung im Deutschen dienen:

Nehmen wir an, Peter ist ein Ritter, über den man verschiedene Aussagen machen kann: Er ist tapfer, er ist ein Held und er kämpft. Paul verfügt auch über alle diese Eigenschaften, aber in einem größeren Ausmaß. Was die Tapferkeit betrifft, sagt man im Deutschen:

- (9) Paul ist tapfer**er** als Peter.

Das Morphem *-er* wird bei Eigenschaften verwendet, um eine stärkere Ausprägung anzudeuten.

Für Handlungen kann man im Deutschen nicht sagen:

- (10) *Paul kämpft**er** als Peter.

Man muß stattdessen sagen:

- (11) Paul kämpft **mehr/besser** als Peter.

Die Steigerung muß mittels eines Adverbs ausgedrückt werden.

Für Personen sind diese beiden Methoden nicht möglich:

- (12) *Paul ist Helder als Peter.

- (13) ?Paul ist mehr Held als Peter.

Wenn man ausdrücken möchte, daß die Aussage „ist ein Held“ auf Paul in stärkerem Maße zutrifft als auf Peter, muß *Held* zuerst deriviert werden:

(14) Paul ist helden**hafter** als Peter.

Anhand des auf die drei Konzepte EIGENSCHAFT, HANDLUNG, PERSON anwendbaren Konzeptes der Steigerung können wir also drei Flexionsklassen unterscheiden. Diese sind dadurch gekennzeichnet, daß verschiedene Verfahren angewendet werden, um das Konzept zum Ausdruck zu bringen.

Die Steigerung unterscheidet sich von der Mehrzahl dadurch, daß sie auf alle Konzepte angewendet werden kann. Selbst durch Derivation und Periphrase ließe sich nicht ausdrücken, daß Peter von TAPFER mehr als ein Exemplar besitzt.

(15) *Peter hat mehrere Tapferkeiten.

(16) *Peter ist zwei tapfer.

(17) *Peter tapfert viele Male.

Im Rahmen dieser Arbeit werden verschiedene verschiedene Konzeptklassen auf die Möglichkeiten der Verbindung mit morphologischen Phänomenen untersucht. Wenn die Verbindung nicht möglich ist, wird überprüft, ob es eine andere Möglichkeit gibt, das Intendierte auszudrücken. Ist dies nicht der Fall, bedeutet das, daß es *semantisch* unmöglich ist, diese Aussage zu treffen.

Squishes

Bis Ross (1972) war man davon ausgegangen, daß sich die Wortklassenzugehörigkeit eines jeden Lexems genau bestimmen ließe. Ross zeigte aber, daß die Grenzen zwischen den Wortarten nicht so trennscharf sind, wie immer angenommen. Statt der diskreten Klassenaufteilung schlägt er ein Kontinuum vor. Er analysiert in seinem Artikel das Englische und stellt fest, daß die Übergänge zwischen den Kategorien fließend sind. Er etabliert folgende Skala:

<u>Verb</u>	Present Participle	Perfect Participle	Passive Participle	<u>Adjective</u>	Preposition(?)	„adjectival noun“	<u>Noun</u>
-------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	------------------	----------------	----------------------	-------------

Dabei stellen die unterstrichenen Klassen die Kernwortarten dar. Zwischen diesen bestehen fließende Übergänge, die über die anderen Klassen führen.

Hierbei ist zu bemerken, daß für das Englische die genannten Klassen klar differenziert werden können. Man kann morphologisch immer feststellen, ob ein *Passive Participle* vorliegt, oder ein „normales“ Adjektiv.

Es stellt sich aber die Frage, wie Ross *lexikalisch* einen Unterschied zwischen *Perfect Participle* und *Passive Participle* feststellen möchte. Die Formen sind genau gleich (*I have beaten/I am beaten*). Lediglich die Verwendung im Satz erlaubt eine Differenzierung. Und die Verwendung im Satz ist ein syntaktisches Kriterium. Ähnliches gilt für das *adjectival noun* im Vergleich zum Adjektiv.

Der *squish*, den Ross etabliert, beschreibt also, inwiefern verschiedene Konstruktionen *syntaktischen* Kategorien zugänglich sind. Damit etabliert er keine lexikalischen Kategorien. Die Grenzen der syntaktischen Kategorien im Englischen sind verschwommen, die der lexikalischen nicht. Es ist in einem gegebenen Satz immer festzustellen, welcher lexikalischen Kategorie jedes Wort angehört.²²

²²Der *squish* von Ross untersucht neben den klassischen Wortarten (N,V,ADJ) auch abgeleitete Formen wie Partizipien. Abgeleitete Formen sollten aber nicht für die Verwendung der grundlegen-

	A	B	C	D	E	F
a	+	+	+	+	+	+
b	+	+	+	+	+	-
c	+	+	+	+	-	-
d	+	+	+	-	-	-
e	+	+	-	-	-	-
f	+	-	-	-	-	-
g	-	-	-	-	-	-

Abbildung 5: Category Squish im Cayuga

In anderen Sprachen ist die Kategoriezugehörigkeit selbst bei lexikalischen Wurzeln nicht einfach zu entscheiden. Im Murrinh-Patha wird zum Beispiel eine Klasse der „Vouns“ und eine Klasse der „Nerbs“ angenommen (Walsh (1996) zitiert nach Sasse (2001:498)). „Vouns“ haben die gleiche Merkmalsverteilung wie die Verben, bis auf daß einige Pronomina nicht mit ihnen kompatibel sind. „Nerbs“ können im Gegensatz zu Nomina Adverbien inkorporieren, die anderen Merkmale sind gleich.²³ Unter Anwendung des Kriteriums der Trennschärfe könnte man „Vouns“ und „Nerbs“ den Klassenstatus absprechen. Sie sind von den anderen Klassen nicht stark genug differenziert (eins von 10 Merkmalen). Damit hätten die Klasse der Nomina und die Klasse der Verben mehr Mitglieder. Diese größere Extension würde mit einer etwas geringeren Intension pro Klasse erkauft. Dies wäre zu vertreten.

Anders sieht der Fall im Cayuga aus (Abb. 5). Für jede der Kategorien a-g gibt es genau eine Bündelung von Ausprägungen der Merkmale A-F²⁴ Wir *können* das Dilemma gar nicht zugunsten der Trennschärfe auflösen, weil eben kein starke Trennung existiert. Es gibt keine kategorietablierenden Merkmale und viele prototypische Merkmale, welche aber nicht exklusiv sind. Allein aufgrund der Merkmalsbündelung kann man ein Lexem weder einer Klasse zuweisen (dazu bräuchte man ein kategorietablierendes Element), noch kann man feststellen, daß ein Lexem nicht zu einer Klasse gehört (Dazu müßte ein notwendiges Merkmal abwesend sein, es gibt aber keine notwendigen Merkmale). Man kann nicht entscheiden, ob eine bestimmte Zusammenfassung der sieben Klassen sinnvoller wäre als eine andere. Im Endeffekt bleiben zwei Möglichkeiten: entweder man nimmt eine große Klasse an, oder sieben kleine.

3.4 Die Äquivalenzhypothese

Wenn man in einer Sprache die Wortklassen etabliert hat, kann man diese dann mit denen einer anderen Sprache vergleichen? Letztendlich sind die Bezeichnungen für Wortklassen doch nur willkürlich gewählte Etiketten. Dixon (1977) stellte fest, daß eine übereinzelsprachliche Beziehung in der Aufteilung semantischer Konzepte auf Wortklassen besteht. Die gleichen Konzepte werden in vielen Sprachen in ähnliche

den lexikalischen Kategorien verwendet werden. Für das Guarani werden daher nur underivierte Wurzeln untersucht.

²³Sieben Merkmale sind genau identisch, drei haben \pm statt +.

²⁴Diese Darstellung ist mit Absicht schematisch gehalten. In Sasse (2001:499) findet sich eine genauere Aufschlüsselung.

Klassen eingeordnet. Die Konzepte, die sich im Englischen in der Klasse „Adjektiv“ finden, finden sich auch im Dyirbal in einer eigenen Klasse wieder, die daher ebenfalls „Adjektiv“ genannt wird.

Dixon stellt fest, daß das Konzept GRÖSSE in allen Sprachen der Welt der gleichen Klasse ist wie ALTER, WERT und FARBE. Steht diese Klasse in Opposition zu der Klasse der Nomina und der Verben, wird sie „Adjektiv“ genannt. In dieser Klasse der Adjektive finden sich neben den genannten Konzepten auch häufig weitere Konzepte, die Eigenschaften ausdrücken.

Sind die Klassen der Adjektive im Englischen und in einer anderen Sprache, die Adjektive aufweist, wie etwa dem Dyirbal, also äquivalent? Sasse (1993:190f.) unterscheidet 2 Typen der Äquivalenzhypothese:

„Nach der starken Äquivalenzhypothese würde erwartet werden, daß sich in Sprache M genau die gleichen Kategorien beschreiben lassen, wie in Sprache L und daher die für L erfundenen Kategorienlabels anstandslos auf M übertragbar sind. Dies ist nun schier unmöglich, da grundsätzlich keine Sprache über exakt die gleichen Kategorien verfügt, wie irgendeine andere Sprache. Die schwache Äquivalenzhypothese würde demgegenüber besagen, daß die Kategorien *im Prinzip* vergleichbar sind, d.h., daß unter Berücksichtigung sprachspezifischer Idiosynkrasien zumindest Ausprägungen der gleichen Kategorietypen benennbar sind.“ (Sasse 1993:190, Hervorhebungen im Original, vgl. auch S. 195)“

„Die Vergleichbarkeit der Kategorien ergibt sich also aus einer vergleichbaren Bündelung der Kriterien für ihre Konstitution in den verglichenen Einzelsprachen und der damit gegebenen Anwendbarkeit der ursprünglichen Kategorienbegriffe: „Nomina“ und „Verba“ zeichnen sich durch ganz bestimmte, komplementär verteilte morphosyntaktische Eigenschaften aus; den durch diese definierten lexikalischen Kategorien sind in systematischer Weise ganz bestimmte „Konzepttypen“ zugeordnet.“ (Sasse 1993:191)

Man kann also nicht davon ausgehen, daß die Klassen übereinzelsprachlich die gleiche Extension haben. Aber die Beziehungen zwischen auf morphologische Weise etablierten Kategorien und semantischen Konzepten sind häufig ähnlich gelagert.

Taxonomie

Welchen Namen soll man für eine gefundene Flexionsklasse wählen? Die Benennungen von Flexionsklassen sind vollkommen willkürlich und stellen, wie Sasse (1993:189) feststellt, lediglich Labels dar, die einer Klasse aus mnemonischen Gründen gegeben werden.²⁵ Sie sagen a priori nichts über den Inhalt der Klasse aus. Nun ist es aber sinnvoll, eingängige Namen für Klassen zu wählen, welche einen gewissen Wiedererkennungswert besitzen. Dixon (1977:29) regt an, daß diejenige Klasse „Nomen“ genannt werden sollte, welche das semantische Konzept OBJEKT enthält und „Verb“ diejenige, in welche die Konzepte BEWEGUNG, AFFEKT, GEBEN fallen.

²⁵Vgl. auch Plank (1984:505).

Schachter (1985:7,9) schlägt vor, die Klasse, in welcher Gegenstände auftreten, „Nomen“ zu nennen, und die Klasse, in welcher sich versprachlichte Vorgänge befinden, „Verb“.

„The label *noun* is assigned to the class of words in which occur the names of most persons, places, and things. *Verb* is the name given to the parts-of-speech class in which occur most of the words that express actions, processes and the like.“ (Schachter (1985:7,9))²⁶

Dies setzt voraus, daß es keine kulturellen Unterschiede hinsichtlich der Konzeptualisierung von „Gegenstand“ und „Vorgang“ gibt, eine Forderung, welche z. B. von Velazquez-Castillo (2003) angezweifelt wird. Auch im Rahmen dieser Arbeit ist der Gebrauch der obengenannten Taxonomie schwierig. Ich werde daher die Bezeichnungen „Nomen“ und „Verb“ für meine Diskussion des Guarani nicht verwenden, sondern deskriptive Klassennamen wählen, die nichts über eventuelle Äquivalenzen zu Wortklassen anderer Sprachen vermuten lassen.

3.5 Systeme von Wortklassen

Bhat

Ross (1972) nimmt für das Englische drei Hauptwortarten an: Nomen, Adjektiv und Verb. Dies ist eine Aufteilung, die sich in den Sprachen der Welt häufig findet.²⁷ Neben dieser gibt es aber auch noch andere Aufteilungen. (Bhat 1994:161) beschreibt verschiedene Wortklassensysteme und faßt diese in drei Typen zusammen.²⁸

- Typ I Nomen und Adjektiv fallen zusammen.²⁹
- Typ II Adjektiv und Verb fallen zusammen.
- Typ III Nomen, Adjektive und Verben fallen zusammen.³⁰

Typ I kann dadurch charakterisiert werden, daß es keine operationelle Möglichkeit der formalen Feststellung des Unterschiedes zwischen Nomen und Adjektiv gibt. Die Flexionsmorphologie ist gleich. Was ein Wort dieser Klasse „eigentlich“ bezeichnet, ist schwierig zu bestimmen, da ein Lexem immer sowohl ein Objekt als auch eine Eigenschaft bezeichnen kann.³¹

In Typ II gibt es keine Möglichkeit der Differenzierung von Verben und Adjektiven. Die Funktion dieser vergrößerten verbalen Klasse ist normalerweise Prädikation

²⁶Dabei ist zu beachten, daß zur Ermittlung des Klassennamens nur underivierte Lexeme herangezogen werden dürfen. Durch Derivation ist es möglich, quasi jedes Konzept in jeder Wortklasse unterzubringen.

²⁷Bzw. genauer: die häufig sinnvoll auf die Sprachen der Welt angewendet werden kann.

²⁸In dieser Aufteilung geht es Bhat um Sprachen, die über *keine* Kategorie Adjektiv verfügen. Sprachen *mit* einer Kategorie Adjektiv sind also nicht aufgeführt. Wir könnten sie hier als Typ 0 ansehen.

²⁹Bzw. werden nicht unterschieden.

³⁰Systeme, bei denen Nomina und Verben zusammenfallen und in Opposition zu Adjektiven stehen, sind nicht belegt.

Vgl. auch Dixon (1977:20), Wetzler (1992:238).

³¹Vgl. dazu Abbildung 4.

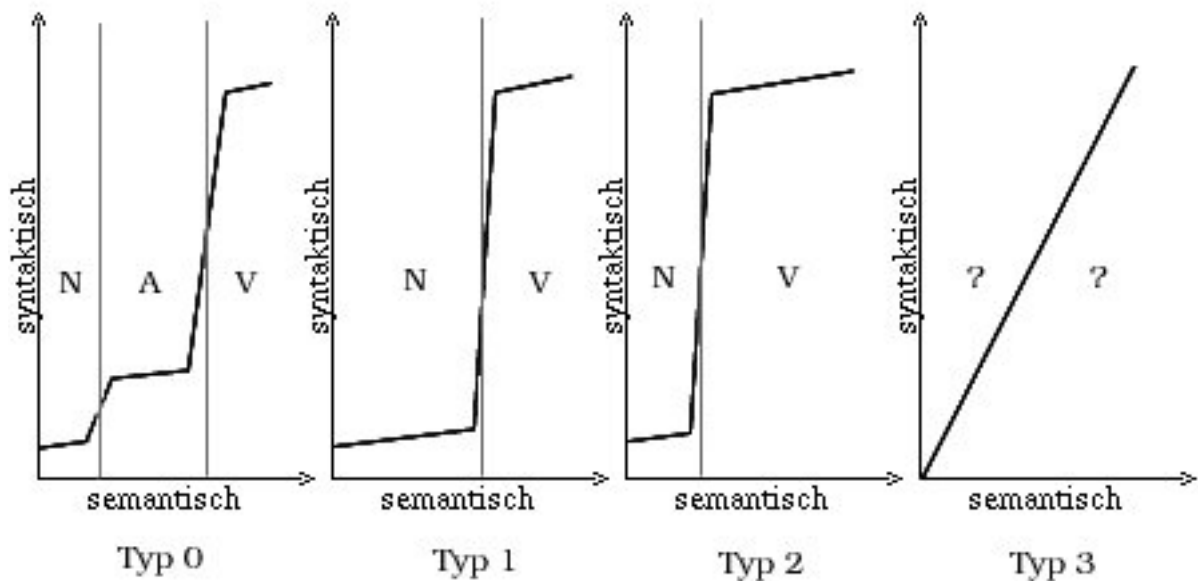


Abbildung 6: Wendepunkte in verschiedenen Sprachen

und in Ausnahmefällen Modifikation, wobei es keine Zuordnung dieser Funktionen zu bestimmten Lexemen gibt. Die Tempusmorphologie bietet keine Möglichkeit der Unterscheidung. Derivationale Morphologie kann auf alle Elemente dieser Klasse gleichermaßen angewendet werden.³²

In Typ III fallen alle drei Klassen zusammen. Es gibt keine Möglichkeit, Unterklassen irgendeiner Art zu etablieren. Alle Lexeme unterliegen der gleichen Morphologie und können die gleichen Funktionen im Diskurs wahrnehmen. Die Grundfunktion aller Lexeme wäre aber Prädikation. Die Tempormorphologie ist universal anwendbar, es gibt keine (morphologischen) Unterscheidungen hinsichtlich der Zeitstabilität. Es kann kein Unterschied anhand der Relationalität der Ausdrücke gemacht werden.

Dieses sind wohlgermerkt nur Prototypen, welche Bhat als Beschreibungsinstrument entwickelt hat. Natürliche Sprachen lassen sich grob in diese Typen einordnen, ohne ihren Beschränkungen sklavisch unterworfen zu sein. „We can regard languages as falling into three different gradations, depending upon their closeness to one or the other of the above-mentioned three language types.“ (Bhat 1994:162).

Die Verteilung der semantischen Konzepte auf prototypische Wortarten ist also nicht universell gleich, sondern kann in unterschiedlichen Sprachen unterschiedlich gehandhabt werden. Wenn man in einem Koordinatensystem die semantischen Konzepte nach zunehmender Verbalität³³ auf der X-Achse abträgt, und die Anzahl positiver morphosyntaktischer Merkmalsausprägungen verbaler Merkmale auf der Y-Achse, ergeben sich für die einzelnen Typen die Graphen in Abbildung 6. Man kann an einigen Graphen Wendepunkte ermitteln. Diese zeigen den Übergang in eine andere Wortklasse an. In Typ 0 gibt es zwei Wendepunkte. Diese zeigen

³²Vgl. dazu Abbildung 3.

³³Es sind verschiedene Definitionen von „Verbalität semantischer Konzepte“ möglich. Die Aussage des Graphen sollte aber von der genauen Definition weitgehend unbeeinträchtigt bleiben.

<i>PoS System</i>		<i>head of pred. phrase</i>	<i>head of ref. phrase</i>	<i>modifier of pred. phrase</i>	<i>modifier of ref. phrase</i>
<i>Flexible</i>	1	lexeme			
	2	verb	non-verb		
	3	verb	noun	modifier	
<i>Differentiated</i>	4	verb	noun	adjective	manner adverb
<i>Rigid</i>	5	verb	noun	adjective	-
	6	verb	noun	-	-
	7	verb	-	-	-

Abbildung 7: Wortartensysteme nach Hengeveld et al. (2004)

den Übergang vom Nomen zum Adjektiv und vom Adjektiv zum Verb an. In Typ 1 gibt es nur einen Wendepunkt. Dieser liegt weit am semantisch verbalen Ende der X-Achse. In Typ 2 gibt es ebenfalls nur einen Wendepunkt, dieser liegt aber am semantisch nominalen Anfang der X-Achse. In Typ 3 schließlich gibt es keinen Wendepunkt. Der Graph steigt gleichmäßig. Man kann keine Grenzlinie zwischen Wortarten ermitteln.

Hengeveld

Hengeveld (1992) entwickelt eine Typologie von Wortklassensystemen, indem er Prädikate nach ihren Funktionen klassifiziert. In Hengeveld et al. (2004) wird diese Typologie wieder aufgegriffen und vertieft:³⁴

- A *Verbal* predicate is a predicate which, without further measures being taken, has a predicative use *only*.
- A *Nominal* is a predicate which, without further measures being taken, can be used as the head of a term.
- An *Adjectival* predicate is a predicate which, without further measures being taken, can be used as a modifier of a nominal head.
- An *Adverbial* predicate is a predicate which, without further measures being taken, can be used as a modifier of a non-nominal head. (Hengeveld 1992:37).³⁵

Hengeveld definiert also die Prädikatklassen sprachunabhängig. Er untersucht dann, ob und wie Sprachen diese verschiedenen Funktionen kodieren. Eine Sprache kann allen Funktionen eigene Wortarten zuweisen oder sie kann mehrere Funktionen von einer Wortklasse erfüllen lassen. In letzterem Fall fallen zwei Prädikatklassen zusammen und werden durch nur eine Wortklasse ausgedrückt. Eine dritte Möglichkeit ist schließlich, daß eine Sprache keine Verwendung für eine Prädikatklasse

³⁴Mir stand aufgrund des Entgegenkommens von Herrn Hengeveld das Manuskript zur Verfügung. Die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich darauf. In der endgültigen publizierten Fassung sind andere Seitenzahlen zu erwarten. Das Manuskript enthält 90 Seiten, so daß der interessierte Leser ermitteln kann, wo sich ein Zitat ungefähr in der publizierten Version befinden sollte.

³⁵In Hengeveld et al. (2004:6) wird die Klasse der Adverben auf *Manner Adverbs* beschränkt.

hat und ihr keine Wortklasse zuweist.

Hengeveld (1992) betrachtet nur die letzten beiden Fälle und tauft Sprachen, bei denen eine Wortklasse mehrere Prädikatklassen abdeckt, *flexible* und Sprachen, die gewisse Prädikatklassen nicht verwenden, *rigid*. In Hengeveld et al. (2004) kommt schließlich noch der Typ der unterscheidenden (*differentiated*) Sprachen hinzu. Dieser Typ verwendet alle vier Prädikatklassen und weist jeder eine eigene Wortklasse zu.

Hengeveld et al. (2004:9) zeigt, daß diese Unterscheidung eine Erweiterung von Bhat und anderen Autoren ist, die N/A und N/V Sprachen angenommen hatten. Mit Hengevelds Ansatz ist es möglich, eine Unterscheidung vorzunehmen zwischen Sprachen, welche Funktionen gleich kodieren und Sprachen, welche gewisse Funktionen überhaupt nicht aufweisen. Nach Bhat wäre eine Sprache, in welcher Nomina auch modifizierende Funktion übernehmen gleich klassifiziert worden wie eine Sprache, in welcher überhaupt kein Lexem ohne weiteres modifiziert werden kann.

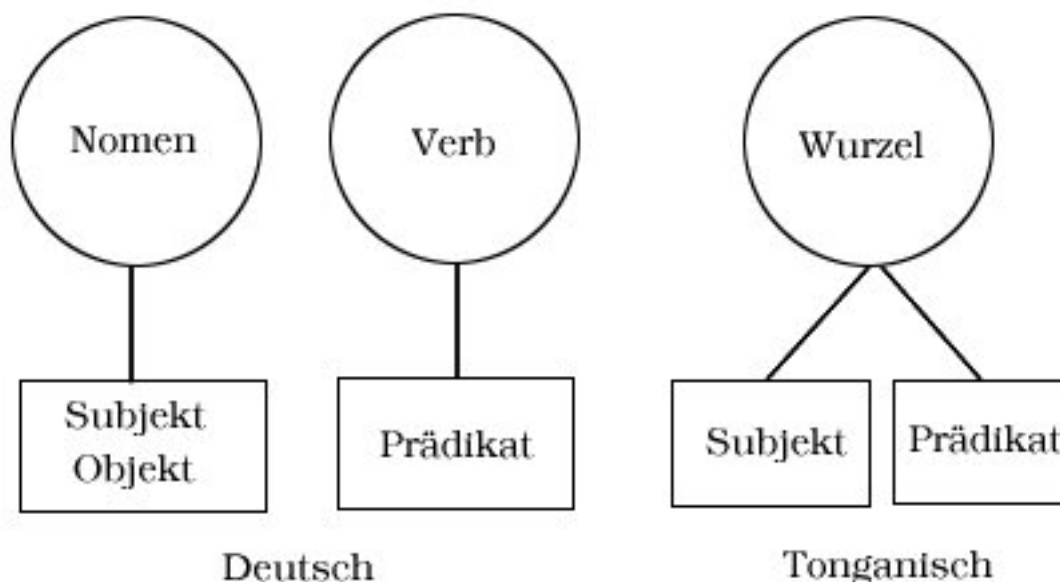


Abbildung 8: Beziehung zwischen Flexionsklasse und Funktion im Deutschen und im Tonganischen

3.6 Wortklassensysteme in verschiedenen Sprachen

Ich möchte im folgenden die Ansätze von Sasse (1993) und Hengeveld et al. (2004) verbinden und erweitern und einige typologisch verschiedene Sprachen in diesem Rahmen klassifizieren.

Deutsch Im Deutschen stellt die Differenzierung der Wortarten kein Problem dar. Die morphologischen Eigenschaften sind komplementär verteilt, so daß immer eine klare Aussage zur Zugehörigkeit eines Lexems zu einer Klasse K gemacht wer-

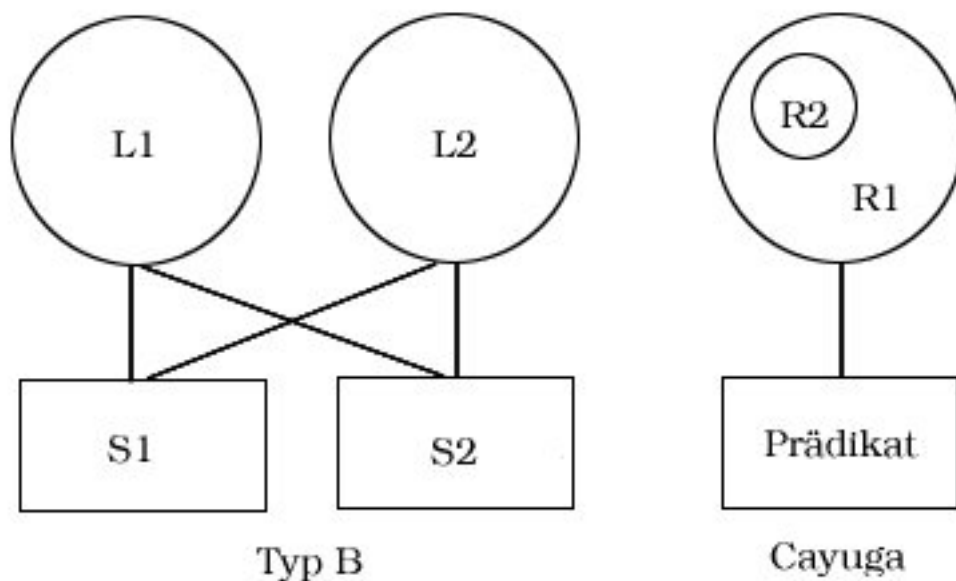


Abbildung 9: Beziehung zwischen Flexionsklasse und Funktion im Tagalog und im Cayuga

den kann. Des weiteren korrelieren die verschiedenen Klassen miteinander. Verben sind für Prädikationen zuständig, Nomina für Referenten.³⁶

Tonganisch Im Tonganischen gibt es keine Möglichkeit, lexikalische Wortklassen zu etablieren, lediglich syntaktisch können referentielle und prädikative Einheiten unterschieden werden. Jedes lexikalische Wort kann potentiell die syntaktischen Slots ausfüllen. Vgl. Tchekhoff (1984), Broschart (1997).

Tagalog Sasse (1993:200) beschreibt das Modell einer Sprache, welche über zwei lexikalisch verschiedene und zwei syntaktisch verschiedene Kategorien verfügt. Dabei korrelieren die Klassen auf den verschiedenen Ebenen nicht miteinander. Als Beispiel führt er Tagalog an.

Cayuga Im Cayuga macht die Unterscheidung zwischen Nomen und Verb keinen Sinn. Lexikalisch können 2 Klassen unterschieden werden, die eine ist aber eine Subklasse der zweiten. Die einzige Funktion im Satz ist Prädikation (Sasse 1993).

Typologie und Zusammenfassung Sasse (1993:200) faßt die möglichen Kombinationen und Relationen in einer Tabelle zusammen (Abbildung 10). Ich vertrete in dieser Arbeit die These, daß im Guarani sowohl lexikalische als auch syntaktische Kategorien unterscheidbar sind, und daß eine Korrelation der Klassen zwischen den verschiedenen Ebenen besteht.³⁷ Allerdings ist die Aufteilung der semantischen

³⁶Natürlich kommen Nomina auch häufig in der Prädikatsposition vor, dann muß aber im Unterschied zu Verben die Kopula verwendet werden.

³⁷Abschnitt 10.

	LEX.KAT.DIST	SYN.KAT.DIST	KORRELATION	BEISPIEL
TYP A	ja	ja	ja	Indoeuropäisch
TYP B	ja	ja	nein	Tagalog
TYP C	ja	nein	n/a	Cayuga
TYP D	nein	ja	n/a	Tonganisch

Abbildung 10: Typologie der Beziehungen zwischen lexikalischen und syntaktischen Kategorien

Konzepte auf die Wortklassen, wie sie sich im Guarani findet, bisher in keiner anderen Sprache belegt.³⁸

4 Guarani

Guarani ist eine Sprache der Tupi-Guarani-Familie, welche in Paraguay, Brasilien, Argentinien und Bolivien gesprochen wird. Sie ist neben Spanisch die offizielle Sprache Paraguays. Fast alle 5,5 Millionen Einwohner Paraguays sprechen die Sprache, auf unterschiedlichem Niveau.³⁹

Da die Sprache seit vier Jahrhunderten neben dem Spanischen existiert, hat eine wechselseitige Beeinflussung stattgefunden, welche sich vor allem auf lexikalischer Ebene bemerkbar macht (Velazquez-Castillo 1996:6).

Neben dem Standard-Guarani gibt es noch das Jopara, welches eine stark mit dem Spanischen durchsetzte Varietät ist.

Guarani wird als agglutinierende Sprache angesehen. Die Wortstellung ist pragmatisch bedingt. Syntaktisch gesehen wird Guarani häufig als eine Aktiv/Stativ-Sprache bezeichnet.⁴⁰

Guarani hat eine phonembasierte Orthographie, die zwar nicht standardisiert ist, aber trotzdem relativ homogen, nicht zuletzt dank der guten Graphem-Phonem-Korrespondenz (Gregores & Suárez 1967:116f).

Gregores & Suárez (1967:17) beschreiben die soziolinguistische Stellung von Guarani als die Sprache der unteren Klassen und die ländliche Sprache. Höhere Schichten und städtische Bevölkerung neigen eher dazu, Spanisch zu verwenden. So ist in der Hauptstadt Asunción Spanisch die Verkehrssprache, auf dem Land jedoch Guarani. In allen offiziellen Angelegenheiten wird spanisch verwendet. Alles Persönliche, Liebe, Haß und andere Gefühle werden aber vornehmlich in Guarani ausgedrückt.

Guarani is the language of intimacy, of love, and friendship; Spanish is the language of respect.(Gregores & Suárez 1967:17)

1992 wurde die offizielle Zweisprachigkeit Paraguays vom Parlament beschlossen. Seitdem nimmt die literarische Produktion stark zu. In den Schulen wird Guarani ab dem ersten Schuljahr gelehrt, und viele Neologismen wurden für den muttersprachlichen Unterricht entwickelt (z.B. *ta'anga-mbyry*, Bild-fern = „Fernsehen“),

³⁸Abschnitt 9.

³⁹(Velazquez-Castillo 1996:5). Eine ausführliche Diskussion findet sich in Gregores & Suárez (1967:13ff.).

⁴⁰Z.B. in Bossong (1980:371), Gregores & Suárez (1967), Velazquez-Castillo (1996), Velazquez-Castillo (2003:136). Zur allgemeinen Forschungsgeschichte der Aktiv-Stativ-Problematik vgl. Ringmacher (1988).

die aber noch keinen Einzug in die Alltagssprache finden konnten. Auf Guarani verfaßte Textsorten umfassen vor allem Gedichte und Lieder (Gregores & Suárez 1967:18). In den letzten 10 Jahren sind aber auch viele Kurzgeschichten und Legenden auf Guarani erschienen Die Zeitung ABC veröffentlicht einen Teil ihrer Meldungen auf Guarani, ebenfalls im Internet.⁴¹

4.1 Grammatische Besonderheiten

Auf einige grammatische Eigenheiten wird im Verlauf dieser Arbeit Bezug genommen werden, daher seien sie hier kurz vorgestellt. Im Guarani wird zwischen inklusivem und exklusivem Plural unterschieden.⁴² Bei der dritten Person gibt es keine Numerusdistinktion. Die Morpheme der I-Reihe sind identisch mit den Personalpronomina, mit Ausnahme der dritten Person, wo das Personalpronomen *ha'e* lautet. Das Personalpronomen ist im Satz nicht obligatorisch (pro-Drop). Die Wortstellung ist frei.

Aktiv-Stativ

Guarani wird in der klassischen Literatur als Aktiv-Stativ-Sprache⁴³ bezeichnet. Das bedeutet, daß sich die Kodierung des einzigen Partizipanten in intransitiven Sätzen nach seiner semantischen Rolle richtet. Ist er *actor* wird er kodiert wie das Agens eines transitiven Satzes, ist er *undergoer* wird er kodiert wie das Patiens eines transitiven Satzes. Primus (1995:1098) definiert in ihrem Artikel über relationale Typologie Aktiv-Stativ-Sprachen wie folgt:

„A rule R of a language L is active if and only if
 (a)R treats the only argument of one type of basic intransitive clauses in the same way as the agent (subject) of basic transitive clauses, and differently from the patient (object) of basic transitive clauses.
 (b)R treats the only argument of another type of basic intransitive clauses in the same way as the patient (object) of basic intransitive clauses.
 L is consistently active if and only if all the rules of L are active“

Auf den ersten Blick scheinen die Beispiele (1)-(5) (S.3) den Regeln gut zu entsprechen. Warum die Possessivmarkierung allerdings gleichlautend mit dem Patiensmarker ist, kann dadurch nicht erklärt werden. Bei genauerer Betrachtung zeigen sich zwei Probleme dieser Analyse:

In der obigen Regel wird gefordert, daß das einzige Argument eines intransitiven Satzes genauso behandelt werden müsse wie der *Actor* eines aktiven Satzes.

- | | |
|---|---|
| <p>(18) <i>che a-guata.</i>
 Ich 1SA-lauf
 „Ich laufe.“</p> | <p>(19) <i>che a-juka ichupe.</i>
 Ich 1SA-töt 3.OBL
 „Ich töte ihn.“</p> |
|---|---|

Wenn man den Satz (19) untersucht, stellt man fest, daß in der Tat der *actor* gleich kodiert wird, wie im intransitiven Satz (18). Regel (a) ist also erfüllt.

⁴¹www.abc.com.py/seccion.php?sec=11.html .

⁴²Vgl. Thun (2000).

⁴³Split-S, Fluid-S, Split-Intransitivity.

Wie sieht es aber nun mit Regel (b) aus?

(20) **mandu'a ichupe*.
erinner 3.OBL
(„Er erinnert sich.“)

(21) *i-mandu'a*.
3I-erinner
„Er erinnert sich.“

(20) ist ungrammatisch. Die richtige Form ist (21). Das Präfix *i-* ist aber nicht identisch mit dem freien Objektpronomen *ichupe*. Es gibt auch keinen transitiven Satz, in dem *i-* auftaucht. Also ist Regel (b) nicht erfüllt.

Ein weiteres Problem stellt sich bei der Markierung des Agens am transitiven Verb:

(22) *nde re-quata*.
du 2A-geh
„Du gehst.“

(23) *nde che-juka*.
du 1SI-töt
„Du bringst mich um.“

Wenn man die Sätze (22) und (23) vergleicht, stellt man fest, daß auch Regel (a) nicht erfüllt ist. Im ersten Satz wird das Präfix *re-* verwendet, um die 2. Person Singular Agens zu markieren, im zweiten Satz wird die zweite Person nicht markiert. Diese Markierung ist nicht „the same way“.⁴⁴

Damit ist die Regel der Aktantenmarkierung am Verb nicht aktiv. Aus dem Schlußsatz von Primus' Definition folgt, daß Guarani keine Aktivsprache sein kann.

Ganz so weit würde ich nicht gehen. Das Guarani weist auf jeden Fall Züge einer Aktivsprache auf, allerdings gilt dies zur Gänze nur für die erste Person. Bei der zweiten Person wird die Aktiv-Stativ-Markierung von der Personenhierarchie überlagert. Bei der dritten Person schließlich kann im transitiven Satz gar nicht mehr von Aktiv-Stativ-Markierung gesprochen werden.

Oszillation

Einige Lexeme des Guarani weisen eine morphophonemische Alternation /t~h~r/ in Abhängigkeit von ihrem Bezugswort auf, welche *Oszillation* genannt wird.⁴⁵

(24) *t-etyma*
ABS-Bein
„Bein (ohne Besitzer)“

(25) *h-etyma*
3I-Bein
„Bein (mit Besitzer), sein Bein“

(26) *che-r-etyma*
1SI-LINK-Bein
„mein Bein“

(27) *Mario-r-etyma*
Mario-LINK-Bein
„Marios Bein“

(24) bezeichnet ein Bein im unbesessenen Zustand. Dies ist fast nur in sehr makabren Kontexten vorstellbar (Schlachtfeld o.ä.). Beim besessenen Bein gibt es zwei verschiedenen Möglichkeiten: Falls der Possessor dritte Person, nicht weiter interessant oder unbekannt ist, wird *h-* verwendet (Beispiel (25)). Wenn der Besitzer die erste oder zweite Person ist oder explizit vorher genannt wird, wird *r-* verwendet (Beispiele (26-27)).

⁴⁴Es gibt sehr wohl Sprachen, welche auch diese kleinliche Auslegung der Regel als Aktiv-Stativ klassifizieren würde. (z. B. Lakhota. Vgl. Boas & Denoria (1979:76)). Es ist also keine überzogene Forderung, *vollkommen* gleiche Flexionspotentiale zu fordern.

⁴⁵In der paraguayischen Literatur findet sich hierfür der Ausdruck *triforme*.

Im verbalen Bereich tritt diese Alternation ebenfalls auf. Hier ist die Hierarchie der Personen wichtig (1.>2.>3.).⁴⁶ Bei transitiven mit /r~t~h/ beginnenden Verben wird /r-/ verwendet, wenn das Agens in der Hierarchie niedriger steht als das Patiens, in den anderen Fällen wird /h-/ verwendet. /t-/ wird nie verwendet.

(28) *che a-h-echa ichupe.*
 Ich 1SA-h-seh 3.OBL
 „Ich sehe ihn.“

(29) *ha'e che-r-echa.*
 3 1SI-LINK-seh
 „Er sieht mich.“

Die /t-/Form wird in dieser Arbeit mit ABS gekennzeichnet (absolute Verwendung). Die /r-/Form verbindet immer einen vorstehendes Morphem der inaktiven Reihe oder einen Possessor. Sie wird mit LINK glossiert. Die /h-/Form wird im possessiven Kontext mit 3I glossiert, im verbalen Kontext mit h. Weitere Ausführungen zu diesem Thema finden sich in Payne (1994), welche für die Oszillation ein Inverssystem annimmt.

Nasalharmonie

Einige Affixe des Guarani unterliegen morphophonemischen Alternationen in Abhängigkeit von der Nasalität der Basis. /j,k,nd,mb/ werden bei nasalem Laut (Konsonant oder Vokal) in der Basis zu /ñ,ng,n,m/: *nde-póra* „Dein Gespenst“, *ne-porã* „Du bist schön.“

ha'e

Ein Stolperstein in der Analyse des Guarani ist *ha'e*. Dieses Morphem fungiert a) als Kopula b) als Pronomen der dritten Person c) als 1. Person Singular des Verbs „sagen“.

4.2 Forschungsgeschichte des Guarani mit besonderer Berücksichtigung der Wortartenproblematik

Frühe Forschungen Die ersten Untersuchungen des Guarani wurden im 16. Jhd. von Jesuiten vorgenommen (Guasch & Ortiz 2001:807). 1607 erschien der *Catecismo* von Bolaños, die Ausgabe von Montoya erschien 1640. Im gleichen Jahr brachte Montoya ebenfalls eine Grammatik heraus, an welche sich immer noch zeitgenössische Grammatiken anlehnen. Die Grammatiken der ersten Hälfte des 19. Jhdts. waren von sehr zweifelhafter Qualität. Einen Überblick über die frühen Forschungen geben Gregores & Suárez (1967:17,20ff.), Ringmacher (1988:152), Guasch & Ortiz (2001:809ff.), Schleicher (1998:4) und Dietrich (2000).

Jover Peralta & Osuna (1950) stellen 1950 ein Wörterbuch mit einem Anhang zur Grammatik vor. In dieser Grammatik wird zwischen Nomen, Verb und Adjektiv unterschieden. Die Verben werden in 2 Konjugationsklassen unterteilt, wobei die zweite Klasse (I-Reihe) sehr stiefmütterlich behandelt wird.

⁴⁶Numerus ist irrelevant.

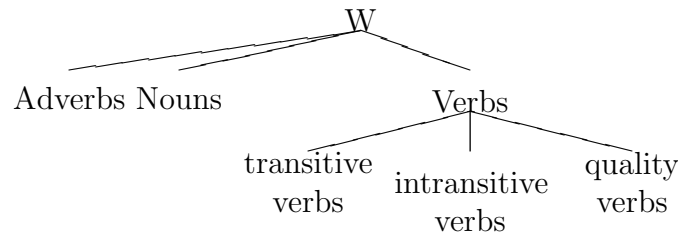


Abbildung 11: Wortklassenaufteilung nach Gregores & Suárez (1967)

Guasch Die vom Pater Antonio Guasch ab 1932 durchgeführten Forschungen zum Guarani mündeten in einer Grammatik und in einem Wörterbuch, die bis heute noch Standard sind.⁴⁷ In dieser Grammatik werden die Inhaltswörter in Substantiv, Verb, Adjektiv und Adverb unterschieden, wobei die Verben in *areales* (A-Reihe) und *chendales* (I-Reihe) unterteilt werden. Generell ist diese Grammatik immer noch der lateinischen Tradition verbunden, so wird z. B. Numerus beim Flexionspotential des Nomens besprochen, welcher im Guarani allenfalls derivationell eine Rolle spielt.⁴⁸

Gregores & Suárez (1967) untersuchten das Guarani an in Buenos Aires lebenden Gastarbeitern. Sie nehmen in ihrer sehr systematischen Arbeit eine Klassifizierung der Wortarten in drei Hauptklassen vor: Nomen, Verb und Adverb. Alle drei sind offene Klassen. Sie etablieren ebenfalls eine Reihe weiterer Nebenklassen (Pronomina, Postpositionen, etc.), die im Rahmen dieser Arbeit nicht von Belang sind. Es gibt bei ihnen keine Klasse der Adjektive.

Die Nomina bilden eine recht homogene Klasse mit vernachlässigenswerten Unterteilungen. Die Verben werden unterteilt in transitive, intransitive und *Quality Verbs*.⁴⁹ Gregores und Suárez führen folgende morphologische Kriterien für die Unterteilung an:

- *Quality Verbs* : Desiderativ und *personal reference*. Mit *personal reference* sind die Affixe der I-Reihe gemeint.
- *Intransitive Verbs* : Desiderativ, Imperativ und *subject*. Mit *subject* sind die Affixe der A-Reihe gemeint.
- *transitive Verbs* : Desiderativ, Objekt, Subjekt, Reflexiv, Reziprok, Imperativ. Mit *subject* sind die Affixe der A-Reihe gemeint.

Die dritte Klasse (Adverbien) umfaßt Demonstrativa, Negationsadverbien, Interrogativpronomina, Indefinitpronomina. Diese spielen für die vorliegende Arbeit keine Rolle, da sie für die Nomen-Verb-Distinktion irrelevant sind.

⁴⁷In dieser Arbeit wurde die siebte Auflage der Grammatik von 1997 verwendet, welche im Vergleich zur dritten Auflage von 1956 unverändert ist. Das Wörterbuch wurde in der Auflage von 2001 konsultiert, ist aber ebenfalls unverändert.

⁴⁸Guasch & Ortiz (2001), Krivoshein de Canese & Acosta Alcaraz (2001).

⁴⁹Die kursive Terminologie ist von Gregores & Suárez, die unkursive von mir. Warum *Quality Verbs* nicht intransitiv sind, leuchtet mir nicht ein.

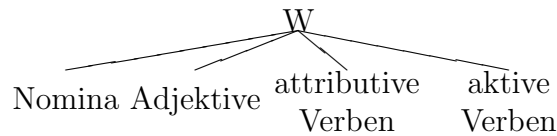


Abbildung 12: Wortklassenaufteilung nach Ayala (1993) oder de Guaranía (1992)

Gonzalez Torres (1972) unterscheidet in seiner Beschreibung des Guarani acht Klassen: *artigo*, *substantivo*, *verbo*, *adjetivo*, *pronomes*, *posposiçoẽs*, *conjunçoẽs*, *interjeçoẽs*. Diese Arbeit ist sehr stark am Lateinischen orientiert.

Ñemitỹ 1980 kam mit *Ñemitỹ* eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift heraus, die sich dem Guarani widmete, sowohl in Literatur auf Guarani als auch in spanischsprachigen Artikeln zu linguistischen und soziolinguistischen Fragen. In den ersten sieben Bänden sind einige grammatische Skizzen enthalten. Diese haben alle gemein, daß das spanische System 1:1 auf das Guarani übertragen wird.

Eine Ausnahme bilden Bareiro Saguer & Dessaint (1980). In *Ñemitỹ* 5 beschreiben sie nominale, verbale und adjektivische Lexeme. Sie erkennen aber, daß einige „Adjektive“ auch als Nomina verwendet werden können und schaffen für diese die Klasse der nominal-adjektivischen Lexeme.

De Guaranía (1992) beschreibt fünf Klassen: *adjetivo*, *adverbio*, *substantivo*, *verbo propio*, *verbo predicativo*.

Ayala (1993) beschreibt in seiner umfassenden Grammatik das Guarani weitgehend kontrastiv zum Spanischen. Seine Nomenklatur ist daher auch sehr stark an die spanische angelehnt. Er unterscheidet Nomina, Adjektive, attributive Verben und aktive Verben, gibt jedoch nicht an, wie die Wortklassenzugehörigkeit eines Lexems ermittelt werden kann.

Velazquez-Castillo Velazquez-Castillo (1996:8ff.) sieht die Nomina des Guarani durch folgende Eigenschaften charakterisiert: Nominales Tempus (s. 6.2), Möglichkeit der Pluralmarkierung mit *-kuéra* oder *-eta* sowie die Möglichkeit, zusammen mit Demonstrativa *ko* und *pe* aufzutreten. Als syntaktische Merkmale nennt sie das Auftreten als Subjekt oder direktes Objekt, als Possessor oder als präpositionales Objekt. Dazu ist zu sagen, daß Pluralität für konkrete individuierte Nomina gute Dienste leisten. Sie klassifiziert aber eher semantisch, nämlich in $[\pm\text{individuiert}]$ und $[\pm\text{konkret}]$. Gerade diese semantische Klassifikation ist jedoch tautologisch (S. 3.3).

Das Auftreten von Demonstrativa ist nur in referentieller Position möglich. In prädikativer Position kann kein Demonstrativpronomen stehen. Da die „Verben“ von Velazquez-Castillo vornehmlich in prädikativer Position auftreten, findet man sie selten mit Demonstrativpronomina. Die „Verben“ können jedoch auch in referentieller Position verwendet werden. Dort sind dann auch Demonstrativa möglich. Das Auftreten von Demonstrativa ist also ein Kriterium zur Bestimmung *syntaktischer* Klassen. Es dient nicht zur Bestimmung von Flexionsklassen. Gleiches gilt natürlich für „Subjekt“ und „Objekt“.

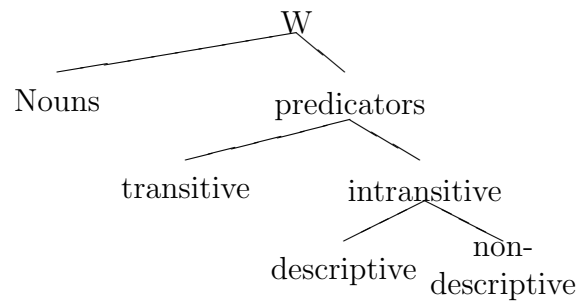


Abbildung 13: Wortklassenaufteilung nach Velazquez-Castillo (1996)

Das nominale (in meinem Sprachgebrauch: referentielle) Tempus ist unabhängig und ein valides Kriterium.

Von den Nomina unterscheidet Velazquez-Castillo die Klasse der „Prädikatoren“. Dies sind Lexeme, die dazu dienen, über einen Referenten zu präzisieren. Diese Klasse umfaßt transitive und intransitive Prädikatoren. Die transitiven Prädikatoren sind dadurch gekennzeichnet, daß sie die folgenden Morpheme annehmen können: Reflexiv *je-*, Reziprok *jo-*, Kausativ *-uka* und Dummyobjekt *poro-*. Die intransitiven Prädikatoren unterteilt sie in deskriptive und nicht-deskriptive Prädikatoren. Deskriptive Prädikatoren nehmen I-Markierung, während nicht-deskriptive A-markiert werden.⁵⁰

Riart (1997) unternahm das ehrgeizige Unterfangen einer einsprachigen Grammatik, d.h. ohne auf das Spanische zurückzugreifen. Ironischerweise ist seine Grammatik am stärksten von allen am Spanischen und am Lateinischen orientiert.

Melià et al. (1997) orientieren sich in ihrer Lernergrammatik ebenfalls am Spanischen und verwenden die vertrauten Wortarten Nomen, Verb und Adjektiv.

Galeano Olivera (1999) beschreibt 8 Wortklassen: Verb, Adjektiv, Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Konjunktion Interjektion, Postposition. Diese nimmt er in Galeano Olivera (2002) wieder auf, wobei er in dieser auf Guarani verfaßten Arbeit Neologismen für die Klassennamen einführt.

Krivoshein de Canese & Acosta Alcaraz (2001) klassifizieren ebenfalls nach Nomen, Verb, Adjektiv und Adverb. Sie stellen aber auch fest, daß eine Wurzel oft mehreren Kategorien zugeordnet sein kann (Krivoshein de Canese & Acosta Alcaraz 2001:47).

5 Methodologisches

Um die Wortarten im Guarani zu etablieren, wird zunächst die Unterscheidung der semantischen Klassen verfeinert. Vertreter dieser semantischen Klassen werden dann anhand von morphologischen und distributionellen Phänomenen auf ihr

⁵⁰Eine separate Klasse „Adjektiv“ nimmt Velazquez-Castillo nicht an und führt aus, daß Modifikation entweder durch Nomina oder durch intransitive Prädikatoren erreicht wird.

Flexionspotential untersucht (Abschnitte 6, 7, 8). Es werden nur underivierte Lexeme verwendet. Dabei wird davon ausgegangen, daß semantisch ähnliche Konzepte sich auch morphologisch ähnlich verhalten. Weiterhin wird davon ausgegangen, daß die Grenze zwischen zwei Flexionsklassen einer Grenze zwischen zwei semantischen Klassen entspricht. Eine letzte Annahme ist, daß die untersuchten Vertreter einer semantischen Klasse sich in ihrem Flexionspotential so verhalten wie die meisten anderen Mitglieder ihrer semantischen Klasse.

Danach werden die gefundenen Flexionspotentiale betrachtet. Es werden Flexionsklassen gebildet, deren Mitglieder sich dadurch auszeichnen, über ein gleiches Flexionspotential zu verfügen (Abschnitt 9).

Die Derivationsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Flexionsklassen werden in Abschnitt 9.2 untersucht.

Schließlich werden die Projektionsmöglichkeiten der verschiedenen Flexionsklassen auf die Satzebene untersucht (Abschnitt 10) und der semantische Gehalt der etablierten Flexionsklassen analysiert (Abschnitt 11).

Diese Untersuchung wurde vornehmlich mit Informanten während eines zweimonatigen Feldforschungsaufenthaltes in Paraguay durchgeführt. Durch den Umfang der zu ermittelnden Phänomene mußte auf klassische Elizitierung zurückgegriffen werden. Der Großteil der Beispiele wurde so gewonnen. Zusätzlich wurden die Ergebnisse anhand eines Korpus überprüft, das verschiedene Erzählungen, Zeitungsartikel und öffentliche Dokumenten enthält. Eine ausführliche Darstellung findet sich im Anhang.

5.1 Verfeinerung der semantischen Klassen

Die in 3.2 vorgestellte Merkmalsunterscheidung soll nun etwas verfeinert werden. Die Bezeichnungen „Eigenschaft“, „Vorgang“ etc. sind anschaulich, aber zu subjektiv. Daher möchte ich im folgenden darlegen, was diese Bezeichnungen im Rahmen dieser Arbeit bedeuten. Ich möchte eine intersubjektiv gültige Klassifizierung von semantischen Konzepten erreichen. Ich gehe in dieser Arbeit davon aus, daß ein Unterschied im morphologischen Verhalten meistens durch einen Unterschied in der Semantik begründet ist. Wenn man möglichst viele, möglichst fein abgestufte semantische Konzepte auf ihr morphologisches Verhalten untersucht, sollte man alle in der Sprache vorhandenen Kombinationen von Ausprägungen morphologischer Merkmale (Flexionsklassen) finden.

Ähnliche semantische Konzepte kann man in einer Konzeptklassen nach Sasse (1993:202) zusammenfassen: „Eine Konzeptklasse ist ein Bündel verwandter Konzepte, das durch ein übergeordnetes Merkmal (gewöhnlich ein „Hyperonym“) definiert werden kann.“⁵¹

Croft (1991:62f.) hat anhand der Kriterien Valenz, Stativität, Persistenz und Gradabilität folgende Konzeptklassen etabliert:

Objects | Properties | Quantifiers | States | Relations | Actions

⁵¹In dieser Arbeit wird vereinfachend davon ausgegangen, daß die menschliche Kognition sprachunabhängig ist. Dies ist höchstwahrscheinlich falsch und soll daher dahingehend modifiziert werden, daß die menschliche Kognition Sprecher verschiedener Sprachen so ähnlich ist, daß der Fehler, der durch die unterschiedliche kognitive Konzeption hervorgerufen wird, im Vergleich zu den Gemeinsamkeiten vernachlässigenswert ist.

Bei dieser Tabelle haben *objects* eine Reihe von Merkmalsausprägungen. Diese wollen wir *nominal* nennen. *Actions* haben andere Merkmalsausprägungen. Diese wollen wir *verbal* nennen. Die Anzahl nominaler Merkmale nimmt von links nach rechts ab, die Anzahl verbaler Merkmale nimmt von links nach rechts zu.⁵²

Eine weitere Differenzierung nach der Anzahl der Partizipanten ist am verbalen Ende (*relations* und *actions*) möglich. Es können atransitive, intransitive, transitive und ditransitive Verben unterschieden werden. Diese Unterscheidung ist rein semantisch und bezieht sich auf die semantische Valenz. Die syntaktische Realisierung kann davon abweichen (siehe Van Valin (2001:92f.)).

Der Bereich der intransitiven Prädikationen ist im Guarani von besonderem Interesse. Daher nehme ich dort eine feinere Einteilung vor. Ich beziehe mich auf die Aktionsarten von Vendler (1967), die in Van Valin (2001:91) anhand der Parameter [\pm statisch], [\pm punktuell] und [\pm telisch] unterteilt.⁵³ So konnte er vier Klassen ermitteln: *states*, *achievements*, *accomplishments* und *activities*. In dieser Arbeit wird statt „statisch“ der Gegensatz „dynamisch“ verwendet. Dies hat den Vorteil, daß maximal nominale Konzepte nur Minuszeichen aufweisen, maximal verbale nur Pluszeichen.

Die Vendlersche Unterteilung ist für den Zwecke dieser Arbeit noch nicht fein genug. Die zusätzlichen Parameter [\pm Kontrolle] und [\pm zeitstabil] erlauben eine noch feinere Differenzierung.⁵⁴ Abbildung 15 stellt die erweiterten Parameter für den verbalen Bereich dar.⁵⁵ Die Vendlerschen Parameter klassifizieren den verbalen Bereich.

Für die Klassifizierung im nominalen Bereich wurden die zusätzlichen Parameter [\pm konkret],[\pm homogen],[\pm belebt], [\pm human] und [\pm verwandt] verwendet (S. Abbildung 16).⁵⁷ *Konkret* ist alles was taktil erfahrbar ist. *Homogen* ist ein Konzept, das unbeschränkt teilbar und unbeschränkt vervielfältigbar ist, ohne daß sich dadurch am Konzept etwas ändern würde. Beispiele wären Wasser oder Mehl. Diese Konzepte werden gerne durch *mass nouns* ausgedrückt.⁵⁸ Die anderen Parameter sind trivial.

Für den mittleren Bereich der Skala (der im Deutschen durch Adjektive abgedeckt wird) hat Dixon (1977) festgestellt, daß folgende 10 Sachverhalte vorwiegend durch Adjektive dargestellt werden, wenn es eine separate Klasse von Adjektiven gibt:

Dimension	Physical property	Speed	Age	Color	Value	Difficulty	Qualification	Human Propensity	Similarity
-----------	-------------------	-------	-----	-------	-------	------------	---------------	------------------	------------

Als Vertreter für jede semantische Klasse wurden Lexeme gewählt, die in der

⁵²Vgl. Walter (1981:153).

⁵³Selbstverständlich kann die Vendlersche Unterteilung auch auf transitive Verben angewandt werden.

⁵⁴Siehe auch Lehmann (1994).

⁵⁵Einige Kombinationen sind logisch unmöglich. So kann zum Beispiel ein Sachverhalt nicht gleichzeitig [\pm punktuell] und [\pm zeitstabil] sein. Diese Kombinationen sind in der Tabelle mit n/a gekennzeichnet.

⁵⁷Für alle Konzepte in Abbildung 16 gilt, daß sie negative Merkmalsausprägungen für Dynamik, Kontrolle und Zeitstabilität besitzen. Daher sind diese Konzepte in einer Tabellenspalte zusammengefaßt.

⁵⁸In dieser Arbeit soll es genügen, daß ein Konzept entweder unbeschränkt teilbar oder unbeschränkt vervielfältigbar ist. Zu einer ausführlichen Diskussion siehe Krifka (1989:39f.).

⁵⁸Der Unterschied zwischen Eigenschaften und Zuständen besteht in der Zeitstabilität. Eigenschaften dauern an (Peter ist groß), Zustände sind vorübergehend (Peter ist krank).

	dynamic	punctual	telic
State	-	-	-
Achievement	+	+	+
Accomplishment	+	-	+
Activity	+	-	-

Abbildung 14: Aktionsarten nach Vendler und VanValin

Dynamik	Kontrolle	Punktualität	Zeitstabilität	Telizität	Beispiel
+	+	+	+	+	n/a
+	+	+	+	-	n/a
+	+	+	-	+	SCHLAGEN
+	+	+	-	-	n/a
+	+	-	+	+	HAUSBAUEN
+	+	-	+	-	BAUEN
+	+	-	-	+	AUFESSEN
+	+	-	-	-	ESSEN
+	-	+	+	+	n/a
+	-	+	+	-	n/a
+	-	+	-	+	HINFALLEN
+	-	+	-	-	n/a
+	-	-	+	+	n/a
+	-	-	+	-	FLIEßEN
+	-	-	-	+	ZERSCHMELZEN
+	-	-	-	-	SCHMELZEN
-	+	+	+	+	n/a
-	+	+	+	-	n/a
-	+	+	-	+	n/a
-	+	+	-	-	n/a
-	+	-	+	+	n/a
-	+	-	+	-	n/a
-	+	-	-	+	n/a
-	+	-	-	-	n/a
-	-	+	+	+	n/a
-	-	+	+	-	n/a
-	-	+	-	+	n/a
-	-	+	-	-	n/a
-	-	-	+	+	n/a
-	-	-	+	-	Eigenschaften ⁵⁶
-	-	-	-	+	n/a
-	-	-	-	-	Zustände

Abbildung 15: Sachverhalte nach Parametern

Dynamik	Kontrolle	konkret	individuiert	belebt	human	verwandt	Beispiel
Punktualität	-	+	+	-	-	-	MESSER
	-	+	-				WASSER
	-	-	+				TAG
	-	+	+	+	-	-	HUND
	-	+	+	+	+	-	BAUER
	-	+	+	+	+	+	EHEFRAU

Abbildung 16: weitere Parameter am nominalen Ende der Skala

Guaranistik sehr häufig zur Illustration grammatischer Phänomene verwendet werden und so *bona fide* als die breite Masse der Lexeme vertretend angesehen werden können.⁵⁹ Während der Arbeit wurde klar, daß viele semantische Unterklassen sich gleich verhalten. Daher wird im folgenden auf eine detaillierte Darstellung verzichtet, wo dies keinen Erkenntnisgewinn bringt. Einige Klassen werden zusammengefaßt. Es sind dies:

- Transitiva und Ditransitiva in den Transitiva
- alle Eigenschaften ([+zeitstabil])
- alle Zustände ([−zeitstabil])
- alle Konkreta

Die Vertreter der im weiteren besprochenen semantischen Klassen sind in Abbildung 17 aufgeführt.

6 Morphologische Phänomene

Zur Überprüfung des morphologischen Verhaltens werden aus den im letzten Abschnitt ermittelten Klassen jeweils underivierte Lexeme herausgegriffen und auf

⁵⁹Wenn die Verwendung des prototypischen Vertreters semantisch nicht möglich war, wurde ein anderer Vertreter verwendet. Bei den zitierten Beispielen wurde Sätzen aus dem Korpus der Vorzug vor den elizitierten Sätzen gegeben, daher tauchen dort hin und wieder andere als die obengenannten Lexeme auf.

Konzept	Vertreter	deutsch
Konkreta	<i>kyse</i>	Messer
Abstrakta	<i>ára</i>	Tag, Himmel, Wetter
Eigenschaften	<i>morotĩ</i>	weiß
Zustände	<i>pochy</i>	wütend
unabsichtliche Handlungen	<i>mandu'a</i>	erinner
absichtliche Handlungen	<i>guata</i>	geh
transitive Handlungen	<i>juka</i>	töt

Abbildung 17: Tabelle der vorwiegend verwendeten Lexeme

ihre Kombinationsmöglichkeiten mit grammatischen Morphemen untersucht. Das Ergebnis wird in einer Tabelle festgehalten, wobei ein + bedeutet, daß die Kombination von Vertreter des semantischen Konzeptes und Affix möglich ist. Ein – bedeutet, daß die Kombination unmöglich ist, ein ± bedeutet, daß die Verwendung möglich, aber markiert ist. Ein (+) bedeutet, daß das Verhalten der Vertreter dieser Klasse nicht eindeutig ist, aber eine Tendenz zum + besteht. Analoges gilt für (–). Für „underivierter Vertreter einer Klasse semantischer Konzepte“ wird im folgenden nur „Vertreter“ gebraucht.

6.1 Personenmarkierung

Im Guarani werden die Partizipanten durch Affixe am Verb ausgedrückt. Es gibt zwei verschiedene Reihen, die in dieser Arbeit Reihe A (wie *aktiv*) und Reihe I (wie *inaktiv*) genannt werden⁶⁰ (S. Abbildung 1). Tritt ein Stamm in Prädikatsposition auf, muß er mit einem Morphem einer der beiden Reihen markiert werden.⁶¹

A-Reihe

Die Präfixe der A-Reihe verbinden sich mit allen transitiven Vertretern sowie mit Vertretern der Klasse der absichtlichen Handlungen.⁶²

(30) *che a-guata.*
ich 1SA-lauf
„Ich laufe.“

(31) *che ai-kotevẽ pirapire.*
ich 1SA-brauch Geld
„Ich brauche Geld.“

Mit Vertretern der Klasse der Konkreta, können sich diese Präfixe nicht verbinden, ebensowenig wie mit Vertretern der Klassen der Eigenschaften oder Zustände. Welche Vertreter der anderen Klassen A-Präfixe nehmen können, ist lexikalisch bedingt. Es besteht eine gewisse Vorhersagbarkeit anhand von Dynamizität und Kontrolle. Konzepte, welche kontrolliert, dynamisch, punktuell und telisch sind, können diese Morpheme an ihre Lexeme präfigieren. Wenn einer dieser Parameter nicht erfüllt ist, besteht immer noch eine große Wahrscheinlichkeit, daß die A-Markierung möglich ist, dies ist aber nicht sicher. Je weniger dieser Parameter erfüllt sind, desto unwahrscheinlicher ist es, daß A-Markierung möglich ist. In Abschnitt 11.1 wird darauf ausführlicher eingegangen.

⁶⁰Es trifft sich gut, daß das Präfix der ersten Person Singular der A-Reihe *a-* lautet, und das Präfix der dritten Person der I-Reihe *i-*.

In der Guaraniistik werden diese Reihen *areal* (nach der ersten Person Singular aktiv *a-* und der zweiten Person Singular aktiv *re-*) und *chendal* (nach der ersten Person Singular inaktiv *che-* und der zweiten Person Singular inaktiv *nde-*) genannt.

Das Guarani läßt häufig das Subjektpronomen aus. Da die Subjektpronomina mit den Objektpronomina der I-Reihe zu einem großen Teil identisch sind, wurde in dieser Arbeit aber auf eine overte Verwendung beider geachtet.

⁶¹Eine Ausnahme bilden die Portmanteau-Morpheme *ro-* und *po-*. Diese werden gesondert besprochen

⁶²Neben der in Abbildung 1 aufgeführten Morpheme gibt es noch eine Reihe, welche ein *-i-* nach dem Präfix einfügen. Dies ist historisch bedingt und hat heute keine semantische Relevanz mehr. z. B. *Che roi-pytyvõ-ta*, „Ich werde Dir helfen.“ Das *-i-* ist lexikalisiert, da die dritte Person, für die es steht, in der Prädikation gar nicht vorkommt.

I-Reihe

Die Morpheme der I-Reihe können sich mit Vertretern aller intransitiven semantischen Konzepten verbinden. Bei Konkreta zeigen sie Besitz an, bei abstrakten Konzepten nicht-agentivische Beteiligung.

(32) *che che-pochy.*

ich 1SI-Wut

„Ich bin wütend.“

(33) *che che-kyse.*

ich 1SI Messer

„Ich habe ein Messer.“

Guasch (1997:115) sieht die Funktion der I-Reihe als „Verbalisierer“ für Substan-

tive.⁶³ Ich verstehe seinen Terminus „Verbalisierer“ so, daß er meint, daß die „Substantive“ dadurch in Prädikatsposition auftauchen können, eine Position, die normalerweise von Verben besetzt wird.⁶⁴

Bei Vertretern, die auch aktiv präfigierbar sind, zeigen die Morpheme der I-Reihe eine dauerhafte Eigenschaft an. *che a-guata* , „Ich laufe“, *che che-guata* , „Ich bin ein guter Läufer“.

Diese Verwendung ist bereits bei Guasch 1956 belegt.⁶⁵, und klar als auf alle aktiven Stämme anwendbar beschrieben. In der weiteren Forschungsgeschichte wird dies jedoch wenig bis gar nicht rezipiert und ein Flexionspotential für die aktive *und* die inaktive Reihe immer nur einigen isolierten Stämmen zugesprochen.

Bei transitiven Konzepten sind nur die inaktiven Morpheme der ersten und der zweiten Person möglich. Das Morphem der dritten Person der inaktiven Reihe, *i-*, ist nicht möglich. Der *undergoer* der dritten Person wird am Verb nicht ausgedrückt.

(34) *Juan che-juka*

Juan 1SI-töt

„Juan tötet mich.“

(35) **Juan i-juka*

Juan 3I-töt

Portmanteaumorpheme *po-* und *ro-*

Die Portmanteaumorpheme drücken die erste Person Agens verbunden mit der zweiten Person Patiens aus, *ro-* für den Singular und *po-* für den Plural. Ihre Verwendung ist auf Vertreter der Klasse der transitiven Vorgänge beschränkt.

Reflexiv *je-*

Das Morphem *je-* ist polysem. Einerseits ist es ein Flexionsmorphem, was in transitiven Konstruktionen zur Ausblendung eines Partizipanten dient und in dieser Funktion passivische, mediale oder reflexive Lesarten hat. Andererseits ist es ein derivationelles Morphem, was zur „Nominalisierung“ (=d.h. „Inaktivisierung“) dient. Diese letzte Funktion ist eine derivationelle und wird in Abschnitt 9.2 genauer besprochen.

⁶³Vgl. auch Trinidad Sanabria (1998:53).

⁶⁴Gatti (1985:XXff.) sieht die inaktive Reihe nicht als Präfix, sondern als Kopula, nach dem Modell „Ich **bin** wütend“= „Che **che**-pochy.“

⁶⁵Guasch (1997:119):„Los verbos areales pueden volverse chendales, aunque cambiando algo de significación, pues mientras que el *areal* indica simplemente un acto, el *chendal* expresa un hábito [...]“

(36) *Juan o-juka Manolo.*
 Juan 3A-töt Manolo
 „Juan tötet Manolo.“

(37) *Juan o-je-juka.*
 Juan 3A-je-töt
 „Juan tötet sich.“
 „Juan wird getötet.“

In (37) übernimmt *je-* die Position, die durch die Korreferentialität von Agens und Patiens frei wird. Ich lasse hier offen, ob die freiwerdende Position das Subjekt oder das direkte Objekt ist. In der zweiten Lesart von (37) wird das Agens ausgeblendet, es bleibt offen, wer schuld am Tod von Juan ist. Die Ambiguität der beiden letzten Sätze ist bei allen transitiven Sätzen mit *je-* vorzufinden.⁶⁶ Diese Verwendung von *je-* ist obligatorisch, voll produktiv und syntaktisch motiviert. Es findet keine Änderung des Flexionspotentials statt. Damit sind die für Flexionstypischen Kriterien (z. B. nach Booij (2000), Katamba (1993:206f.)) erfüllt.

Reziprok *jo-*

Der Reziprok *jo-* drückt aus, daß bei transitiven Handlungen A die Handlung auf B ausführt und B gleichzeitig auf A. Seine Verwendung ist auf die Klasse der transitiven Vorgänge beschränkt.

	Konkrete	Abstrakte	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
aktiv	-	-	-	-	-	+	+
<i>che- nde- ñande- ore- pende</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>i-</i>	+	+	+	+	+	+	-
<i>ro-,po-</i>	-	-	-	-	-	-	+
<i>je-</i> flexivisch	-	-	-	-	-	-	+
<i>jo-</i>	-	-	-	-	-	-	+

Abbildung 18: Personalmarkierung

6.2 Tempus

Tempus wird seit Aristoteles als kennzeichnend für Verben angesehen. Allerdings gibt es einige Sprachen, welche auch für Nomina Tempusformen besitzen. Im Guarani gibt es drei verschiedene Sorten von Tempus: propositionelles, prädikationelles und referentielles.⁶⁷ Sie unterscheiden sich in ihrer Distribution.

⁶⁶Ein derartiger Zusammenfall von Reflexiv und Passiv ist aus vielen Sprachen bekannt, z. B. Latein. Auch mediale Konstruktionen können mit *je* gebildet werden, z. B. *yvotyryru o-je-joka* - „Die Vase zerbricht.“

⁶⁷Zu einer ausführlichen Aufstellung der Tempus- und Aspektmorphologie siehe Liuzzi & Kirtchuk (1989).

Propositionelles Futur *-va'erã*

Das Suffix *va'erã* setzt die gesamte Proposition ins Futur. Es kann auch eine Obligation beinhalten. Seine Verwendung ist von den in der Proposition vorkommenden semantischen Konzepten unabhängig.

- (38) *che a-guata-va'erã.*
Ich 1SA-geh-PROP.FUT
„Ich werde/muß gehen.“

Prädikatives Futur *-ta*

Das Morphem *-ta* wurde früher als „verbales Futur“ bezeichnet. Seine Anwendung ist jedoch auch mit Konkreta und allen anderen Klassen möglich. Daher finde ich die Bezeichnung „prädikatives Futur“ treffender. Jede Prädikation kann durch Suffixierung von *-ta* an das Prädikat ins Futur gesetzt werden:

- (39) *che a-guata-ta.*
Ich 1SA-geh-PRÄD.FUT
„Ich werde gehen.“

- (40) *che che-kyse-ta.*
Ich 1SI-Messer-PRÄD.FUT
„Ich werde ein Messer haben(=Ich werde ein Messer bekommen).“

Unsicheres Futur *-ne*

Das Suffix *-ne* drückt ein nicht sicheres Futur aus und tritt gerne nach Irrealiskonstruktionen auf. Es kann allerdings auch isoliert stehen. Hinsichtlich der semantischen Konzepte gibt es keine Beschränkungen.

- (41) *che tymba api-ha-rõ* *che che-kyse-ne.*
Ich Tier schlacht-NOMLZ-IRR ich 1SI-Messer-COND
„Wenn ich ein Jäger wäre, hätte ich ein Messer.“

- (42) *nde re-purahei-rõ che a-guata-ne.*
Du 2SA-sing Ich 1SA-geh-COND
„Wenn du singst, gehe ich.“

Referentielles Futur *-rã*

Im Gegensatz zu *-ta* modifiziert *-rã* nicht die Prädikation, sondern den Referenten. Referenten sind meistens Konkreta, weswegen dieses Morphem häufig als „nominales Tempus“ bezeichnet wurde. Wenn Vertreter anderer semantischer Klassen in der Referentenposition auftreten, ist die Verwendung jedoch ebenfalls möglich. Daher verwende ich die Bezeichnung „referentielles Tempus“.⁶⁸ Die Verwendung

⁶⁸Ein weitere Hinweis dafür, daß *-rã* von der Funktion im Satz abhängen, ist die Herkunft des propositionellen Futurs *va'erã*. Man kann es diachron als aus dem Relativpronomen *-va* und *-rã* zusammengesetzt analysieren. Der Relativsatz bezeichnet einen Referenten im Satz, der dann durch *-rã* in die referentielle Zukunft gesetzt wird.

Vertreter anderer Klassen als der Konkreta in Referentenposition ist markiert und nicht sehr häufig. Diese markierte Konstruktion dann noch mit referentiellem Tempus zu versehen, erhöht die Markiertheit weiter. Daher existieren sehr wenige Belege.

- (43) *che-r-oga-rã*
 1SI-LINK-Haus-REF.FUT
 „mein zukünftiges Haus“
- (44) *o-ñe-henói va'erã jeporavoguasurã*
 3A-REFL-ruf PROP.FUT Präsidentschaftswahl-REF.FUT
o-je-hupi haguã hekovia-rã.
 3A-REFL-heb PURP Vertreter-REF.FUT
 „Eine Präsidentschaftswahl wird ausgerufen, um den Nachfolger in Amt und Würden zu erheben.“

Die Präsidentschaftswahl ist ein Vorgang, der sich in der syntaktischen Position des Objekts von *henói* , „(aus)rufen“, befindet. Dies ist eine referentielle Position. Um die Zukünftigkeit der Präsidentschaftswahl auszudrücken, wird das referentielle Futur verwendet.

Propositionelle Vergangenheit *-va'ekue*

Dieses Suffix⁶⁹ setzt die gesamte Prädikation in die Vergangenheit. Welche Konzepte in der Prädikation vorkommen, hat keinen Einfluß auf die Grammatikalität.

- (45) *O-ĩ va'ekue peteĩ mitã- 'i i-jagua-ndive.*
 3A-sein PROP.VERG eins Kind-DIM 3I-Hund-mit
 „Es war einmal ein kleines Kind mit einem Hund.“

Prädikationelle Vergangenheit *-kuri*

Das Suffix *-kuri* verhält sich gleich wie das prädikationelle Futur *-ta* und kann sich mit Vertretern aller semantischen Klassen verbinden. Es zeigt nahe Vergangenheit an.

Referentielle Vergangenheit *-kue*

Analog zum Futur gibt es auch in der Vergangenheit den Unterschied zwischen referentiellem und prädikativem Tempus. In den allermeisten Fällen handelt es sich bei den Stämmen, mit denen sich *-kue* verbindet, um Konkreta. Wie beim referentiellen Futur *-rã* auch, können aber in markierten Fällen Vertreter anderer semantischer Klassen sich damit verbinden.

⁶⁹Es scheint auch eine freie Form dieses Morphems zu geben, die am besten als Partikel analysiert werden kann. Sie verhält sich, was die Analyse betrifft, identisch. Die Bezeichnung als Suffix in dieser Arbeit leitet sich von der Stellung in der Negationsklammer her.

Guarani	deutsch
<i>kuarahy</i>	Sonne
<i>arai</i>	Wolke
<i>jaguarete</i>	Jaguar
<i>hu'itĩ</i>	Mehl
<i>py'a</i>	Herz

Abbildung 19: Einige konkrete Lexeme, die sich nicht mit *-kue* verbinden können.

- (46) *che nda-ha'e-i pa'i ni pa'i-rã, nde*
 Ich NEG-COP-NEG Pastor NEG Pastor-REF.FUT du
nda-ha'e-i-ha-icha pa'i-kue ni
 NEG-COP-NEG-NOMLZ-SIMIL Pastor-REF.VERG NEG
pa'i-ra-ngue.
 Pastor-REF.FUT-REF.VERG
 „Ich bin kein Pastor und kein Seminarist, und du bist kein
 Ex-Pastor und kein Ex-Seminarist.“ Ñemitỹ 2:5
- (47) .. *nd-o-juhu-i va'era-mo'ã pe mborayhu*
 ... NEG-3A-find-NEG REF.FUT-NEG DEM Liebe
apokytã mandu'a-kue-mi.
 wenig erinner-REF.VERG-DIM
 „... hätte er nicht die Erinnerung an das bißchen Liebe ge-
 funden.“ Aguilera Jiménez (2001:19)

In Beispiel (47) verbindet sich *-kue* mit *mandu'a*, „erinnern“. *mandu'a* ist semantisch gesehen eine unabsichtliche Handlung. Syntaktisch gesehen ist es direktes Objekt von *juhu* („finden“) und somit in Referentenposition. Daher wird das referentielle Tempus anstatt des prädikativen verwendet.

Auch können nicht alle Konkreta sich mit *-kue* verbinden. Abbildung 19 führt einige Lexeme an, die für *-kue* nicht zugänglich sind.

Frustrativ *-rangue*

Der Frustrativ *-rangue* setzt sich zusammen aus den Morphemen der referentiellen Zukunft und Vergangenheit, *-rã* und *-kue*, wobei *-kue* durch den nasalen Auslaut von *-rã* zu *-ngue* wird. Dieses Morphem drückt aus, daß etwas werden sollte und doch nicht wurde.

- (48) *che-r-embireko-rangue*
 1SI-LINK-Ehefrau-FRUST
 „meine Exfreundin (=meine ehemalige zukünftige Frau)“

Im Gegensatz zu seinen Bestandteilen *-rã* und *-kue* kann *-rangue* sich nicht nur mit Referenten verbinden. In der Verbindung mit einem Prädikat hat es dann die Bedeutung von „anstatt“.

⁶⁹Dieser Satz wurde von meiner Informantin als „sehr poetisch“ bezeichnet, was ein klares Indiz für die seltene Verwendung und somit die Markiertheit ist.

- (49) *upéicha o-ĩ hikuái o-ñõ-mbohovai upépe*
 So 3A-sein PROG 3A-REZ-antwort dann
o-kañy-rangue umi jagua-gui.
 3A-versteck-anstatt DEM.MED.PL Hund-ORIG
 „So stritten sie miteinander, anstatt sich vor den Hunden
 zu verstecken.“ (Trinidad Sanabria(1991:134))

	Konkrete	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
<i>-va'erã</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-ta</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-ne</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-rã</i>	(+)	(-)	(-)	(-)	(-)	(-)	-
<i>-va'ekue</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-kuri</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-kue</i>	(+)	(-)	(-)	(-)	(-)	-	-
<i>-rangue</i>	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 20: Tempusmarkierung

6.3 Aspekt

Progressiv *hĩna*

hĩna ist eine Partikel, die den Progressiv ausdrückt. Hinsichtlich der Verwendung von *hĩna* gibt es keine Beschränkungen. Selbst so prototypisch nominale Konzepte wie MESSER können in den Progressiv gesetzt werden.

- (50) *che a-guata hĩna.*

Ich 1SA-geh PROG

„Ich bin am Gehen.“

- (51) *che che-kyse hĩna.*

Ich 1SI-Messer PROG

„Ich bin ein Messer am Haben.“

Satz (51) könnte zum Beispiel als Drohnug geäußert werden: „Vorsicht! Ich habe ein Messer dabei!“

Perfektiv *-ma*

Das Perfektivsuffix *-ma* bedeutet, daß man die Handlung schon vollzogen hat. Es kann sich mit Vertretern aller semantischer Klassen verbinden.

- (52) *che a-guata-ma.*

Ich 1SA-geh-PERF

„Ich bin schon gegangen.“

- (53) *che che-kyse-ma.*

Ich 1SI-Messer-PERF

„Ich habe schon ein Messer.“

	Konkrete	Abstrakte	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
<i>-hĩna</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-ma</i>	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 21: Aspekt

6.4 Modus

Desiderativ *-se*

Der Desiderativ *-se* kann sich mit Prädikationen aller Art verbinden.

- (54) *che a-guata-se.*
 Ich 1SA-geh-DES
 „Ich will gehen.“
- (55) *che che-kyse-se.*
 Ich 1SI-Messer-DES
 „Ich wünsche mir ein Messer.“

Irrealis *-rõ*

Das Irrealissuffix *-rõ* kann sich mit Vertretern aller semantischen Klassen verbinden.

- (56) *che a-guata-rõ, nde re-purahei-ne.*
 Ich 1SA-geh-IRR du 2SA-sing-COND
 „Wenn ich gehe, singst du.“
- (57) *che che-kyse-rõ, ro-juka-ne.*
 Ich 1SI-Messer-IRR 1>2-töt-COND
 „Hätte ich ein Messer, ich brächte dich um.“

Imperative

Im Guarani gibt es ein Imperativpräfix und eine Reihe von Imperativklitika. Das Präfix *e-* kann nur mit Vertretern der Klassen der absichtlichen und der transitiven Vorgänge verwendet werden:

- (58) *e-ju-mi-na.*
 IMP-komm-IMP-IMP
 „Komm mal her!“

Eine Verwendung mit Vertretern der anderen Klassen ist nicht möglich:

- (59) **e-atĩa-mi-na.*
 IMP-nies-IMP-IMP

Stattdessen werden bei den anderen Klassen Imperativklitika verwendet:

- (60) *ne-atiã-ke-na.*
 2SI-nies-IMP-IMP
 „Nies!“

	Konkrete	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
-se	+	+	+	+	+	+	+
-rõ	+	+	+	+	+	+	+
e-	-	-	-	-	-	+	+
Imperativklitika	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 22: Modus

6.5 Kausativ

Der Kausativ ist im Guarani höchst produktiv. Velazquez-Castillo (2002) hat den Kausativ eingehend analysiert.

Intransitiver Kausativ *mbo-*

Als Basis für den intransitiven Kausativ *mbo-* können alle intransitiven Konzepte dienen. Transitive Prädikate können nicht mit *mbo-* kausativiert werden.

(61) *che a-mo-memby*
Ich 1SA-CAUS-Kind
„Ich schwängere.“

(62) **che a-mbo-juka*
Ich 1SA-CAUS-töt

Transitiver Kausativ *-(u)ka*

Für alle transitive Prädikate steht der Kausativierer *-uka* (Allomorphe *-yka*, *-ka*) zur Verfügung. Er kann nicht auf intransitive Prädikate angewandt werden.

(63) *che a-juka-yka Juan.*
ich 1SA-töt-CAUS Juan
„Ich lasse Juan umbringen.“

(64) **che a-memby-uka Juan.*
ich 1SA-Kind-CAUS Juan

	Konkrete	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
<i>mbo-</i>	+	+	+	+	+	+	-
<i>-uka</i>	-	-	-	-	-	-	+

Abbildung 23: Kausative

6.6 Postpositionen

-pe

Das Suffix *-pe* dient zum Ausdruck des obliquen Kasus und wird auch als Lokalpostposition verwendet. In der Verwendung als obliquer Kasus gibt es Unterschiede hinsichtlich der Belebtheit des Objekts. Menschen werden immer mit *-pe* markiert,

Dinge nie und Tiere je nachdem, ob man sie als Menschen oder Dinge betrachten möchte. Bei ditransitiven Verben wird der *recipient* mit *-pe* markiert. Dabei ist die Belebtheit irrelevant.

- | | |
|---|---|
| <p>(65) <i>a-hecha Juan-pe.</i>
1SA-seh Juan-OBL
„Ich sehe Juan.“</p> | <p>(66) <i>a-hecha pe jagua(-pe).</i>
1SA-seh DEM Hund(-OBL)
„Ich sehe den Hund.“</p> |
| <p>(67) <i>a-hecha yvyra.</i>
1SA-seh Baum
„Ich sehe einen Baum.“</p> | <p>(68) <i>a-me'ẽ yvoty Juan-pe.</i>
1SA-geb Blume Juan-OBL
„Ich gebe Juan eine Blume.“</p> |

In der obliquen Funktion kann *-pe* sich mit Vertretern aller semantischen Klassen verbinden, mit Ausnahme der Transitiva. In der folgenden Konstruktion ist die Verwendung mit den transitiven Verben *ahecha* , „sehen“ und *ahendu* , „hören“ möglich. Anderen transitiven Lexemen ist diese Konstruktion nicht zugänglich

- (69) *Juan che-r-echa-pe, o-japo avei.*
Juan 1SI-LINK-seh-OBL, 3A-mach auch
„Als Juan sah, daß ich es tat, tat er es auch.“ Ayvu 4

-rehe

Die Postposition *-rehe* kann verwendet werden, um Kausalität auszudrücken. Einige Verbergänzungen werden mit dieser Postposition gekennzeichnet. Ein Verb, welches *-rehe* regiert, wäre z. B. *mandu'a* , „erinnern“. In dieser Konstruktion ergibt sich ein höchst seltsames und schwer zu erklärendes Bild:

- (70) *che mandu'a che-kyse-rehe.*
Ich erinnere 1SI-Messer-rehe
„Ich erinnere mich an mein Messer.“

Vertreter aller semantischen Klassen können an die Stelle von *kyse* in Beispiel (70) treten; jedoch konnte kein Vertreter der Klasse der Zustände gefunden werden. Auch bei absichtlichen Vorgängen gibt es Einschränkungen. Diese Postposition muß daher noch genauer untersucht werden.

-rupi, -gui

Diese Morpheme drücken Instrumental und Ablativ aus. Der Ablativ kann auch eine kausale Bedeutung haben.

- (71) *a-kyhyje-gui Ñande-jára-gui nd-a-je-juka-i.*
1SA-fürcht-ABL 1PII-Herr-ABL NEG-1SA-REFL-töt-NEG
„Weil ich Angst vor Gott habe, bringe ich mich nicht um.“
- (72) *A-juka-ta ichupe kyse-rupi.*
1SA-töt-PRÄD.FUT 3.OBL Messer-durch
„Ich werde ihn mit einem Messer umbringen.“

Die Verwendung von *-rupi* oder *-gui* macht in vielen Fällen keinen Unterschied. Bei Referenten wird aber häufiger *-gui* verwendet.

- (73) *O-mano i-japu-rupi/gui.*
 3A-sterb 3I-lüg-INSTR/ABL
 „Er starb durch seine Lüge/weil er log.“

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
<i>-pe</i>	+	+	+	+	+	+	(-)
<i>-rehe</i>	+	+	-	+	+	(-)	+
<i>-rupi, -gui</i>	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 24: Postpositionen

6.7 Diminutiv

Der Diminutiv ist im Guarani sehr beliebt und kann sich mit allen Konzeptklassen verbinden. Es gibt verschiedene Formen: *-’i* und *-mi*.

- (74) *kyse’i*
 Messer-DIM
 „Messerchen“
- (75) *che a-guata-’i.*
 Ich 1SA-geh-DIM
 „Ich gehe ein bißchen.“
- (76) *áãa e-ju a-ke-mi jave.*
 Jetzt IMP-komm 1SA-schlaf-DIM während
 „Komm zu mir während ich schlafe.“100poesias:314

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
Diminutiv	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 25: Diminutiv

6.8 Relativpronomen

Im Guarani gibt es drei Suffixe, die dazu dienen, eine untergeordnete Prädikation auszudrücken. *-va* ist ein klassisches Relativpronomen ohne semantischen Gehalt. Seine Funktion ist, untergeordnete Sätze zu markieren. Durch die Funktion im Satz (Modifikation) wird das Auftreten von *-va* bedingt.

-ha dient der Ableitung von *nomina agentis* oder *nomina loci*. Derivationen mit *-ha* sind unabhängig von der Funktion im Satz. *-hára* dient der Ableitung von *nomina agentis*, die häufig eine benefaktive Lesart besitzen.

-va

-va ist ein Relativpronomen im klassischen Sinne. Es dient dazu, einen Referenten mithilfe einer untergeordneten Prädikation näher zu spezifizieren.

- (77) *a-hecha kuimba'e o-purahei-va.*
1SA-seh Mann 3A-sing-REL
„Ich sehe den Mann, der singt.“

Auch bei Vertretern der anderen semantischen Klassen kann dieses Suffix verwendet werden:

- (78) *a-hecha kuimba'e i-pochy-va.*
1SA-seh Mann 3I-wut-REL
„Ich sehe den Mann, der sich aufregt.“
- (79) *a-hecha kuimba'e i-kyse-va.*
1SA-seh Mann 3I-Messer-REL
„Ich sehe den Mann, der ein Messer hat.“

-ha

Das Suffix *-ha* ist dreifach polysem. Neben der Derivation von *nomina agentis* kann es auch als Konjunktion fungieren oder zur Bezeichnung der Reihenfolge dienen. Es ist wichtig, diese drei Lesarten bei der Untersuchung der Flexionspotentiale zu unterscheiden.

- (80) *Juan he'i o-jeroky-ha jeroky-ha-pe. Ha'e*
Juan 3.sag 3A-tanz-daß tanz-NOMLZ-OBL. 3
jeroky-ha.
tanz-NOMLZ
„Juan sagt, daß er auf dem Fest getanzt hat. Er war Tänzer.“

Das erste *-ha* dient als Konjunktion und leitet einen untergeordneten Satz ein, der von einem *verbum dicendi* abhängt. Das zweite *-ha* dient zur Ableitung eines *nomen loci*, das dritte zur Ableitung eines *nomen agentis*.

-ha derivationell Derivationell kann *-ha* entweder als *nomen agentis* oder als *nomen loci* verstanden werden. Hauptsächlich wird es daher mit Vertretern von nicht-konkreten Klassen verwendet, da eine Ableitung eines *nomen agentis* aus einer Person oder einem Ort semantisch schwer vorstellbar ist. Bei den Abstrakta *misa*, „Messe“ und *paje*, „Zauber“ ist *-ha* möglich und bezeichnet dann ein *nomen loci*.

-ha Ordinal *-ha* dient auch zur Ableitung der Ordinalzahlen aus den Kardinalzahlen (*irundy-ha*, „Viertes“) und generell zur Bezeichnung von Reihenfolgen (*nde-ha*, „Du bist dran“).

Eine Verbindung mit Transitiva oder absichtlichen Handlungen ist unmöglich, bei Vertretern anderer Klassen konnten Sätze elizitiert werden:

- (81) *Ja-hasa-ma* *mba'asy, ha ko'aãa*
 1PIA-passier-PERF Krankheit und jetzt
ja-hasa-ta *kane'õ-ha.*
 1PIA-passier-PRÄD.FUT müde-ORD
 „Erst haben wir die Krankheit durchgemacht, und jetzt
 kommt die Müdigkeit.“

-ha Konjunktion Außerdem wird *-ha* noch als unterordnende Konjunktion verwendet und verhält sich in diesem Fall eher wie ein Klitikon. Es verbindet sich mit dem ersten Wort des untergeordneten Satzes. Aufgrund der freien Satzstellung kann es sich so mit Vertretern aller semantischen Klassen verbinden.

-hára

Das Suffix *-hára* dient zur Derivation von *nomina agentis*. *-hára* vermittelt eine benefaktive Lesart. Es wird hauptsächlich mit Vertretern der transitiven Vorgänge gebraucht, was durch den Benefaktiv nahegelegt wird. Es muß jemanden geben, dem Gutes getan wird. Bei intransitiven Verben ist kein zweiter Partizipant vorhanden, der diese Rolle annehmen könnte. Daher wird *-hára* dort nicht verwendet.

	Konkrete	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
<i>-va</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-ha</i> REL	-	-	+	+	+	+	+
<i>-ha</i> KONJ	+	+	+	+	+	+	+
<i>-ha</i> ORD	+	+	+	+	+	-	-
<i>-hára</i>	-	-	-	-	-	-	+

Abbildung 26: Relativpronomen

6.9 Negation

nda-...-i

Die Negation wird im Guarani durch das Zirkumfix *nda-...-i* ausgedrückt.⁷⁰ Es umschließt das zu verneinende Prädikat.⁷¹ Bei der Verneinung von Äquativsätzen ist die Verwendung der Kopula *ha'e* obligatorisch, anders als beim affirmativen Satz, wo die Kopula wegfallen kann.

⁷⁰Dieses Zirkumfix unterliegt starken morphophonemischen Alternationen. Das *a* kann in Abhängigkeit vom folgenden Morphem durch einen anderen Vokal ersetzt werden. Außerdem kann das *d* ausfallen und ein *r* vor dem *i* eingefügt werden.

⁷¹Dabei kann das Prädikat mehr als ein Lexem umfassen, z. B. Adverbien oder serielle Verben.

- (82) *nda-che-r-embireko-i.*
 NEG-1SI-LINK-Gattin-NEG
 „Ich habe keine Frau.“
- (83) *nda-ha'e-i che-rembireko.*
 NEG-COP-NEG 1SI-LINK-Gattin
 „Sie ist nicht meine Frau.“

- \tilde{y}

Das Suffix \tilde{y} hat eine privative Funktion. Es negiert das durch den Stamm benannte Konzept.

- (84) *y- \tilde{y}*
 Wasser-PRIV
 „Dürre“

Es kann sich mit Vertretern aller semantischen Klassen verbinden.

- (85) ... *he'i' \tilde{y} -re mba'eve-te vera.*
 ... 3.sag-PRIV-weil nichts-SUPERL komplett
 „... ohne irgendetwas zu sagen.“ Ñaneñe'ẽ:66

	Konkrete	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
<i>nda-...-i</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-\tilde{y}</i>	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 27: Negation

6.10 Steigerung

Steigerungsfähigkeit ist ein Kriterium, das in vielen Sprachen zur Ermittlung der Klasse der Adjektive verwendet werden kann.

Komparativ *-ve*

Der Komparativ *-ve* kann mit allen Konzepten verbunden werden, bei denen eine Steigerung semantisch sinnvoll ist. Dies sind nicht nur Eigenschaften. Auch bei „wachsen“ und „Mann“ in den Beispielen (87) und (88) ist es semantisch vorstellbar, dies mehr oder weniger zu tun. Dieses Morphem wird auch häufig mit „mehr“ glossiert.

- (86) *Che che-porã-ve ndehegui.*
 Ich 1SI-schön-COMP 2SI.ABL
 „Ich bin schöner als du.“
- (87) *O-kakuaa-ve jevy.*
 3A-wachs-COMP Mal.
 „Sie war noch mehr gewachsen.“
- (88) *Kuimba'e-ve ndehegui.*
 Mann-COMP 2S.ABL
 „Mehr Mann als du.“

Emphativ/Superlativ *-(-i)te*

Das Emphasesuffix *(-i)te* dient zur Bildung des Superlativs und des Elativs, es kann sich aber auch mit nicht-steigerbaren Konzepten verbinden und bedeutet dann „groß“ oder „echt“.

- (89) *porã-ite*
 schön-SUPERL
 „sehr schön“
- (90) *nde-guata-ite piko nde.*
 2sI-geh-EMPH EXCL du
 „Jetzt geh schon!“
- (91) *kyse-ite*
 Messer-SUPERL
 „ein richtiges, echtes Messer“

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
<i>-ve</i>	+	+	+	+	+	+	+
<i>-ite</i>	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 28: Steigerung

6.11 Sonstiges

Konverb *-vo*

Das Konverb *-vo* ist in seiner Bedeutung ähnlich dem englischen Gerundium. Es kann sich mit Vertretern aller semantischen Klassen verbinden.

- (92) *O-gue-reko-vo oi-pota-va, o-ho.*
 3A-gue-hab-GER 3A-woll-REL 3A-geh
 „Als er bekam, was er wollte, ging er.“
- (93) *i-kyse-vo o-ho*
 3I-Messer-GER 3A-geh
 „Als er das Messer hatte, ging er.“

Partizip *-pyre*

Im Guarani existiert ein Partizip *-py*, das andeutet, daß die durch den Stamm ausgedrückte Aktion vollzogen wurde. Die Formen *-pyre* und *-pyrã* übernehmen dieselbe Aufgabe in Vergangenheit und Zukunft. Alle drei Morpheme sind sehr selten. Im folgenden wird nur das häufigste besprochen, *-pyre*.

-pyre kann nur verwendet werden, wenn das Verb irgendetwas mit dem Erschaffen des Objektes zu tun hat. *japo-pyre* „Gemachtes“ ist möglich, wohingegen *su'u-pyre* „Gebissenes“ nicht möglich ist, da durch Beißen nichts entstehen kann. Die Verwendung als Passiv ist auf transitive Verben beschränkt.

Eine Verwendung von *-pyre* mit intransitiven Konzepten ist aber ebenfalls möglich und unterstreicht dann die Wahrhaftigkeit der Aussage:

- (94) *Monica i-ky-pyre.*
Monika 3I-Laus-pyre
„Und natürlich hat Monica Läuse.“

Diese letzte Verwendung ist mit Vertretern aller semantischer Klassen möglich.

Reduplikation

Die Reduplikation ist kein sehr häufiges Phänomen. Vertreter verschiedener semantischer Klassen können Reduplikation erfahren. Dabei hat Reduplikation intensive oder iterative Lesart.

- (95) *mba'ere-pa umi mbyju'i o-veve ha*
Warum-INTERR DEM.PL Schwalbe 3A-flieg und
o-je-kyty-kyty pe ý-re, mba'ere-pa
3A-streich-REDUPL DEM Wasser-über, warum-INTERR
umi panambi o-veve koni koni.
DEM.PL Schmetterling 3A-flieg Zickzack.REDUPL.
„Warum fliegen die Schwalben so knapp über dem Wasser und warum fliegen die Schmetterlinge im Zickzack?“
De Guaranía (2001:44)

Die Schwalbe streicht immer wieder mit ihren Flügeln über das Wasser, und der Schmetterling fliegt immer wieder im Zickzack. Mit Konkreta ist die Reduplikation seltener.

- (96) *15 kuimba'e mba'e-kue*
15 Mann REDUPL-REF.VERG
„15 ehemalige gestandene Männer.“⁷²

⁷²Aus dem Kontext ergibt sich, daß *mba'e* nicht „Ding“ bedeuten kann.

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
-vo	+	+	+	+	+	+	+
-pyre	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	+
REDUPL	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 29: Sonstiges

7 Kompositionelle Phänomene

In einigen Sprachen ist die Rektionsrichtung in Komposita je nach Wortklasse unterschiedlich. Im Guarani gibt es zwei verschiedene Arten der Komposition, die kopfinitiale und die kopffinale. Die kopffinale hat dabei in der übergroßen Mehrzahl der Fälle possessive Lesart.⁷³ Der Kopf wird im folgenden durch Unterstreichung hervorgehoben.

- (97) *Yvytu vevui o-mbo-veve yvyra r-ogue piru.*
 Wind leicht 3A-CAUS-flieg Baum LINK-Blatt dünn
 „Der leichte Wind brachte die dünnen Blätter der Bäume
 zum Flattern.“

Die Blätter des Baumes werden auf beide Arten und Weisen modifiziert. Sie werden vom Baum „besessen“ (vorgestellt) und durch *piru*, „dünn“, modifiziert (nachgestellt).

7.1 Kopfinitiale Komposition

Dieser Typ der Komposition wird verwendet, wenn dem Kopf ein Attribut zugeordnet werden soll. Die kopfinitiale Komposition ist der Normalfall im Guarani.

Kopf der kopfinitialen Komposition

Der Kopf der kopfinitialen Komposition ist das Element, das modifiziert wird.

- (98) *oga-tuicha*
 Haus-groß
 „großes Haus“
oga wird durch *tuicha* genauer bestimmt. Vertreter aller semantischen Klassen können auf diese Art und Weise modifiziert werden.

- (99) *pytã-ngy* (100) *kirirĩ-guasu*
 rot-schwach schweig groß
 „rötlich“ „Umfassende Stille“

Sowohl ROT als auch SCHWEIGEN sind durch diese Art der Komposition modifizierbar.

Bei Vertretern der Klassen der absichtlichen Handlungen und der Transitiva ist eine nachgestellte Modifikation ebenfalls möglich. Diese unterscheidet sich aber von den vorhergehenden Beispielen dadurch, daß es sich um eine Modifikation des Prädikats handelt und nicht um eine Modifikation des Referenten.

⁷³(Ringmacher (1988:154f), Gregores & Suárez (1967:148), Ayala (1993:63)).

- (101) *Urutĩ o-pyta o-maña mbarete atã hese-kuéra.*
 Urutĩ 3A-bleib 3A-seh stark hart 3.in-PL
 „Urutĩ schaute sie fest an.“Trinidad Sanabria(1991:66)

Es ist die Frage, ob es sich hier noch um den morphologischen Prozeß der Komposition handelt oder eher um einen syntaktischen Prozeß.

- (102) *Upéicha oi-pytyvõ-porã-ve-kuaa-ta hekoá-pe.*
 So 3A-helf-schön-COMP-könn-FUT Gemeinde-OBL
 „So können sie ihrer Gemeinde besser helfen.“

In Beispiel (102) steht *porã* zwischen Wurzel und Tempussuffix, was auf ein morphologisches Phänomen hindeutet. Andererseits hat *porã* unter Umständen eine Sonderstellung, da es das mit Abstand häufigste Wort zur Modifizierung von absichtlichen und transitiven Handlungen ist.

Dependens der kopfinalen Komposition

Der zweite Teil der kopfinalen bestimmt den ersten genauer. Sehr häufig sind Eigenschaften in dieser Position anzutreffen, aber auch Vertreter anderer semantischer Klassen können als Attribut fungieren

- (103) *oga-tuicha*
 Haus-groß
 „großes Haus“
- (104) *ápe a-ime - he'i kuimba'e puku, pe*
 hier 1SA-sein - 3.sag Mann lang DEM
i-ñe'e-ngururu-poro-mo-ngyhyjé-pe.
 3I-sprech-glucker-jemand-CAUS-fürcht-OBL
 „Hier bin ich,‘ sagte der Riese, mit einer gluckernden Stimme, die einem das Fürchten lehren konnte.“De Guarnia (2001:54)

In Beispiel (104) werden *ngururu*, „Gluckern“ und *poromongyhyje*, „furchterregend“ als Attribut der Stimme zugeordnet. Im Gegensatz zum Deutschen ist *ngururu* aber kein Partizip, sondern der unveränderte Verbstamm.

Auch Konkreta können als Attribut fungieren.⁷⁴

- | | |
|---------------------------|----------------------|
| (105) <i>kure ka'aguy</i> | (106) <i>ao-veve</i> |
| Schwein Wald | Stoff-flieg |
| „Wildschwein“ | „Fahne“ |

7.2 Kopffinale Komposition

Durch die kopffinale Komposition wird Possession ausgedrückt. Der Possessor geht dem Possesum voran. Für Menschen ist es normal, Dinge zu besitzen. Über den Besitz nicht-konkreter Konzepte wird selten gesprochen. Auch nicht-konkrete Possessoren bilden selten einen Gesprächsgegenstand. Daher sind in dieser Konstruktion vor allem Konkreta vorzufinden. Einen Sonderfall der kopffinalen Komposition stellt die Inkorporation dar.

⁷⁴Vgl. auch Melià et al. (1997:16).

Kopf der kopffinalen Komposition

Der Kopf der kopffinalen Komposition ist das Possessum.

- (107) *Mario jagua*
Mario Hund
„Marios Hund“

Es ist meistens konkret, es gibt aber einige Ausnahmen, z.B:

- (108) *ára paha* (109) *Tupã pochy* (110) *py'a-tytýi*
Himmel Ende Gott Zorn Herz-schlag
„Horizont“ „Gotteszorn“ „Herzschlag“

Dependens der kopffinalen Komposition

Das Dependens der kopffinalen Komposition ist der Possessor. Dieser ist meist konkret.

- (111) *jagua-r-uguy*
Hund-LINK-Blut
„Das Blut des Hundes“

Andere Verwendungen sind höchst markiert.

- (112) *mborayhu-r-ape*
Liebe-LINK-Weg
„Der Pfad der Liebe“⁷⁵

Inkorporation

Eine andere Form der Wortbildung ist die Inkorporation, wobei sich hier die klassische Frage stellt, ob es sich um einen morphologischen oder einen syntaktischen Prozeß handelt. Bei transitiven Konzepten ist Inkorporation möglich, bei intransitiven kann man diskutieren, ob Inkorporation des Subjekts möglich ist, oder ob das nachgestellte Verb nicht vielmehr das vorgestellte Lexem modifiziert.

- (113) *Che a-japete h-ova.* (114) *Che a-h-ova-pete.*
Ich 1SA-schlag 3I-Gesicht Ich a-3I-Gesicht-schlag
„Ich schlage sein Gesicht.“ „Ich ohrfeige.“

Als Inkorporat sind wohl nur Konkreta möglich, aber auch nicht uneingeschränkt. Sehr häufig werden Körperteile inkorporiert (s. Velazquez-Castillo (1994)), aber auch Erde, Brot oder Messer können inkorporiert werden.

Man könnte auch annehmen, daß eine Inkorporation des intransitiven Subjekts mit *possessor ascension* möglich ist.

⁷⁵Dieses Beispiel entspricht eigentlich nicht den Vorgaben, da *mborayhu* ein deriviertes Lexem ist. Es ist aus *mbohayhu* „lieben“, abgeleitet.

(115) *Juru i-tuicha.*
 Mund 3I-groß
 „Der Mund ist groß.“

(116) *Juan i-tuicha.*
 Juan 3I-groß
 „Juan ist groß.“

(117) *Juan i-juru.*
 Juan 3I-Mund
 „Juan hat einen Mund.“

(118) *Juan i-juru-tuicha.*
 Juan 3I-Mund-groß
 „Juan hat einen großen Mund.“

Man kann Satz (118) possessiv analysieren. In diesem Fall wäre die Struktur „Juan hat einen Mund, der groß ist“. Der Kopf des Kompositums wäre *juru*. Wenn man den Satz als prädikativ interpretiert („Juan ist mundgroß“), wäre *tuicha* der Kopf und *juru* das Dependens.

Dummyinkorporate

Die Dummyinkorporate *poro-* für Personen und *mba'e-* für Dinge können bei Vertretern der Transitiva einen allgemeinen Vollzug der Handlung ohne spezifisches Objekt andeuten. Bei Vertretern anderer semantischer Klassen ist eine Verwendung von *poro-* nicht möglich, *mba'e* kann in seiner Bedeutung „Ding“ in vielen anderen Kontexten auftreten.

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
Kopf der kopfinit. Komp.	+	+	+	+	+	?	?
Dep der kopfinit. Komp.	+	+	+	+	+	+	-
Kopf der kopffin. Komp.	+	+	+	+	+	+	+
Dep. der der kopffin. Komp.	+	(-)	-	-	-	-	-
Inkorporat	+	-	-	-	-	-	-
<i>poro-</i>	-	-	-	-	-	-	+

Abbildung 30: Komposition

8 Distributionelle Phänomene

Neben den morphologischen Kriterien gibt es auch distributionelle Kriterien, die zur Abgrenzung der Wortarten dienen können. Ein Beispiel für ein distributionelles Kriterium im Deutschen wäre die Möglichkeit eines Wortes, nach *ist* aufzutreten. Das ist bei Konkreta möglich (*Frieda ist Lehrerin*) und bei Eigenschaften (*Frieda ist klug*) aber nicht bei Vorgängen (*Frieda ist bauen*).⁷⁶ Von der distributionellen Ebene muß die syntaktische unterschieden werden, die die Konstituenten im Satz (NP, VP) beschreibt.

⁷⁶Von dialektalen Varianten des Deutschen (*Frieda ist bauen (gegangen)*) wird abgesehen.

8.1 Kopula

Im Guarani wird die Kopula nicht sehr häufig verwendet. Jedes semantische Konzept kann ohne sie auftreten. Wenn sie verwendet wird, dann meist in Äquativsätzen. Äquative Aussagen werden meist über Konkreta gemacht, aber auch Aussagen über Vertreter anderer semantischer Klassen sind möglich.

- (119) *péva ha'e pochy.*
 DEM COP Wut
 „DAS ist Wut!“
- (120) *péva ha'e morotĩ.*
 DEM COP weiß.
 „Dieses hier ist weiß.“
- (121) *péva ha'e guata, nda-ha'e-i re-japo-va.*
 DEM COP geh, NEG-COP-NEG 2sA-mach-REL
 „So funktioniert gehen, nicht so, wie du das machst.“
- (122) *péva ha'e (je-)juka.*
 DEM COP (REFL-)töt
 „Dies ist Töten.“⁷⁷

8.2 Klitika

Modalitätsklitika

Im Guarani gibt es eine Reihe von Modalitätsklitika, welche verschiedene Grade von (Un)Sicherheit und (Un)Wahrscheinlichkeit ausdrücken (*-ko*, *-gua'u*, *-je*). Diese können an allen Stellen im Satz stehen und sich daher auch mit Vertretern aller semantischer Klassen verbinden.

Interrogativklitika

Die Interrogativklitika *-pa* und *-piko* werden an das erste Wort des Satzes angehängt. Da die Satzstellung frei ist, ergeben sich hier auch keine Beschränkungen.

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
Kopula möglich	+	+	+	+	+	+	(+)
Klitika	+	+	+	+	+	+	+

Abbildung 31: Distributionelle Phänomene

⁷⁷In Beispiel (122) sind beide Varianten, mit und ohne *je-*, möglich, aber die Variante mit *je-* ist besser.

		Konkrete	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
I	<i>-kue</i>	(+)	(-)	(-)	(-)	(-)	-	-
	<i>-ha</i> ORD	+	+	+	+	+	-	-
II	<i>i-</i>	+	+	+	+	+	+	-
	<i>-rã</i>	(+)	(-)	(-)	(-)	(-)	(-)	-
	<i>mbo-</i>	+	+	+	+	+	+	-
	Dep. der kopfinit. Komp.	+	+	+	+	+	+	-
	<i>-pe</i>	+	+	+	+	+	+	(-)
	Kopula möglich	+	+	+	+	+	+	(-)
III	Kopf der kopfinit. Komp.	+	+	+	+	+	?	?
	<i>che-,nde-</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-va'erã -ta -ne</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-va'ekue -kuri</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-rangué</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-hĩna -ma</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-se -rõ</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-vo</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>nda-...-i -ỹ</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-ve -ite</i>	+	+	+	+	+	+	+
	Diminutiv	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-va</i>	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-ha</i> KONJ	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-rupi, -gui</i>	+	+	+	+	+	+	+
	REDUPL	+	+	+	+	+	+	+
	Klitika	+	+	+	+	+	+	+
	Kopf der kopf. Komp.	+	+	+	+	+	+	+
	<i>-pyre</i>	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	+
	IV	<i>e-</i>	-	-	-	-	-	+
<i>a-, re-,...</i>		-	-	-	-	-	+	+
V	<i>hára-</i>	-	-	-	-	-	(+)	+
	<i>je-</i> flexivisch	-	-	-	-	-	-	+
	<i>jo-</i>	-	-	-	-	-	-	+
	<i>ro-, po-</i>	-	-	-	-	-	-	+
	<i>-uka</i>	-	-	-	-	-	-	+
	<i>poro-</i>	-	-	-	-	-	-	+
	<i>-rehe</i>	+	+	-	+	+	-	+
<i>-ha</i> REL	-	(-)	+	+	+	+	+	
Inkorporat	+	-	-	-	-	-	-	
Dep. der kopffin. Komp.	+	(+)	-	-	-	-	-	

Abbildung 32: Zusammengefaßte und geordnete Tabelle

	Konkreta	Abstrakta	Eigenschaften	Zustände	unabs. Handl.	abs. Handl.	trans. Handl.
I	+	+	+	+	+	-	-
II	+	+	+	+	+	+	-
III	+	+	+	+	+	+	+
IV	-	-	-	-	-	+	+
V	-	-	-	-	-	-	+

Abbildung 33: schematisierter Tabelle

9 Ermittelte Flexionsklassen anhand von Syntax und Morphologie

In Abbildung 32 sind die Ergebnisse der Flexionsklassenanalyse aufgeführt. Man kann feststellen, daß sich fünf wiederkehrende Verteilungen finden, welche in Abbildung 33 schematisiert dargestellt sind.

Dabei zeichnet sich Verteilung I dadurch aus, daß Konkreta, Abstrakta, Eigenschaften, Zustände und unabsichtliche Handlungen dem Phänomen zugänglich sind, absichtliche und transitive Handlungen jedoch nicht. Die Phänomene mit Verteilung II sind nur transitiven Vorgängen nicht zugänglich. Phänomene in Verteilung III können auf Vertreter aller semantischen Klassen angewandt werden. Verteilung IV schließlich ist invers zu Verteilung I, Verteilung V zu Verteilung II. Anhand dieser Verteilungen kann man 3 Flexionsklassen etablieren:⁷⁸

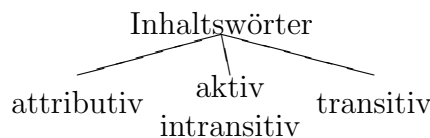


Abbildung 34: Neue Aufteilung der Wortarten

- **Klasse der transitiven Verben.** Vertreter dieser Flexionsklasse zeichnen sich dadurch aus, daß sie die Morpheme *ro-*, *po-*, *je-*, *jo-*, *-uka*, *-hára* und *poro-* annehmen können. Sie können sich nicht mit *i-* oder *mbo-* verbinden. Die Verwendung von *-pe* ist nur in zwei Ausnahmefällen möglich.
- **Klasse der aktiven intransitiven Verben.** Vertreter dieser Klasse zeichnen sich dadurch aus, daß sie sich mit allen Morphemen der aktiven und der inaktiven Konjugationsreihe verbinden können. Sie können jedoch die ordinale Lesart von *-ha* nicht verwenden, und es gibt keinen Beleg für *-kue*.
- **Klasse der attributiven Intransitiva.** Vertreter dieser Klasse zeichnen sich dadurch aus, daß sie keine Morpheme der aktiven Reihe annehmen

⁷⁸Ich betrachte diese 3 Klassen als gleichwertig auf einer Ebene liegend. Es ist aber auch denkbar, die Intransitiva zusammenzufassen und eine weitere Unterteilung in Aktiva und Inaktiva vorzunehmen, oder die Aktiva zusammenzufassen und eine weitere Unterteilung in Transitiva und Intransitiva vorzunehmen.

können. Auch der Imperativ mit *e-* kann bei Mitgliedern dieser Klasse nicht verwendet werden.

9.1 Gegenevidenz

Einige Phänomene fügen sich nicht gut in die so etablierte Klassenaufteilung. Diese sind in Abbildung 32 im letzten Kasten aufgeführt. Sollte man nun die Klassenaufteilung anpassen, um diese Elemente aufzunehmen, und gibt es eventuell eine bessere Aufteilung als die eben vorgestellte?

Am einfachsten zu lösen ist der Fall von *-rehe*. Die Verteilung ist so erratisch und kongruiert mit keiner anderen, daß höchstwahrscheinlich andere Faktoren als die semantische Klasse die Wahl dieser Postposition beeinflussen.

Drei Phänomene legen die Existenz einer Klasse nahe, die nur Konkreta beinhaltet. Es sind dies *-ha* als Derivationsmorphem, Inkorporierbarkeit und das Dependens in kopffinalen Kompositionen. Sollte man also nun die Klasse der „Nomina“ annehmen, welche durch diese drei Kriterien definiert würde? Wenn man sich die Kriterien genau besieht, stellt man fest, daß die Nicht-Anwendbarkeit auf nicht-konkrete Konzepte unter Umständen *semantische* Ursachen hat und nichts mit der Flexionsklassenzugehörigkeit zu tun hat.

-ha deriviert *nomina agentis* und *nomina loci*. Wie der Terminus *nomen agentis* schon nahelegt handelt es sich um die Derivation eines Agierenden. Man kann nur da diese Derivation sinnvoll verwenden, wo eine Aktion von jemandem ausgeführt werden kann. Bei HUND ist schwer zu sehen, welche Bedeutung ein abgeleitetes *nomen agentis* haben sollte. Man versuche, im Deutschen von „Hund“ ein *nomen agentis* abzuleiten. Die Minuszeichen am Anfang der Tabellenzeile sind also semantischer Natur. Morpheme zur Derivierung von *nomina agentis* dürfen also nur herangezogen werden, um Unterschiede zwischen Flexionsklassen festzustellen, wenn beide resultierenden Klassen die Derivation *als solche* zulassen, sie aber unterschiedlich realisiert wird (S. Abschnitt 3.3).

Bei Inkorporation inkorporiert ein transitives Verb einen Partizipanten. Partizipanten haben referentiellen Status. Zwar können bis auf Transitiva Vertreter aller semantischen Klassen in Referentenposition auftauchen, der normale Fall für Vorgänge wäre aber Prädikatsposition. Eine Verwendung in Referentenposition ist bereits ungewöhnlich und markiert. Nach Mithun (1984) und Velazquez-Castillo (1994) werden in den Sprachen der Welt vorwiegend institutionalisierte Handlungen durch eine Inkorporation des Objekts in das Verb ausgedrückt. Da die Referentenposition für Vertreter anderer semantischer Klassen als der Konkreta bereits markiert ist, ist nicht von der Möglichkeit der Institutionalisierung der Prädikation auszugehen. Die Abwesenheit der anderen Klassen in der Inkorporatsposition ist also darauf zurückzuführen, daß Menschen sehr selten Vorgänge (Eigenschaften, Zustände) als Referenten im Diskurs verwenden. Durch die dadurch fehlende Institutionalisierung ist eine Inkorporation nicht möglich.

Bleibt das Dependens der kopffinalen Komposition. Dieses bezeichnet den Possessor. Daß ein Possessor selten konkret ist, nimmt nicht wunder. Allerdings gibt es auch nicht-konkrete Possessoren, und diesen scheint diese Konstruktion nicht zugänglich zu sein.

Eine weitere Gegenevidenz könnte das referentielle Tempus sein (*-kue* und *-rã*). Dieses verbindet sich nur sehr schwer mit Vertretern anderer Klassen als der Konkre-

Guarani	Deutsch	Guarani	Deutsch
<i>guata</i>	gehen	<i>'a</i>	fallen
<i>jeroky</i>	tanzen	<i>ho</i>	gehen
<i>kyhyje</i>	fürchten	<i>u</i>	kommen
<i>po</i>	springen	<i>pyta</i>	bleiben
<i>ãuahẽ</i>	ankommen	<i>vy'a</i>	freuen
<i>sẽ</i>	rausgehen		

Abbildung 35: Mitglieder der Klasse der aktiven Intransitiva, die in attributive Intransitiva konvertiert werden können.

ta. Aber auch dies liegt daran, daß Verwendung anderer Konzepte in Referentenposition markiert ist. Die Verwendung von Tempus am Referenten ist ebenfalls markiert, normalerweise wird Tempus am Prädikat angezeigt. Man müßte also ein Lexem an die markierte Position im Satz setzen und dann Tempus auf eine ebenfalls markierte Weise ausdrücken. Dies ist möglich, normalerweise wird man aber den Vorgang in Prädikatsposition belassen und dort Tempus markieren. Das erspart die doppelte Markiertheit des Satzes.

Wenn man trotzdem eine eigene Klasse der Konkreta von den anderen attributiven Lexemen abgrenzen will, hat diese folgende Konsequenzen gegenüber der in dieser Arbeit angenommenen Aufteilung: Die Intension der Klassen erhöht sich, während die Extension beider Klassen abnimmt. Lohnt sich die Verschiebung in diesem Fall? Die Inkorporation und das Dependens der kopffinalen Komposition deuten darauf hin. Diese beiden Kriterien haben aber den Makel, daß sie semantisch nur schwer für Nicht-Konkreta zugänglich sind. Daher scheinen mir diese beiden Phänomene zur Abtrennung einer weiteren Klasse nicht ausreichend.

9.2 Flexionsklassenverändernde Derivation

In jeder Sprache gibt es Möglichkeiten, Vertreter einer Flexionsklasse in eine andere zu überführen. Diese Derivation ist auch im Guarani möglich. Die verschiedenen Möglichkeiten werden im folgenden aufgeführt:

Intransitiva nach Transitiva Das Derivationsmorphem ist für die beiden intransitiven Klassen gleich, es handelt sich um *mbo-*. Nach der Derivation kann sämtliche Morphologie der Klasse der Transitiva verwendet werden.

Transitiva nach aktiven Intransitiva Dieser Wechsel kann mithilfe von *je-* erreicht werden, welches die Valenz um 1 reduziert.⁷⁹ Das Reziprok *jo-* kann ebenfalls diese Funktion erfüllen. Auch mithilfe des Dummyobjekts *poro-* ist eine Detransitivierung möglich. Die neue Form verliert ihr transitives Flexionspotential.

Aktive Intransitiva nach attributiven Intransitiva Dieser Wechsel kann durch Konversion erreicht werden. Die intransitiven aktiven Konzepte in Abbildung 35 können so, wie sie sind, in die attributive Klasse übergehen.

⁷⁹Dieses *je-* ist derivationell und zu unterscheiden vom flexivischen *je-*. S. Abschnitt 6.1.

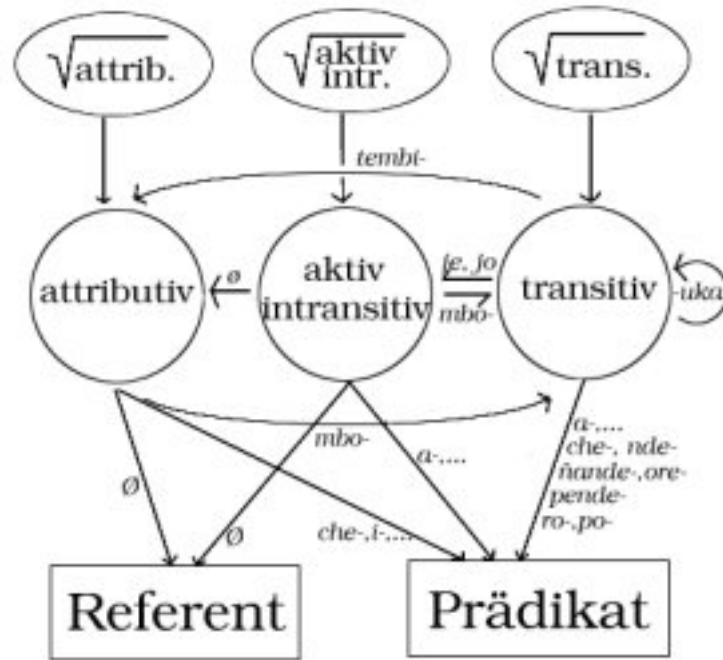


Abbildung 36: Wurzeln, Stämme und Funktionen

Es ist aber auch eine Derivation mit *je-* möglich. Diese beiden Möglichkeiten werden Abschnitt 11.4 eingehender diskutiert. Vgl. auch Guasch (1997:119).

Attributive Intransitiva nach aktiven Intransitiva Diese Derivation ist nicht direkt möglich, sondern muß über den Umweg der Transitiva vollzogen werden. Erst wird mittels *mbo-* transitiviert, dann mittels *ñe-* detransitiviert.

- (123) *che a-ñe-mo-mandu'a.*
 Ich 3A-REFL-CAUS-erinner
 „Ich gedenke.“

Transitiva nach attributiven Intransitiva Dies ist über den Umweg über die aktiven Transitiva möglich. Mithilfe von *je-* wird detransitiviert, danach konvertiert. Neben dieser Möglichkeit gibt es auch noch einige Morpheme, die direkt in die Klasse der attributiven Transitiva überführen: *tembi-* 'u, „Essen“, *mbo-rayhu*, „Liebe“.⁸⁰

Abbildung 36 beschreibt die Derivationsprozesse zusammenfassend. Die erste Ebene ist die Wurzelebene. Ein Lexem gehört einer der drei dort abgebildeten Klassen an. Die darunterliegende Ebene ist die derivationelle Ebene. Hier befinden sich die Flexionsklassen. Jede lexikalische Klasse wird auf genau eine Flexionsklasse abgebildet. Die Flexionsklassen können durch Derivation ineinander überführt werden. Wenn z. B. die transitive Wurzel *hai*, „schreiben“ in die Flexionsklasse der attributiven Intransitiva überführt wird, läßt sich dies im Schema folgendermaßen darstellen:

⁸⁰Es handelt sich hier nicht um das kausative *mbo*.

Das Lexem wird aus der Klasse der lexikalischen Transitiva (oval) auf die Flexionsklasse der Transitiva abgebildet. Von hier aus gibt es dann zwei Möglichkeiten, den Stamm in die Klasse der attributiven Intransitiva zu überführen. Die erste ist die direkte Derivation mittels *tembi-* (oberer langer Pfeil). Die zweite ist die Intransitivierung mittels *je-*. Diese überführt *hai* in die Flexionsklasse der aktiven Intransitiva (*je-hai*). Darauf folgt eine Nullderivation in die Flexionsklasse der attributiven Intransitiva. Von hier aus könnte *je-hai* dann entweder auf die Referenten oder die Prädikatsposition abgebildet werden. Diese Abbildungsmöglichkeiten werden im folgenden besprochen.

10 Die Wortklassen und ihre Funktionen

Nach Hengeveld (1992) und Hengeveld et al. (2004:6) unterscheiden sich Sprachen hinsichtlich der Verwendung der Wortklassen für *head* und *modifier* in der referentiellen und in der prädikativen Phrase (S. Abschnitt 3.5). Im Guarani ergeben sich folgende Möglichkeiten:

10.1 Prädikationen

Im Guarani können Vertreter aller lexikalischen Klassen unmittelbar prädizieren. Das lexikalische Element wird einfach auf seine Flexionsklasse abgebildet und kann ohne weitere Derivation als Prädikat verwendet werden.

Es gibt drei verschiedene Formen der Prädikation, die O-Prädikation, die I-Prädikation und die \emptyset -Prädikation. Die Namen stammen von der Markierung der dritten Person am Verb. Die O-Prädikation verwendet die Morpheme der A-Reihe, die I-Prädikation verwendet die Morpheme der I-Reihe und die \emptyset -Prädikation verwendet den Stamm ohne Präfix.

I-Prädikation

Die I-Prädikation ist die universellste Form der Prädikation im Guarani. Sie wird verwendet um zeitstabile und/oder unkontrollierte Relationen auszudrücken. Diese Art der Prädikation ist Vertretern der intransitiven Flexionsklassen ohne Derivation zugänglich.

(124) *che che-kyse.*

Ich 1SI-Messer

„Ich habe ein Messer.“

(125) *che che-guata.*

Ich 1SI-geh

„Ich bin ein guter Läufer.“

Die Sätze (124) und (125) sind Beispiele für zeitstabile Prädikation.

(126) *che che-mandu'a.*

Ich 1SI-erinner

„Ich erinnere mich.“

Satz (126) ist ein Beispiel für eine unkontrollierte Relation. Ein Sonderfall ist die I-Prädikation von transitiven Sätzen. Diese wird in einem eigenen Abschnitt (10.1) behandelt.

O-Prädikation

Die O-Prädikation deutet eine aktive Beteiligung des am Verb markierten Partizipanten an. Sie ist auf die Flexionsklassen der Transitiva und der aktiven Intransitiva beschränkt. Um einen Vertreter der Attributiva in einer O-Prädikation zu verwenden, muß dieser erst mithilfe von *mbo-* transitiviert werden.

„Falsche“ Markierung

Transitive Verben werden normalerweise mit den Präfixen der A-Reihe konjugiert. Eine weitere Möglichkeit stellen die Portmanteau-Morpheme dar. Falls das Patiens in der Belebtheithierarchie höher steht als das Agens, wird die I-Reihe zur Markierung gewählt, sonst die A-Reihe.

(127) *Juan che-juka.*

Juan 1SI-töt

„Juan bringt mich um.“

Dies hat dazu geführt, daß das Guarani häufig als Aktiv-Stativ-Sprache angesehen wurde. Die Markierung des inaktiven intransitiven Subjekts ist in diesen Fällen gleich mit der Markierung des inaktiven transitiven Subjekts. Dies ist eine sehr überzeugende Analyse. Es ist aber auch noch eine andere Analyse möglich, die mit der vorgenannten konkurrieren kann. Diese stützt sich auf das Verhalten oszillierender Lexeme (S. Abschnitt 4.1) und die Apokope bei Komposition.

Wenn man oszillierende Lexeme betrachtet, so stellt man fest, daß die *r-*Form in folgenden drei Fällen auftritt:

1. nach *che-* oder *nde-* als Präfix,
2. in der Possessivkomposition *Mario-r-oga*,
3. in den transitiven Sätzen *Juan che-r-echa*.

Die ersten beiden Typen kann man zusammenfassen und sagen, daß *r-* ein possessives Fugenmorphem ist, das sich bei bestimmten Stämmen zwischen Possessor und Possesum (Bezugsperson und Attribut) fügt. Beim dritten Typ könnte es dann genauso analysiert werden, d.h. *recha* wäre in diesem Fall kein transitives Verb mehr, sondern ein von *che-* besessenes attributives Intransitivum.

Ein weiteres Indiz ergibt sich aus der Komposition. So erfährt der Stamm *ajapo*, „machen“, eine Apokope, wenn er ein Inkorporat annimmt.

(128) *che a-chipa-apo.*

Ich 1SA-Brotkringel-mach

„Ich backe Chipas.“

Das *j* des Stammes ist ausgefallen. Genau das gleiche passiert bei den transitiven Verben

(129) *Ñande-jára i-guápo ajeve che-'apo.*

1piI-Herr 3I-mächtig weil 1SI-mach

„Unser Herrgott ist mächtig, denn er hat mich geschaffen.“

Wenn *ajapo* aktive Morphologie annimmt, ist die Apokope nicht möglich.

- (130) **nde re-'apo*.
Du 2sA-mach

Die transitiven Verben haben also in Verbindung mit Morphemen der I-Reihe Ähnlichkeit mit einer Possessivkonstruktion. Unter Umständen lassen sich die Präfixe der I-Reihe am transitiven Verb mit den Possessivpräfixen vereinheitlichen. Hier muß noch mehr geforscht werden.

∅-Prädikation

∅-Prädikation zeichnet sich durch eine ∅-Kopula aus. Im Gegensatz zu den beiden anderen Prädikationstypen wird kein Partizipant am Prädikat markiert.

- (131) *Mario ∅ chokokue*.
Mario Bauer
„Mario ist Bauer.“

Satz (131) ist ein vollständiger Satz. Davon zu unterscheiden ist die Verwendung von *Mario-chokokue* als NP:

- (132) *Mario-chokokue o-purahei*.
Mario-Bauer 3A-sing
„Marios Bauer singt.“

chokokue in (131) ist kein Prädikat, sondern hat Argumentstatus. Dies sieht man an der Negation:

- (133) *Mario nda-ha'e-i chokokue*.
Ich NEG-COP-NEG Bauer
„Mario ist kein Bauer.“

In diesen Beispielen wird eine Qualitätszuschreibung statt, es geht um Marios Beruf. Wenn der Bauer genauer bestimmt wird, erkennt man den Argumentstatus ebenfalls:

- (134) *che ∅ nde-chokokue*.
Ich COP 2SI-Bauer
„Ich bin dein Bauer.“

nde- ist nicht kongruent mit dem Subjekt. Also kann es sich nicht um ein intransitives Prädikat handeln. Auch eine transitive Lesart wie „Ich bauere dich“ ist unmöglich, da in diesem Fall *ro-* verwendet werden müßte.

- (135) **che ro-chokokue*.
Ich 1>2-Bauer

Da *nde-chokokue* weder intransitives noch transitives Prädikat sein kann, bleibt nur der Argumentstatus übrig.

In der ∅-Prädikation können Mitglieder der intransitiven Flexionsklassen auftauchen. Natürlich sind das hauptsächlich Konkreta in äquativen Konstruktionen vorzufinden, aber die Verwendung der anderen intransitiven Konzepte konnte elizitiert werden.

10.2 Referenz

Referentiell verwendet werden können im Guarani alle Intransitiva ohne weitere Derivation. Für Transitiva ist dafür eine vorhergehende Intransitivierung notwendig.

- (136) *ha ndaipóri mante mandu'a Ño-ku'ã'i-re.*
und nicht.existier immer Erinnerung Däumling-über
„Und es gab keine Erinnerung mehr an den Däumling.“ De Guaranía
(2001:59)

In Beispiel(136) wird *mandu'a* referentiell gebraucht und eine Aussage über die Nichtexistenz der Erinnerung gemacht. Diese ist Referent des Prädikats existier(). Es ist keine Derivation notwendig.

- (137) *i-tuja-ve guata-gui*
3I-alt-COMP geh-ABL
„Älter als der aufrechte Gang.“

Auch in Beispiel (137) kann ein Mitglied der Klasse der aktiven Intransitiva, *guata* ohne Derivation in der Referentenposition des Vergleichs auftauchen. Transitiva müssen erst mittels *je-* deriviert werden.

- (138) **(je)-juka i-vai.*
REFL-töt 3I-schlecht
„Töten ist schlecht.“

10.3 Modifikation

Modifikation des Referenten

Es gibt zwei verschiedene Möglichkeiten der Modifikation des Referenten im Guarani, eine synthetische und eine periphrastische.⁸¹ Die synthetische Modifikation besteht darin, das modifizierende Element nachzustellen.⁸²

- (139) *che che-r-esarai jagua-tuicha-gui.*
Ich 1SI-LINK-vergeß Hund-groß-ABL
„Ich habe den großen Hund vergessen.“

tuicha modifiziert den Referenten direkt und bildet mit ihm zusammen ein Wort, wie man an der Stellung der Postposition *-gui* sieht. Im Gegensatz dazu kann die Modifikation auch in einer untergeordneten Proposition erfolgen.

- (140) *che che-r-esarai jagua-gui i-tuicha-va.*
Ich 1SI-vergeß Hund-ABL 3I-groß-REL
„Ich habe den Hund, der groß ist, vergessen.“

Auch bei Vertretern anderer Flexionsklassen funktioniert diese Bildung analog.⁸³ Auch das *i-* verrät etwas über den propositionellen Status von *tuicha*. In Satz (139) ist kein *i-* vorhanden, damit liegt keine eigenständige Prädikation von *tuicha* vor,

⁸¹In Abbildung 36 ist aus Gründen der Übersichtlichkeit die Modifikation nicht aufgeführt.

⁸²Eine Ausnahme bildet die Possession, bei der das modifizierende Element vorgestellt wird. Vgl. dazu Abschnitt 7 über Komposition.

⁸³Vgl. dazu die Abschnitte und 6.8 über Relativpronomen 7 über Komposition.

sondern eine Modifikation des Referenten *jagua*. In Satz (140) deutet das *i-* auf eine eigenständige Prädikation von *tuicha* hin.

Modifikation des Prädikats

Modifikationen des Prädikats beschreiben die Art und Weise der Handlung.⁸⁴ Die Modifikation des Prädikats geschieht durch Nachstellen des modifizierenden Stamms. Dieser kann nur aus den intransitiven Flexionsklassen stammen.

- (141) *Urutĩ o-pyta o-maña mbarete atã hese-kuéra.*
Urutĩ 3A-bleib 3A-seh stark hart 3.in-PL
„Urutĩ schaute sie fest an.“Trinidad Sanabria (1991:66)

Polysemie der I-Reihe

Die I-Reihe hat je nachdem, ob sie in Referenten oder Prädikatsposition eingesetzt wird, unterschiedliche Funktionen. In der Prädikatsposition dient sie der Markierung der Person, der die I-Prädikation zugeordnet wird. In der Referentenposition werden die Morpheme der I-Reihe zum Ausdruck der Possession verwendet.

10.4 Zusammenfassung

Man kann im Guarani drei lexikalische Wortklassen unterscheiden: attributive Intransitiva, aktive Intransitiva und Transitiva. Die drei lexikalischen Wortklassen werden auf drei Flexionsklassen abgebildet. Die beiden intransitiven Flexionsklassen sind ohne Derivation prädikations- und referenzfähig. Die Klasse der Transitiva ist ohne Derivation nur prädikationsfähig.

11 Semantischer Gehalt der Wortarten

11.1 Regelhaftigkeit

Im letzten Abschnitt wurde die Beziehung zwischen lexikalischen und syntaktischen Kategorien untersucht. In diesem Abschnitt soll es darum gehen, die semantische Motivation der lexikalischen Kategorien zu untersuchen. Wenn man analog zum Deutschen (Abbildung 2), zum Lao (Abbildung 3) und zum Sanskrit (Abbildung 4) die Beziehung zwischen Konzeptklassen und lexikalischer Kategorie in einer Tabelle zusammenfaßt, ergibt sich Abbildung 37. Konkrete, Abstrakte, Eigenschaften, Zustände und unabsichtliche Handlungen werden der Flexionsklasse der attributiven Intransitiva zugeordnet, absichtliche Handlungen der Flexionsklasse der aktiven Intransitiva und transitive Handlungen der Flexionsklasse der Transitiva. Die am nominalen Ende der Skala liegende Klasse der attributiven Intransitiva erstreckt sich weiter in den verbalen Bereich hinein als im Sanskrit. Mir sind keine

⁸⁴Von ihnen müssen die anderen Umstandsbestimmungen (Ort, Zeit etc.) unterschieden werden, die nicht die Prädikation modifizieren.

⁸⁵Anhand der Morpheme *o-* und *i-* kann die Wortklassenzugehörigkeit schnell entschieden werden. Alle anderen Phänomene lassen sich daraus ableiten. Vgl. Abbildung 32.

	Konkr.	Abstr.	Eigensch.	Zust.	unabs. Handl.	absichtliche Handlungen	transitive Handlungen
morpho-syntaktisch ⁸⁵	<i>i- *o-</i>					<i>o-,i-</i>	<i>o-, *i-</i>
pragmatisch	alles					alles	Prädikation
Label	attributive Intransitiva					aktive Intransitiva	Transitiva

Abbildung 37: Entsprechungen im Guarani

anderen Sprachen mit mehr als einer Wortklasse bekannt, wo unabsichtliche Handlungen das gleiche Flexionspotential aufweisen wie Nomina.

11.2 Semantischer Gehalt der aktiven Intransitiva

Bei den intransitiven Konzepten stellt sich die Frage, was als „unabsichtliche Handlung“ zu werten ist. In dieser Arbeit wurden stillschweigend die in der Literatur *verbos chendales*⁸⁶ genannten Wörter als Vertreter der Konzeptklasse der unabsichtlichen Handlungen verwendet. Für die Ermittlung der Flexionsklassen war diese Vereinfachung sinnvoll. Wenn es aber um die semantische Motivation der Flexionsklassen geht, kann nicht alles mit dem Parameter [\pm Kontrolle] erklärt werden. Dynamizität scheint ebenfalls eine Rolle zu spielen. Einige Autorinnen haben sich diesem Thema gewidmet und die Semantik der intransitiven Handlungen untersucht. Dabei versuchten sie herauszufinden, welche Parameter für die Einordnung des Konzeptes in die Klasse der aktiven Intransitiva bzw. der Attributiva verantwortlich sind.⁸⁷

Mithun (1991:524) zeigt, daß im Guarani der grundlegende semantische Unterschied, der zu aktiver bzw. inaktiver Morphologie führt, an der Ereignishaftigkeit liegt. Die Parameter P/E/I⁸⁸ sowie Kontrolle sind für die Zuordnung von Konzepten zu Wortklassen nebenrangig. Die übergroße Mehrzahl der untersuchten Lexeme läßt sich anhand des Parameters Ereignishaftigkeit gut klassifizieren. Prototypische Vorgänge verfügen über die Parameter Ereignishaftigkeit, Kontrolle und P/E/I und werden immer als aktive Intransitiva eingeordnet. Wenn bei weniger prototypischen Vorgängen zwei Parameter im Konflikt stehen, gibt die Orientierung des Parameters [\pm Ereignishaftigkeit] den Ausschlag.

Velazquez-Castillo (2003) widerspricht ihr und führt als Gegenbeispiele *aĩ* „da-sein“, *aiko* „wohnen“ und *apyta* „bleiben“ an. Außerdem führt sie aus, daß in Sätzen wie

⁸⁶erinnern, vergessen, niesen, seufzen.

⁸⁷Dabei gehen sie von den Flexionsklassen der aktiven und der inaktiven Verben aus. (s. Abbildungen 11 und 13). Dieser Unterschied in der Aufteilung der Wortklassen ist hier aber nicht wichtig, da es um die Grenze zwischen aktiven Transitiva zur nominalen Seite hin geht. Ob sich jenseits dieser Grenze eine Wortklasse befindet (meine Analyse) oder mehrere (traditionelle Analysen) ist für die Bestimmung der Grenze unerheblich.

⁸⁸Performed/Effectuated/Instigated.

- (142) *Toma o-h-ayhu Jose-pe.*
 Tomas 3A-h-lieb Jose-OBL
 „Thomas liebt Jose“

keine Ereignishaftigkeit vorliegt, obwohl eine aktive Markierung (*o-*) verwendet wird. Dieser Feststellung ist zuzustimmen, allerdings handelt es sich bei dem von ihr angeführten Beispiel um ein transitives Verb, was für die hier angestrebte Unterscheidung zwischen zwei Klassen von Intransitiva nicht weiterhilft.

Primus (1999:97ff.) stellt fest, daß die Verteilung von Lexemen auf die beiden Reihen nicht nur an der Semantik hängt. Sie klassifizierte 370 Lexikoneinträge nach der Semantik und setzte dies in Beziehung zu der grammatikalisch korrekten Wortklasse. Dabei kam sie bei semantisch inaktiven Konzepten in 89% der Fälle zu einer Verwendung der I-Reihe.⁸⁹ In 11% der Fälle wurde die A-Reihe verwendet.⁹⁰ Wenn man die von Primus angeführten Beispiel einer genaueren Betrachtung unterzieht, sollte sich dieses Verhältnis aber zugunsten der I-Reihe verschieben. So führt sie als Beispiel für nach der A-Reihe flektierte semantisch inaktive Verben an:

- *a-kuru* „be a brooder“. Man könnte aber genausogut „brüten“ glossieren.
- *a-kuchu*, „be loose, slack“. In der angegebenen Bedeutung heißt es aber *chekusu*. *a-kusu* bedeutet „sich im Inneren bewegen“.
- *ai-kotevẽ*, „be in need, need“. Dieses ist ein transitives Verb. Transitive Verben werden immer nach der A-Reihe konjugiert. Der Brauchende wäre in diesem Fall *actor*, das Gebrauchte *undergoer*.

Bei den *verba sentiendi* wird die I-Reihe in 79% der Fälle verwendet und die A-Reihe in 21%. Auch hier sollte sich das Verhältnis wieder zugunsten der I-Reihe verschieben: *avurí* „sich langweilen“, das Primus als Beispiel anführt, ist eine Entlehnung von spanisch *aburrir(se)*. Das *a*-Präfix hängt also nicht mit der Semantik zusammen, sondern findet seinen Ursprung im Sprachkontakt.

Primus (1999:99) kommt zu dem Schluß:

„a) The greater the number of Proto-Agent basic relations a participant accumulates in the unmarked reading of the predicate (or sentence), the more likely it is coded like an agent of a transitive verb. b) The fewer Proto-Agent basic relations a participant accumulates in the unmarked reading of the predicate (or sentence), the more likely it is coded like a patient of a transitive verb.“

Auch wenn die Methode von Primus noch zu verfeinern wäre, halte ich ihren Schluß für angemessen. Er hat den Vorteil, nicht alles auf einen Parameter zurückführen zu wollen, sondern läßt mehrere Parameter zu, die auch interagieren können. Das Gesamtgewicht der Parameter gibt schließlich den Ausschlag. Damit können auch Ausnahmen gut abgefangen werden.

Natürlich wäre es interessant zu wissen, welcher Parameter wie stark gewichtet wird. Aber es handelt sich um eine Menge von ca. 20 intransitiven Lexemen. 20 Lexeme reichen nicht aus, um nicht-triviale Parametrisierungen herauszufinden. Daher kann über die Gewichtung der Parameter keine sichere Aussage gemacht werden.

⁸⁹Da *i*-sich mit alle intransitiven Lexemen verbinden kann, wäre „Nicht-A“ besser.

⁹⁰Vgl. auch Primus (1995).

11.3 Grenzen der Regelmäßigkeit

Man wird nie dazu kommen die Zugehörigkeit *jedes* Lexems zu einer bestimmten Klasse vollständig zufriedenstellend erklären zu können. Es gibt immer einige Ausreißer. In einigen Fällen wird die Regelmäßigkeit der Zuordnung von anderen Faktoren überlagert und verdeckt. So ist zum Beispiel die Unterscheidung zwischen Zuständen und Vorgängen eine idealtypische semantische Abstraktion, die von Menschen nicht zwangsläufig so trennscharf gesehen wird, wie es der Theorie vorschwebt. Auch hier kann von mehr oder minder prototypischen Vorgängen/Zuständen gesprochen werden. So ist es zum Beispiel semantisch nicht unmittelbar einleuchtend, warum *sich freuen* einen Vorgang ausdrücken soll und *froh sein* einen Zustand.

Ein anderer Grund für die Einordnung eines Lexems in die „falsche“ Klasse kann in der Diachronie zu finden sein. Wenn eine Präfixreihe mit einem bestimmten Verb etabliert ist, kann es sein, daß diese lexikalisiert wird und bestehen bleibt, selbst wenn sich die Bedeutung des Verbs mit der Zeit ändert. Als Beispiel führt Mithun (1991:539) das Verb *esaví*, „to wink“ an, welches inaktiv konstruiert wird. Der Grund dafür liegt in der Diachronie, da es ursprünglich „schlechte Augen haben“ bedeutete.

Auch Sprachkontakt kann die Zugehörigkeit zu einer Klasse opak werden lassen. Etwa 20% der spanischen Verben beginnen mit *a-*. Da ein starker Sprachkontakt zwischen Spanisch und Guarani besteht, werden diese Verben im Guarani häufig auch mit *a-* gebildet, und nicht etwa mit der semantisch eigentlich zu erwartenden I-Reihe. Ein Beispiel dafür ist das spanische Verb *aburrir(se)*, „sich langweilen“, welches im Guarani zu *avurí* wurde und nach der A-Reihe flektiert wird. Das native Lexem für „sich langweilen“ ist *kaigue* und wird inaktiv markiert.

Witterungsverben Einige oft zitierte „Fehleinordnungen“ lassen sich aber auch semantisch erklären. Als erstes möchte ich die atransitiven Witterungsverben besprechen, welche fast durchgehend der Klasse der aktiven Intransitiva angehören.⁹¹ Dies wird häufig als Ausnahme angeführt, da es ja niemanden gibt, der aktiv eine Handlung durchführt. Daher erscheint die aktive Markierung unbegründet. Allerdings gibt es auch niemanden, der die Handlung erleidet. Daher wäre eine Zugehörigkeit zur Klasse der Attributiva ebensowenig einsichtig. Die Makrorollen der Partizipanten können also keine Rückschlüsse auf die verwendete Morphologie liefern, da schlicht keine Partizipanten vorhanden sind.

Nun muß *jedes* Verb im Guarani eine Personenmarkierung erhalten. Die Verwendung der dritten Person ergibt sich aus der Unplausibilität der anderen. Und bei der Wahl der aktiven oder der inaktiven Reihe fällt für „donnern“ und „blitzen“ die Wahl auf die aktive Reihe, da zwar der Parameter [\pm Kontrolle] negativ besetzt ist, der Parameter [\pm dynamisch] aber ein sehr klares + in die Rechnung einbringt. Das gleiche gilt auch für „regnen“. Regen ist in Deutschland eher ein anhaltender Zustand, die Klassifizierung als [+dynamisch] eines tropischen Regens liegt aber auf der Hand.

Anders sieht es mit Hitze aus (*haku*), die der I-Klasse zugeordnet wird. Diese ist langanhaltend und hat keinen Urheber, kann aber als Attribut allem, den Menschen,

⁹¹ *oky* „regnen“, *overa*, „blitzen“ und *osunu*, „donnern.“

den Tieren und den Pflanzen zugeordnet werden. Dies entspricht dem Verfahren im deutschen, wo der normale Ausdruck lautet *Es ist heiß*, ein Adjektiv. Im Gegensatz dazu stehen *regnen*, *schneien*, *blitzen*, *donnern*, die alle Verben sind.

Ein Problem ist *opi*, „Es klart auf“, das in der Klasse der aktiven Intransitiva zu finden ist. Ich würde dies auf Analogie zu regnen, blitzen und donnern zurückführen.

Bewegungsverben Velazquez-Castillo (2003) führt als Ausnahmen *aĩ*, „dasein“, *aiko*, „wohnen“ und *apyta*, „bleiben“ an. Dieses seien inaktive Konzepte, die sich in der Klasse der aktiven Intransitiva wiederfinden.

Im Guarani befinden sich alle Bewegungsverben in der Klasse der aktiven Intransitiva. Die Nicht-Bewegungsverben *apyta*, und *aĩ* aus Analogiegründen ebenfalls dort einzuordnen, ist für eine Sprache nichts Verwunderliches.

Im Deutschen bilden Bewegungsverben das Perfekt mit *sein* (*Ich bin gelaufen*). Die Nichtbewegungsverben *bleiben* und *sein* aber ebenfalls. Ähnliches gilt im Französischen, allerdings nur für *rester*, „bleiben“. Etwas schwieriger ist die Einordnung von *aiko*. Unter Umständen ist dies eine Ausnahme.

weitere Ausnahmen Ein Problem ist *chejapu*, „ich lüge“, was nun wirklich absichtlich, kontrolliert und ereignishaft ist. Hier kann man sich wohl in der Tat nur mit Sapir behelfen: „All grammars leak“. Ähnliches gilt für *ake*, „ich schlafe“, was trotz seiner aktiven Morphologie nicht absichtlich, selten kontrolliert und nicht wirklich ereignishaft ist.

11.4 Das Problem der Konversion

Mitgliedschaft in mehreren Klassen

Mithun (1991), Velazquez-Castillo (1996) und Primus (1999) beschäftigen sich mit Lexemen, welche mit beiden Reihen konjugiert werden können und erklären die Unterschiede, die sich daraus ergeben. In ihren Aufsätzen erwecken sie den Anschein, daß es sich um einige wenige Lexeme handelt, die („Ich esse /Ich bin ein Vielfraß“ „Ich trinke/ich bin ein Säufer“). Es handelt sich aber nicht nur um einige wenige Lexeme, sondern *jedes* Lexem der Klasse der aktiven Intransitiva kann sich mit den Morphemen der I-Reihe verbinden, wodurch eine habituale Lesart entsteht.⁹² Wenn man für einige Lexeme eine Mitgliedschaft in mehrere Klassen fordert, müßte dies gleich für alle aktiven Intransitiva gelten. Damit wären die aktiven Intransitiva dann alle Mitglied in der Klasse der attributiven Intransitiva. Somit wäre die Klasse der aktiven Intransitiva eine Unterklasse der attributiven Intransitiva. Dann läge aber immer noch eine einfache Mitgliedschaft vor.

Prädikation und Referenz der aktiven Intransitiva

Wenn man die aktiven Intransitiva betrachtet, stellt sich zwangsläufig die Frage, ob diese direkt referenzfähig sind oder nicht. Einerseits gibt es das Morphem *je-*, das zur Derivation referenzfähiger Ausdrücke verwendet werden kann. Dies würde dafür sprechen, daß aktive Intransitiva erst in attributive Intransitiva deriviert

⁹²Daß dabei häufig semantisch fragwürdige Ergebnisse entstehen, sei unbestritten.

werden müssen, bevor sie referenzfähig sind. Andererseits ist diese Derivation nicht obligatorisch und kann unterbleiben. In diesem Falle ist der nackte Stamm referenzfähig. Soll man nun für diese zweite Variante eine Nullderivation annehmen, die eine Alternative zu der Derivation mit *je-* darstellt? Oder soll man der Klasse direkte Referenzfähigkeit zugestehen? In letzterem Fall stellt sich aber das Problem, welche funktionalen Gründe dann die Verwendung von *je-* veranlassen, da diese nicht notwendig zu sein scheint.

Ich möchte an dieser Stelle für ein Sprachwandelphänomen plädieren. *je-* wird für die Derivation von *Transitiva* in referenzfähige Ausdrücke gebraucht. Bei *Intransitiva* ist dies eigentlich nicht nötig, wird aber aus Analogiegründen ebenfalls gemacht. *je-* ist also dabei, sich vom Reflexivmarker zum Referenzmarker zu entwickeln.

11.5 Haben oder sein

Aufgrund der vorerwähnten Prädikationsfähigkeit der Nomina gehen verschiedene Autoren davon aus, daß die Nomina im Guarani eigentlich existenzquantifizierte Prädikationen sind. Also würde *i-jagua* nicht „sein Hund“ bedeuten, sondern „Sein Hund existiert“. Dietrich (2001), der Dietrich (1977) wiederaufnimmt, macht zum Beispiel diese Annahme, wenn er behauptet, daß (143) folgende Übersetzungen hat (Dietrich 2001:32):

(143) *che-kane'õ*.

1SI-müde

„(es existiert) Müdigkeit in Bezug auf mich/meine Müdigkeit“

Und nicht etwa „Ich bin müde“. Mit anderen Worten, es handelt sich bei (143) nicht um eine verbale Prädikation, sondern um eine nominale. Dies hat die unschöne Folge, daß eine nicht overt realisierte Existenzialkopula angenommen werden müßte. Dietrich (2001:28) ist sehr um eine korrekte Übersetzung ins Portugiesische bemüht und sagt:

„Em todos casos contém un verbo, em geral a cópula *ser* ou um verbo de existência (ser, estar, ter, haver, existir), tipos de verbos que não existem em Tupi-Guarani. Por isto, a tradução mais literal, que apresenta o uso de um substantivo do tipo *dor, doença, dificuldade, bondade, lembrança* etc. com um verbo de existência, é mais fiel à estrutura sintática do Tupi-Guarani.“⁹³

Dabei übersieht er, daß sich ein kovertes Subjekt in diesem Satz verbirgt, der also eigentlich lautet *che che-kane'õ*. Eine Existenzkopula ist in diesem Satz nur schwer unterzubringen. Was *ijagua* betrifft, so muß unterschieden werden, ob es sich um Referenten oder Prädikatsposition handelt. In Referentenposition heißt *ijagua* „sein Hund“, in Prädikatsposition „Er hat einen Hund.“ Natürlich impliziert dies, daß der Hund existiert. Das tut der deutsche Satz *Er hat einen Hund* aber auch, und niemand kommt auf die Idee, eine verdeckte Existenzkopula anzunehmen.

Eine holperige Uebersetzung von (143) wäre „Mir wird Müdigkeit zugeordnet.“

⁹³ „Auf jeden Fall enthält [der Satz] ein Verb, normalerweise die Kopula *sein* oder ein Existenzverb (*sein, dasein, haben, geben, existieren*), eine Art Verb, welche in Tupi-Guarani nicht existiert. Daher ist die wörtlichere Übersetzung mit einem Substantiv wie *Schmerz, Krankheit, Schwierigkeit, Güte, Gedenken* usw. der syntaktischen Struktur des Tupi-Guarani treuer.“

Natürlich impliziert diese Zuordnung Possession, Kollokation oder ähnliches. Aber diese ist nur semantisch vorhanden. Jeder Versuch, die in den indoeuropäischen Sprachen wertgeschätzte Kopula in der Struktur des Guarani wiederzufinden, muß scheitern.⁹⁴

Auch für Transitiva nimmt Dietrich eine zugrundeliegende nominale Prädikation an:

- (144) *ore roi-pyhy.*
 1PX 1>2-nehm
 „(Es existiert/begibt sich) Nehmen mit Bezug auf dich,
 welches von uns ausgeht.“⁹⁵

Hier gibt es noch weniger Grund, eine Existentquantifikation anzunehmen, umso mehr, als es sich bei dem angeführten Verb noch nicht einmal um ein intransitives Lexem sondern um ein transitives Verb handelt. Ein transitives Verb hat die Möglichkeit, einen aktiven Partizipanten und einen attributiven Partizipanten in einem Portmanteau-Morphem zu markieren. Natürlich wird eine Aussage gemacht, die NEHMEN beinhaltet, aber NEHMEN befindet sich in der klassischen Prädikatsposition. Es markiert beide Partizipanten, es könnte TAM-Morpheme und die Negation annehmen, und es gibt nun wirklich keinen Grund, hier ein Nomen zu vermuten. (Geschweige denn, daß irgendwo definiert würde, was ein „Nomen“ eigentlich sein soll.)

Wenn wirklich eine einheitliche Bedeutung der inaktiven Reihe gesucht wird, so ist diese attributiv. „Mir wird ein Hund zugeordnet“ und „Mir wird Müdigkeit zugeordnet“ sind halbwegs akzeptable Übersetzungen von *che chejagua* und *che chekane'õ*.

Was die transitiven Verben betrifft, so wäre zu diskutieren ob auch der Satz

- (145) *Juan che-r-ayhu*
 Juan 1sI-LINK-lieb
 „Juan liebt mich.“

übersetzt werden könnte als „Mir wird die Liebe Juans zugeordnet.“ Diese Zuordnung ist mit „haben“ besser zu beschreiben als mit „sein“. Man kann die inaktiven Eingangsbeispiele auf S.3 mit „haben“ glossieren („Ich habe Erinnerung.“, „Ich habe Wut.“, „Ich habe einen Hund.“), mit „sein“ jedoch nur schwerlich. Dies soll nicht bedeuten, daß Glossierungen mit „haben“ besonders gelungen wären. Wenn man aber eine allgemeine Bedeutung der Morpheme der I-Reihe sucht, so liegt diese näher bei „haben“ als bei „sein“.

12 Schluß

12.1 Zusammenfassung

In dieser Arbeit wurden für das Guarani empirisch drei Flexionsklassen ermittelt. Dies sind attributive Intransitiva, aktive Intransitiva und Transitiva. Die intransitiven Klassen können ohne Derivation referieren oder präzisieren, Transitiva können nur präzisieren. Die Verteilung der semantischen Klassen auf die Flexion-

⁹⁴Vgl. dazu auch Gatti (1985), der die Personalpräfixe als Kopula analysiert.

⁹⁵[existe, acontece] agarra com respeito a ti que parte de nós (excl.).

sklassen ist eine andere als im Deutschen, Lao oder Sanskrit. Die Klasse der Attributiva umfaßt neben Konkreta, Abstrakta, Eigenschaften und Zuständen auch unabsichtliche Handlungen. Diese Verteilung ist mir aus keiner anderen Sprachen bekannt.

Die Einordnung intransitiver Konzepte in die Klassen der Attributiva und der aktiven Intransitiva läßt sich teilweise durch den Parameter [\pm Kontrolle] vorhersagen. Diese Regelmäßigkeit wird teilweise durch andere Parameter wie [\pm Ereignishaftigkeit] sowie Diachronie und Sprachkontakt überlagert. Transitive Konzepte werden immer in die Flexionsklasse der Transitiva eingeordnet.

Die Semantik der inaktiven Personalmorpheme beinhaltet keine Existenzkopula. Sie kann aber unter Umständen mit „wird zugeordnet“ glossiert werden.

Nach Bhat wäre Guarani eine Typ-I-Sprache, da Nomen und Adjektiv nicht unterschieden werden. Aber Guarani wäre noch mehr, da die unabsichtlichen Vorgänge auch nicht von Nomina unterschieden werden. In Abbildung 6 wäre der Wendepunkt des Guarani noch weiter rechts als der für Typ I dargestellte.

Kann man diese Klasse noch „Nomen“ nennen? Nach der schwachen Äquivalenzhypothese sollten die „Nomina“ im Guarani mit den „Nomina“ in anderen Sprachen „im Prinzip“ vergleichbar sein. In der Klasse der attributiven Intransitiva finden sich aber so viele Lexeme, die mit dem klassischen Nomenbegriff so wenig gemein haben, daß mir diese Bezeichnung unangemessen erscheint. Als Verben würde man

im Guarani am ehesten aktive Intransitiva und Transitiva annehmen. Die Frage ist nur, ob eine Kategorie „Verb“ ohne eine Kategorie „Nomen“ überhaupt Sinn ergibt. Eine Umbenennung der aktiven Intransitiva in „intransitive Verben“ und der Transitiva in „transitive Verben“ scheint mir aber möglich zu sein. In diesem Fall könnte man den Namen der dritten Klasse auf „Attributiva“ verkürzen.

Nach Hengeveld wäre Guarani eine Typ-2-Sprache, da es Verb und Non-Verb unterscheidet. Allerdings wären nach Hengevelts Definition nur die Transitiva Verben, da alle Intransitiva auch Kopf der *referential phrase* sein können. Und für Verben nach Typ-2 schließt Hengeveld Referenzfähigkeit aus. D.h., daß die aktiven Intransitiva *non-verbs* wären.

12.2 Ausblick

Guarani wird gerne als Beispiel für Aktiv-Stativ-Sprachen angeführt. Außerdem verfügt es über eine relativ große Klasse der attributiven Intransitiva, welche auch unabsichtliche Vorgänge enthält. Vielleicht ist auch in anderen Aktiv-Stativ-Sprachen eine derartige Neuanalyse der Wortklassen möglich. Weiterhin stellt sich die Frage, ob die Wortklassenunterscheidung im Guarani gut mit den anderen in den Sprachen der Welt vorhandenen Wortklassenunterscheidungen verglichen werden kann. Unter Umständen ist die schwache Äquivalenzhypothese neu zu formulieren.

A Literaturverzeichnis

- ANWARD, J. (2001). "Parts of Speech". In ET AL., M. H. (ed.), *Language Typology and Language Universals*, HSK 20.1, Berlin, New York: de Gruyter, chapter 54. 726–735.
- AYALA, J. (1993). *Gramática Guaraní*.
- BAREIRO SAGUER, R. & M. DESSAINT (1980). "Esbozo del sistema lingüístico del guaraní paraguayo". *Ñemityĩ* 5:13–22.
- BAREIRO SAGUIER, R. (1986). "La numeración en Guaraní". *Amerindia* 11:145–154.
- BHAT, D. (1994). *The Adjectival Category: Criteria for Differentiation and Identification*. Amsterdam: Benjamins.
- BHAT, D. (2000). "Word Classes and Sentential Functions". In COMRIE, B. & P. M. VOGEL (eds.), *Approaches to the Typology of Word Classes*, Berlin: Mouton de Gruyter. 47–64.
- BOAS, F. & E. DENORIA (1979). *Dakota Grammar*. Memoirs of the National Academy of Sciences 23, Washington D.C.: National Academy of Sciences.
- BOOIJ, G. (2000). "Inflection and Derivation". In BOOIJ, G., C. LEHMANN & J. MUGDAN (eds.), *Morphology(=HSK 17.1)*, Berlin and New York: Walter de Gruyter. 360–369.
- BOSSONG, G. (1980). "Syntax und Semantik der Fundamentalrelation - Das Guaraníals Sprache des aktiven Typus". *Lingua* 50:359–379.
- BOSSONG, G. (1992). "Reflection on the history of the study of universals: the example of the partes orationis". In KEFER, M. & J. VAN DER AUWERA (eds.), *Meaning and Grammar*, Berlin, New York: Mouton de Gruyter. ??
- BROSCHART, J. (1997). "Why Tongan does it differently". *Linguistic Typology* 1(2):123–166.
- CHAMONI, P. & C. BUDDÉ (1997). *Methoden und Verfahren des Data Mining (=Diskussionsbeiträge des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Gerhard-Mercator- Universität at Gesamthochschule Duisburg 232)*. Duisburg: Department of Economics Discussion Papers.
- CROFT, W. (1991). *Syntactic Categories and Grammatical Relations: The Cognitive Organization of Information*. Chicago: University of Chicago Press.
- CROFT, W. (2000). "Syntactic Categories and Subcategories". In COMRIE, B. & P. M. VOGEL (eds.), *Approaches to the Typology of Word Classes*, Berlin: Mouton de Gruyter. 47–64.
- CRYSTAL, D. (1967). "Word Classes in English". *Lingua* 67 :24–56.
- DE GUARANIA, F. (1992). *Curso Práctico de Idioma Guaraní*. Asunción: CEP.

- DIETRICH, W. (1977). “Las categorías verbales (partes de la oración) en tupí-guaraní”. *Indiana* 4:245–263.
- DIETRICH, W. (2000). “Das Studium der Eingeborensprachen Südamerikas: Guarani”. In AUROUX, S., E. F. K. KOERNER, H.-J. NIEDEREHE & K. VERSTEGH (eds.), *Geschichte der Sprachwissenschaften*, HSK18.1, Berlin, New York: Walter de Gruyter. 960–966.
- DIETRICH, W. (2001). “Categorías lexicais nas línguas tupi-guarani”. In QUEIXALÓS, S. (ed.), *Des noms et des verbes en tupi-guarani*, LINCOM Studies in Native American Linguistics, München: Lincom. 21–37.
- DIXON, R. (1977). “Where have all the adjectives gone?” *Studies in Language* 1:19–80.
- ENFIELD, N. (2004). “Adjectives in Lao”. In ?? (ed.), *Adjective Classes*, Oxford: OUP. ??
- ENFIELD, N. (im Druck). “Verbs and multi-verb sequences in Lao”. In DILLER, A. N. & J. EDMONDSON (eds.), *The Tai-Kadai Languages*, London: Routledge-Curzon.
- GALEANO OLIVERA, D. A. (1999). *Diferencias Gramaticales entre el Guarani y el castellano: estudio contrastivo y su incidencia en la educación*. Asunción.
- GALEANO OLIVERA, D. A. (2002). *Guarani Ñe’ëkuaaty- Lingüística (en) Guarani*. Asunción.
- GATTI, C. (1985). *Enciclopedia Guarani-Castellano de ciencias naturales y conocimientos paraguayos*. Asunción: Arte Nuevo Editores.
- GIL, D. (2000). “Syntactic Categories, cross-linguistic variation and universal grammar”. In COMRIE, B. & P. M. VOGEL (eds.), *Approaches to the Typology of Word Classes*, Berlin: Mouton de Gruyter. 173–216.
- GLEASON, H. A. (1965). *Linguistics and English Grammar*. New York et al.: Holt, Rineheart and Winston.
- GONZALEZ TORRES, D. M. (1972). *O Guarani*. Asunción.
- GREGORES, E. & J. SUÁREZ (1967). *A Description of Colloquial Guarani*. Den Haag, Paris: Mouton und Co.
- GUASCH, P. (1997). *El idioma Guaraní*. Asunción: CEPAG.
- GUASCH, P. & P. ORTIZ (2001). *Diccionario Guaraní-Castellano Castellano-Guaraní*. Asunción: CEPAG, 7 edition.
- HENGEVELD, K. (1992). “Parts of speech”. In FORTESCUE, M., P. HARDER & L. KRISTOFFERSEN (eds.), *Layered Structure and Reference in a Functional Perspective*, Amsterdam: Benjamins. 29–56.
- HENGEVELD, K., J. RIJKHOFF & A. SIWIERSKA (2004). “Part-of-Speech System- and Word Order”. *Journal of Linguistics* .

- HOPPER, P. & S. THOMPSON (1984). “The Discourse Basis for Lexical Categories and Universal Grammar”. *Language* 60:703–752.
- JOVER PERALTA, A. & T. OSUNA (1950). *Diccionario Guaraní - español español - guaraní - Ñe’ẽnguerĩrú avañe’ẽ - caraiñe’ẽ caraiñe’ẽ - avañe’ẽ*. Buenos Aires: Linotipia López.
- KATAMBA, F. (1993). *Morphology*. Houndmills et al.: Macmillan.
- KRIFKA, M. (1989). *Nominalreferenz und Zeitkonstitution..* München: Wilhelm Fink.
- KRIVOSHEIN DE CANESE, N. & F. ACOSTA ALCARAZ (2001). *Gramática Guaraní*. Ñemity, Asunción: CEPAG.
- LEHMANN, C. (1994). “Predicates: Aspectual Types”. In ASHER, R. E. & J. M. Y. SIMPSON (eds.), *The Encyclopedia of Linguistics VI*, Oxford: Pergamon Press. 3297–3302.
- LIUZZI, S. & P. KIRTCHUK (1989). “Tiempo y aspecto en Guaraní”. *Amerindia* 14:9–44.
- MATER, E. (1966). *Deutsche Verben*, volume 1. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- MAYRHOFER, M. (2001). *Sanskrit-Grammatik*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- MELIÀ, B., L. FARRÉ & A. PÉREZ (1997). *El guaraní a su alcance*. Asunción: CEPAG.
- MITHUN, M. (1984). “The Evolution of Noun Incorporation”. *Language* 60:847–894.
- MITHUN, M. (1991). “Active/Agentive Case Marking and Its Motivations”. *Language* 67:510–546.
- NEEF, M. (1996). *Worddesign*. Tübingen: Stauffenburg.
- PAYNE, D. (1994). “The Tupi-Guarani Inverse”. In FOX, B. & J. HOPPER (eds.), *Voice, Form and Function*, Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 313–340.
- PLANK, F. (1984). “24 grundsätzliche Bemerkungen zur Wortartenfrage”. *Leuvense Bijdragen* 73:489–520.
- PRIMUS, B. (1995). “Relational Typology”. In JACOBS, J. (ed.), *Syntax(=HSK9.1.)*, Berlin, New York: de Gruyter. 1099–.
- PRIMUS, B. (1999). *Case and Thematic Roles*. (=Linguistische Arbeiten 393), Tübingen: Niemeyer.
- RIART, G. A. (1997). *Ñe’ê rape*. Asunción: El Lector.

- RINGMACHER, M. (1988). “Guaraní-Typologie: Aktivisch oder wie sonst?” In ALBRECHT, J., J. LÜDTKE & H. THUN (eds.), *Energeia und Ergon*, Tübingen: Gunter Narr, volume I. 141–159.
- ROBINS, R. (1966). “The development of the word class system of the European grammatical tradition”. *Foundations of Language* 2:3–19.
- ROSS, J. R. (1972). “The Category Squish: Endstation Hauptwort”. In PERANTEAU, P. M., J. N. LEVI & G. C. PHARES (eds.), *Papers from the Eighth Regional Meeting*. 2, Chicago: Chicago Linguistic Society, 316–339.
- SASSE, H.-J. (1993). “Das Nomen-eine universale Kategorie?” *Sprachtypologie und Universalienforschung* 46:187–221.
- SASSE, H.-J. (1995). “Syntactic Categories and Subcategories”. In JACOBS, J. (ed.), *Syntax (=HSK9.1.)*, Berlin, New York: de Gruyter. 75–95.
- SASSE, H.-J. (2001). “Scales between nouniness and verbiness”. In HASPELMATH ET AL., M. (ed.), *Language Typology and Language Universals*, de Gruyter, volume 20.1 of *HSK*, chapter VII. 495–509.
- SCHACHTER, P. (1985). “Parts-of-speech Systems”. In *Language Typology and Syntactic Description*, Cambridge: CUP, volume 1. 3–61.
- SCHLEICHER, C. O. (1998). *Comparative And Internal Reconstruction of the Tupi-Guarani Language Family*. Ph.D. thesis, University of Wisconsin - Madison, Ann Arbor.
- SONNTAG, E. (2000). “Die Theorie der Verbalkategorien und die Wortklassen des Guaraní”. In STAIB, B. (ed.), *Linguistica Romana et Indiana - Festschrift für Wolf Dietrich*, Tübingen: Gunter Narr. 583–600.
- TCHEKHOFF, C. (1984). “Une langue sans opposition verbo-nominale: le tongien”. *Modèles linguistiques* 6 :125–132.
- THUN, H. (2000). “,Inklusiv‘ und ,exklusiv‘ im Guaraní”. In STAIB, B. (ed.), *Linguistica Romana et Indiana - Festschrift für Wolf Dietrich*, Tübingen: Gunter Narr. 601–617.
- TRINIDAD SANABRIA, L. (1998). *Polisíntesis Guaraní*. Asunción: Intercontinental.
- VAN VALIN, R. (2001). *Syntax*. Cambridge: CUP.
- VELAZQUEZ-CASTILLO, M. (1994). “Noun Incorporation and Object Placement in Discourse”. In DOWNING, P. & M. NOONAN (eds.), *Word Order in Discourse*, Typological Studies in Language 30, Amsterdam: Benjamins.
- VELAZQUEZ-CASTILLO, M. (1996). *The Grammar of Possession - Inalienability, Incorporation and Possessor Ascension in Guaraní*. Amsterdam: John Benjamins.
- VELAZQUEZ-CASTILLO, M. (2002). “Guarani Causative Constructions”. *Typological Studies in Language* 48:507–553.

- VELAZQUEZ-CASTILLO, M. (2003). “Grammatical relations in active systems”. *Functions of Language* 9(2):133–167.
- VENDLER, Z. (1967). *Linguistics in philosophy*. Ithaca: Cornell University Press.
- WALSH, M. (1996). “Vouns & Nerbs: A Category Squish in Murrinh-Patha”. In MCGREGOR, W. (ed.), *Studies in Kimberley Languages in honor of Howard Coate*, München: LINCOM. 227–252.
- WALTER, H. (1981). *Studien zur Nomen-Verb-Distinktion aus typologischer Sicht*. München: Fink.
- WETZER, H. (1992). “,Nouny‘ and ,verby‘ adjectivals: A typology of predicative adjectival constructions”. In KEFER, M. & J. VAN DER AUWERA (eds.), *Meaning and Grammar: Cross-linguistic Perspectives*, Berlin: Mouton de Gruyter. 223–262.

B Quellenverzeichnis

- ACOSTA, F. & N. KRIVOSHEIN DE CANESE (2002). *Ñemombe’u Guaraní Japoravo*. Colección Ñemitỹ, Asunción: Ediciones y Arte.
- ACOSTA, F. & S. VIGO (2002). *Ko’ẽmbota 5*. Asunción: GV Distribudora.
- AGUILERA JIMÉNEZ, D. (2001). *Mombe’u pyre Mombe’u pyrã*. Asunción: Servi Libro.
- DE GUARANIA, F. (2001). *Aguyje Ára Ño Kuã’i*. Asunción: Arandurã.
- HEISECKE, M. V. (o.J.a). *La cueva de los monstruos - Mymba vaiete renda*. Asunción: Fausto Cultural.
- HEISECKE, M. V. (o.J.b). *Una historia de Jasy Jatere*. Asunción: Fausto Cultural.
- KLEGLER, P. & A. KLEGLER (2002). *Jerovia - ?’ Mba’epa he’ise?*. Asunción.
- KRIVOSHEIN DE CANESE, N., N. T. ZARRATEA & F. ACOSTA (1992). *Jaleéna Guaraníme - Manual para aprender a leer*. Asunción: BASE-ECTA.
- LÓPEZ, C. & C. BRITOS (o.J.a). *Ayvu joyvy irundyha*. Asunción: ENM.
- LÓPEZ, C. & C. BRITOS (o.J.b). *Ayvu joyvy mokõiha*. Asunción: ENM.
- LÓPEZ, C. & C. BRITOS (o.J.c). *Ayvu joyvy peteíha*. Asunción: ENM.
- RAMOS, E. & TATJYVA (2002). *Las Cien Mejores Poesías en Guaraní*. Asunción.
- TRINIDAD SANABRIA, L. (o.J.). *Ñane ñe’ẽ guaraníme*. Biblioteca Paraguaya de Antropología 12, Asunción: Universidad Católica - Centro de Estudios Antropológicos.

Neben diesen Büchern befinden sich im Korpus die Internetausgaben der Tageszeitung ABC (*www.abc.com.py*) von Juni bis November 2003 und die Declaración Americana de los Derechos y Deberes del Hombre auf Guaraní (<http://www.cidh.oas.org/countryrep/Paraguay01gua/cap.1.htm>).

C Konventionen

Glossierung Es werden folgende Glossierungen verwendet:

1SA	erste Person Singular aktiv	IRR	Irrealis
2SI	zweite Person Singular inaktiv	NEG	Negation
1PIA	erste Person Plural inklusiv aktiv	NOMLZ	Nominalisierer
1PXI	erste Person Plural exklusiv inaktiv	OBL	oblique
ABS	absolute Verwendung	ORIG	Originativ
ABL	Ablativ	PERF	Perfektiv
COMP	Komparativ	PL	Plural
COND	bedingtes Futur	PRÄD	prädikativ
COP	Kopula	PRIV	Privativ
DEM.MED.PL	Demonstrativ Medial Plural	PROG	Progressiv
DES	Desiderativ	PROP	propositionell
DIM	Diminutiv	PURP	Purposiv
EMPH	Emphase	REDUPL	Reduplikation
EXCL	Ausruf	REF	referentiell
FRUST	Frustrativ	REFL	Reflexiv
GER	Gerundium	REZ	Reziprok
INTERR	Interrogativ		

Orthographie In Anlehnung an die offizielle Orthographie, verzichte ich auf die Darstellung des Akzents bei normal betonten Wörtern (letzte Silbe). Die Tilde bezeichnet den Akzent in nasalen Wörtern. In Abweichung von der offiziellen Schreibweise werden alle Postpositionen ohne Abstand geschrieben (offiziell nur einsilbige). Außerdem werden die Präfixe der I-Reihe mit dem Stamm zusammengeschrieben, offiziell auseinander.

D Informanten

Als Informantinnen dienten hauptsächlich Frau Ertel und Frau Fischer Martinez. Frau Ertel stammt aus Paraguay und hat Guaraní als Muttersprache gelernt. Sie ist mit einem Deutschen verheiratet und lebt in Köln, kehrt aber regelmäßig in den Ferien nach Paraguay zurück.

Ramona Fischer Martinez wuchs in der Kolonie Nueva Germania auf und lernte erst mit 20 Jahren Spanisch (und nie deutsch), als sie nach Asunción zog. Sie arbeitet heute als Sprachlehrerin. Sie ist 29 Jahre alt.

Viele andere Jugendliche und Erwachsene halfen mir beim aktiven Spracherwerb in Paraguay und gaben mir wertvolle Anregungen.

E Elizitationstechniken

Mit Frau Ertel wurde auf deutsch und auf spanisch elizitiert, mit Frau Fischer Martinez auf spanisch. Einzelne Sätze wurden auch monolingual elizitiert. Die Vertreter der semantischen Klassen wurden mit klassischer Elizitation auf 46 morphologische Phänomene untersucht. Zusätzlich wurden die Quellen auf syntaktische und morphologische Strukturen hin untersucht und die Informantinnen um Bewertungen gefundener Sätze gebeten.

Von 1968 an erschienen die von Prof. Dr. Hansjakob Seiler herausgegebenen Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft. Nach der Emeritierung von Prof. Dr. Seiler im März 1986 wurde eine neue Folge mit neuer Zählung und dem Zusatz "Neue Folge" (N.F.) begonnen. Herausgeber ist Prof. Dr. Hans-Jürgen Sasse, Institut für Linguistik.

Arbeitspapiere Köln (Liste noch vorrätiger Arbeitspapiere)

3. SEILER, H. & SCHEFFCYK, A. 1969. Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion.
5. BRETTSCHEIDER, G. 1969. Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs).
14. ROSENKRANZ, B. 1970. Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule.
23. BRETTSCHEIDER, G. & LEHMANN, C. 1974. Der Schlagwortkatalog des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln.
24. WIESEMANN, U. 1974. Time Distinctions in Kaingang.
26. SEILER, H. (Hrsg.) 1975. Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen.
36. STEPHANY, U. 1978. The modality constituent – a neglected area in the study of first language acquisition.
37. LEHMANN, C. 1980. Guidelines for interlinear morphemic translation. A proposal for a standardization.
40. PAUL, W. 1982. Die Koverben im Chinesischen (with an English summary).
41. SCHLÖGEL, S. 1983. Zum Passiv im Türkischen.
42. BREIDBACH, W. 1983. Zur Possession im Samoanischen.
43. STEPHANY, U. 1983. The development of modality in language acquisition.
44. SEILER, H. Die Indianersprachen Nordamerikas. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1980.
45. KUKUCZKA, E. 1984. Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil.
49. PREMPER, W. 1986. Kollektion im Arabischen.
50. FACHNER, R. 1986. Der Relativsatz im Bambara.
51. PUSTET, R. 1986. Zur Frage der Universalität des "Subjekts": Das Ayacucho-Quechua.
52. REICHERT, C. 1986. Verteilung und Leistung der Personalaffixe im Ungarischen.

Neue Folge (die fettgedruckten Nummern der Arbeitspapiere sind vorrätig)

1. HOFMANN, Gudrun 1986. Zum Verständnis epistemischer Modalausdrücke des Deutschen im Kindergartenalter.
2. BREIDBACH, Winfried 1986. Die Verben mit der Bedeutung 'weggehen' im Althochdeutschen.
3. HASPELMATH, Martin 1987. Verbal nouns or verbal adjectives? The case of the Latin gerundive and gerund.
4. MOSEL, Ulrike 1987. Inhalt und Aufbau deskriptiver Grammatiken (How to write a grammar).
5. HASPELMATH, Martin 1987. Transitivity alternations of the anticausative type.
6. BREIDBACH, Winfried 1988. Die Schiffsbezeichnungen des Alt- und Mittelhochdeutschen. Ein onomasiologisches und etymologisches Glossar.
7. HAASE, Martin 1988. Der baskische Relativsatz auf dem Kontinuum der Nominalisierung.
8. THOMADAKI, Evangelia 1988. Neugriechische Wortbildung.
9. SASSE, Hans-Jürgen 1988. Der irokesische Sprachtyp.
- 10.** HAASE, Martin 1989. Komposition und Derivation: Ein Kontinuum der Grammatikalisierung.
- 11.** BAUMANN, Monika 1989. Die Integration englischer Lehnwörter in die samoanische Sprache. Das Verhalten der englischen Konsonantenphoneme.
12. SASSE, Hans-Jürgen 1990. Theory of language death und Language decay and contact-induced change: Similarities and differences.
- 13.** SCHULTZE-BERNDT, Eva 1991. Phonetische Substanz und phonologische Theorie. Eine Fallstudie zum Erstspracherwerb des Deutschen.
14. SASSE, Hans-Jürgen (Hrsg.) 1991. Aspektsysteme.
15. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1991. The Philippine challenge to Universal Grammar.

16. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1992. Grammar and Grammaticalization.
17. COMPES, Isabel & KUTSCHER, Silvia & RUDORF, Carmen 1993. Pfade der Grammatikalisierung: Ein systematisierter Überblick.
18. COMPES, Isabel & OTTO, Barbara 1994. Nicht-morphologische Nominalinkorporation – etwas ganz Anderes?
19. DROSSARD, Werner 1994. The systematization of Tagalog morphosyntax.
20. ÁGEL, Vilmos 1994. Valenzrealisierung, Grammatik und Valenz.
21. KEUSEN, Anna 1994. Analysis of a Cayuga particle: *ne:* ' as a focus marker.
22. STEPHANY, Ursula 1995. The acquisition of Greek.
23. SASSE, Hans-Jürgen 1995. A preliminary bibliography on focus.
24. KUTSCHER, Silvia & MATTISSEN, Johanna & WODARG, Anke (Hrsg.) 1995. Das Mutafi-Lazische.
25. GARCÍA CID, Aranzazu 1995. Parenthesen, Einschübe und Kommentare: Zur Klassifikation von Nebenprädikationen in gesprochenen spanischen Texten.
26. JOSWIG, Andreas 1996. Die grammatischen Rollen des Objekts im Swahili.
27. SASSE, Hans-Jürgen 1996. Theticity.
28. SASSE, Hans-Jürgen 1997. Aspektsemantik und Lexikonorganisation: Beobachtungen zum Cayuga (Nordirokesisch).
29. COMPES, Isabel 1997. Die *ona-lea*-Konstruktion im Samoanischen. Eine Untersuchung zur Struktur narrativer Texte.
30. BEHRENS, Leila & SASSE, Hans-Jürgen 1997. Lexical Typology: A programmatic sketch.
31. KOLMER, Agnes 1998. Pluralität im Tagalog.
32. EVANS, Nicholas & WILKINS, David 1998. The knowing ear: An Australian test of universal claims about the semantic structure of sensory verbs and their extension into the domain of cognition.
33. ANGERMEYER, Philipp Sebastian 1999. Multilingual discourse in the family. An analysis of conversations in a German-French-English-speaking family in Canada.
34. KOLMER, Agnes 1999. Zur MASS/COUNT-Distinktion im Bairischen: Artikel und Quantifizierung.
35. BEHRENS, Leila & SASSE, Hans-Jürgen 1999. Qualities, objects, sorts, and other treasures: GOLD-digging in English and Arabic.
36. SEIFART, Frank 2000. Grundfragen bei der Dokumentation bedrohter Sprachen.
37. BEHRENS, Leila 2000. Typological parameters of genericity.
38. LEHMANN, Katrin 2000. Zeit im Baskischen.
39. KLANN, Juliane 2001. Agrammatismus im Deutschen – eine linguistische Fallstudie.
40. SASSE, Hans-Jürgen 2001. Recent activity in the theory of aspect: Accomplishments, achievements, or just non-progressive state?
41. STEPHANY, Ursula & BAST, Conny & LEHMANN, Katrin 2001. Computer-assisted transcription and analysis of speech.
42. BAST, Conny 2002. Zur Verwendung von generischen Nominalphrasen in Schrift- und Umgangssprache des Indonesischen.
43. WEISS, Antje 2002. Zur Versprachlichung des Raums in Bildergeschichten deutschsprachiger Vor- und Grundschulkindern.
44. SCHIERING, René 2002. Klitisierung von Pronomina und Artikelformen. Eine empirische Untersuchung am Beispiel des Ruhrdeutschen.
45. HAUDE, Katharina 2003. Zur Semantik von Direktionalität und ihren Erweiterungen: Das Suffix *-su* im Aymara.
46. EXTER, Mats 2003. Phonetik und Phonologie des Wogeo.
47. EVANS, Nicholas 2003. An interesting couple: The semantic development of dyad morphemes.
48. NORDHOFF, Sebastian 2004. Nomen/Verb-Distinktion im Guarani.